Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig der Abholung. Abholekarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.50 RM monatlich und 50 Rpf Postzustellungsgebühr ohne Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Mitteldeutsche
Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den 26spaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industriestraße 14.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 289 30.

Nr. 20 — Montag, den 25. Januar 1932 — 58. Jahrgang

Universitätsbibliothek

Ein Interview des Reichswehrministers

Groener über die Abrüstungsfrage

„Die Grundlage des Völkerbundes ist die Souveränität der Staaten und die Gleichheit ihrer Rechte"

Deutschlands völlige Unsicherheit

Wir fordern nur Vertragserfüllung

Paris, 24. Jan. In einem Interview mit dem Berliner Vertreter der „Volonté" hat Reichswehrminister Dr. Groener eine Reihe ihm vorgelegter Fragen wie folgt beantwortet:

Welches ist der allgemeine Standpunkt des Reichswehrministers in der Abrüstungsfrage?

In der Abrüstungsfrage haben alle deutschen Regierungen stets einmütig den gleichen Standpunkt vertreten, der sich auf die Verträge von 1919 stützt. Um ihn kurz zusammenzufassen:

Deutschland fordert das gleiche Recht wie alle anderen Staaten. Das bedeutet, daß es in den Methoden der Abrüstung keinen Unterschied zwischen den Siegern und den Besiegten des Weltkrieges geben darf und daß Deutschland das gleiche Recht auf Sicherheit wie jeder andere Staat besitzt. Diese Forderungen müssen für ein Land, das sein Recht auf Selbständigkeit und Leben nicht aufgeben will, selbstverständlich sein. Sie stimmen vollständig mit dem überein, was das Europa-Memorandum der französischen Regierung vom Mai 1930 mit den Worten ausgedrückt hat: „Die Grundlage des Völkerbundes ist die Souveränität der Staaten und die Gleichheit ihrer Rechte."

Deutschlands Entwaffnung war nur eine Vorleistung. In den Verträgen von 1919 haben sich die Alliierten verpflichtet, wenn Deutschland den Weg der Abrüstung gegangen habe, ihm auf diesem Wege zu folgen. Dieser Weg der Abrüstung ist in den militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages festgelegt. Nur auf diese Weise wird die wahre Abrüstung verwirklicht werden. So wird auch Deutschland wieder seine nationale Sicherheit erhalten können, denn heute besteht für Deutschland keinerlei Sicherheit. Es besitzt nur 100 000 Berufssoldaten zu Lande und 15 000 Soldaten der Marine. Es hat keinerlei Reserven. Die jüngsten Soldaten des Krieges sind heute schon über 30 Jahre alt und haben in dieser Zeit nicht die geringste militärische Ausbildung genossen. Es kann keinerlei Mobilmachungsvorbereitungen treffen. Demgegenüber können die Länder, die unmittelbar an Deutschland angrenzen, im Kriege fast 10 Millionen mobilisieren. Dieser Zustand völliger Unsicherheit ist für Deutschland natürlich im höchsten Grade beunruhigend und unerträglich. Er kann nur dadurch beseitigt werden, daß die übrigen Staaten jene Abrüstungsverpflichtungen von 1919 erfüllen, deren moralische und juristische Verbindlichkeit Paul-Boncour in Genf ausdrücklich festgestellt hat.

Es wird behauptet, daß die deutsche Flotte unterhalb der Grenze geblieben ist, die der Versailler Vertrag gezogen hat. Ist diese Auffassung richtig?

Diese Auffassung stimmt. Nach dem Friedensvertrag haben wir das Recht — abgesehen von den kleineren Schiffen —, 6 Panzerschiffe und 6 Kreuzer, zusammen also 12 größere Schiffe, in Dienst zu halten. Die darüber hinaus noch erlaubten Reserveschiffe — 2 Linienschiffe und 2 Kreuzer — sind dabei nicht berücksichtigt. Deutschland hat aber niemals mehr als 8 Schiffe (4 Panzerschiffe und 4 Kreuzer) in Dienst gehalten. Ferner durften wir unsere alten Panzerschiffe und Kreuzer nach 20jähriger Lebensdauer ersetzen. Da die Schiffe, die uns gelassen wurden, sämtlich überaltert waren, hätten wir in den Jahren 1921 bis 1926 unsere sämtlichen Panzerschiffe und Kreuzer durch Neubauten ersetzen können. Tatsächlich haben wir von 1921 bis 1931 nur 1 Panzerschiff und 3 Kreuzer vom Stapel gelassen.

Wie verhält es sich in Deutschland mit der militärischen Jugenderziehung und welche Bedeutung haben Stahlhelm und die nationalsozialistischen Organisationen vom militärischen Gesichtspunkt aus?

In Deutschland gibt es keine militärische Jugenderziehung. Der Sport, der in der deutschen Jugend getrieben wird, hat mit militärischer Ausbildung nichts zu tun. Ebensowenig können der Stahlhelm und die SA. der Nationalsozialisten als militärische Verbände angesprochen werden. Es fehlt ihnen vollständig an Waffen jeder Art. Die Reichswehr selbst verfügt nur über eine Garnitur an Waffen und Ausrüstung. Es wäre also unmöglich, die Wehrverbände aus Beständen der Reichswehr zu bewaffnen. Die sogenannten Wehrverbände dienen lediglich innerpolitischen Zwecken der Parteien, von denen sie abhängen. Das gleiche gilt vom Reichsbanner.

Was meint der Reichswehrminister über die deutschen Pazifisten?

Ich will mich über den Pazifismus Wertanschauung nicht äußern. Ich bin aber dazu verpflichtet, Leute zu bekämpfen, welche die Atmosphäre zwischen Deutschland und dem Auslande durch angebliche „Enthüllungen über deutsche Vertragsverletzungen" vergiften. Wer dem Auslande zuruft: „Rüstet nicht ab, sondern rüstet auf!" den kann ich nicht als Pazifisten ansehen. An mich hat sich noch nie ein französischer Pazifist mit Mitteilungen über die französische Wehrmacht gewandt. Sogenannte deutsche Pazifisten aber sind es, die in den engsten Beziehungen zum französischen Generalstab und zu den französischen nationalistischen Parteien stehen. Das ist ein Unterschied, den man in Frankreich wohl bedenken möge, wenn man glaubt, für die „deutschen Pazifisten" eintreten zu müssen.

Wie denken Sie über die Aussichten der Nationalsozialisten in Deutschland?

Die nationalsozialistische Bewegung ist in den letzten Jahren lawinenartig angewachsen. Ihre Führer haben sich zur Legalität bekannt. Sie wissen auch, daß die Machtmittel des Deutschen Reichs und der Länder so stark sind, daß sie auf illegalem Wege niemals zur Macht kommen würden. Ob die Partei einmal so stark werden wird, daß sie allein zur Regierung kommen kann, ohne sich durch Koalitionen mit anderen Parteien zu binden, kann man heute noch nicht beurteilen. Wenn es aber etwas gibt, welches noch mehr Deutsche dazu treibt, an den bisherigen politischen Methoden zu verzweifeln und die Reihen der radikalen Parteien zu verstärken, so ist es die Politik derjenigen Staaten, die seit dem Kriege Deutschland als eine Nation zweiter Klasse behandeln und ihm selbst diejenigen Rechte vorenthalten wollen, die jedes Volk von Natur in Anspruch nimmt: das Recht auf freie Entwicklung und auf Sicherheit.

Hitlers Antwort an Brüning

Hitler hielt am Sonnabend im Zirkus Krone eine eineinhalbstündige Rede zur Kanzler erklärte, Hitler könne nichts anderes tun als die gegenwärtige Reichsregierung auch, so müsse festgestellt werden, daß die Reichsregierung allmählich damit beginne, was die Nationalsozialisten schon seit Jahren gefordert hätten. Durch die Notverordnungen seien die Schäden nicht nur nicht behoben worden, sondern die Entwicklung zur Katastrophe habe weitere Fortschritte gemacht. Wenn jemand die Schuld an der bisherigen Entwicklung trage, dann sei der erste Weg zur Besserung die Beseitigung der Schuldigen. Es gehe nicht an, daß man sich der Verantwortung entziehen wolle mit der Entschuldigung, daß die Friedensverträge oder der verlorene Krieg schuld seien. Wer sei denn Schuld an Versailles? So leicht kämen die Herren nicht um die Verantwortung herum, daß sie sagten, „Wir sind auch nur das Opfer einer Weltkrise und des Friedensvertrages." Die Revolution sei der Anfang der Schuld gewesen. Die Kriegsschuldlüge sei mit der Revolution aus der Taufe gehoben worden. Die Parteien, die heute an der Regierung seien, hätten die Revolution gemacht oder sie mindestens gebilligt oder gedeckt. Die Parteien seien also an der Entwicklung der Dinge schuld und müßten daher vernichtet werden. Zu dieser Schuld komme die Vernachlässigung der nationalen Kraftentfaltung in Deutschland und die Vernichtung der Keimzellen, aus denen später wieder einmal eine deutsche Kraft hätte erwachsen können.

Auch die Nationalsozialisten könnten nicht von heute auf morgen den vollkommenen Umschwung bringen. Aber wie die anderen zwölf Jahre lang Deutschland vernichtet hätten, so hätte man in zwölf Jahren Deutschland wieder aufbauen können.

Das Gutachten der Stillhaltegläubiger

Bestätigungen des Baseler Berichts

Berlin, 25 Jan. Gleichzeitig mit der Veröffentlichung des neuen Stillhalteabkommens wird ein Bericht des Stillhalteausschusses der ausländischen Gläubiger der Öffentlichkeit übergeben. Dieser Bericht der ausländischen Stillhaltegläubiger ist zugleich ein Gutachten, das in seiner Bedeutung dem der von den Regierungen ernannten Baseler Sachverständigen nicht nachsteht. In ihm heißt es u. a.: „Der Liquidationsprozeß ist in Deutschland weiter fortgeschritten als in irgendeinem anderen großen Lande, da Deutschland nicht nur den Folgen der Weltdepression, sondern auch einem fortdauernden und außergewöhnlichen Druck von außen ausgesetzt war.

Deutschland hat den Verlust eines großen Teiles seines Betriebskapitals, der durch den Krieg, die schweren Nachkriegszahlungen an fremde Staaten und die „Inflation" entstanden ist, durch langen und kurzfristige Kredite vom Ausland in großem Umfang ausgeglichen.

In den letzten 16 Monaten hat es jedoch der Außenwelt sehr bedeutende Summen zurückgezahlt, — ein Prozeß, der von seiner Kraft Beweis ablegte, aber zugleich sein ganzes Kreditsystem und seine auswärtigen Kreditverpflichtungen auf eine außerordentlich schwere Probe stellte.

Der Wideranpassungsprozeß, zu dem es gezwungen wurde, und der schwere Arbeitslosigkeit, weitreichende innere Kreditrestriktion und Haushaltsabstriche zur Folge hatte, war unumgänglich um seine Aufruhr aufrechtzuerhalten, von der seine Fähigkeit zur Schuldenrückzahlung restlos abhängt.

Unter „Allgemeine Gesichtspunkte" wird gesagt, daß es der Ausschuß angesichts dieser Tatsachen als das wichtigste Interesse der Gläubiger ansah, das Kreditsystem in Deutschland im allgemeinen und die Reichsbank im besonderen zu stärken. Seine Einstellung geht dahin, die Reichsbank und die Stabilität der Währung zu schützen und das Vertrauen wiederherzustellen. Kapitel IV gibt die Grundzüge des neuen Abkommens wieder. Der Ausschuß erklärt hier u. a.: Die Steuereinnahmen, die durch die akute und zunehmende Depression stark belastet wird konnten nur durch wiederholte Steigerungen der Steuersätze aufrechterhalten werden.

Die deutsche Besteuerung hat nunmehr eine Höhe erreicht, die, wie in dem Baseler Bericht festgestellt wurde, nicht mehr überschritten werden kann. Wir sind der gleichen Meinung. Die Regierung hat außerdem die Ausgaben in drastischer Weise vermindert. Ein Haushaltsfehlbetrag ist trotzdem weiter vorhanden.

Wichtig ist ferner folgender Satz, nachdem das Schema der künftigen Rückzahlungen dargelegt worden ist:

Dieses Entgegenkommen von seiten der Stillhaltegläubiger im Interesse der Stärkung der deutschen Lage macht es jedoch erforderlich, daß die deutschen Mittel nicht zersplittert werden zur Befriedigung von Ansprüchen außerhalb des Stillhalteabkommens.

Eröffnung der 66. Völkerbundsratstagung.

Genf, 25. Jan. (Radiomeldung.) Die 66. Tagung des Völkerbundsrates begann heute vormittag um 11 Uhr mit einer nichtöffentlichen Sitzung, an die sich unmittelbar daran die erste öffentliche Sitzung anschloß. Den Vorsitz der Tagung führt Frankreich. Auf der jetzigen Tagung sind nur wenige Mächte durch Außenminister oder aktive Minister vertreten. Für Großbritannien ist Lord Cecil, für Japan der Gesandte in Brüssel, Sato, für Italien der aus den Flottenverhandlungen bekannte Delegierte Ruffo, für Deutschland vorläufig der Gesandte Freiherr von Weizsäcker erschienen.

Die Reichsbahn kein Tributobjekt!

Zu den Gerüchten über einen französischen Plan, die Abtretung der Deutschen Reichsbahn zu verlangen und sie für Rechnung der Tributgelder auszubeuten, erfahren wir von zuständiger Seite, daß ein solcher Plan der Reichsregierung nicht vorliegt, daß aber über ein derartiges Ansinnen auch nicht verhandelt werden würde. (Wir werden in der nächsten Ausgabe noch ausführlich auf diese Frage zurückkommen).

Volksentscheid in Danzig gescheitert.

Danzig, 25. Jan. (WTB.) Bei dem Volksentscheid über die Auflösung des Danziger Volkstags, der von Kommunisten, Sozialdemokraten und Polen veranlaßt war, wurden insgesamt abgegeben: 77 109 Stimmen, davon mit „Ja" 75 331 Stimmen, mit „Nein" 687 Stimmen, ungültig 1091 Stimmen. Wahlberechtigt waren 228 044. Zu Gelingen des Volksentscheids hätte die Hälfte der Wahlberechtigten abstimmen müssen, das sind 114 023. Damit ist der Volksentscheid endgültig gescheitert. Bei der letzten Wahl hatten die Parteien, die hinter dem Volksbegehren standen, 74 000 Stimmen aufgebracht.

Kommunistensturm auf eine Kaserne in der Schweiz.

Basel, 25. Jan. (TU.) Weil zwei junge Soldaten, die in Uniform an einem antifaschistischen Kampftag teilgenommen hatten, zu je 10 Tagen Arrest verurteilt worden waren, veranstalteten die Züricher Kommunisten am Sonnabendabend vor der Kaserne, in der die beiden Soldaten ihre Strafen abbüßen, eine Kundgebung. Sie rissen die beiden vor der Kaserne stehenden Schildverhäuschen um und rammten mit diesen das geschlossene Eingangstor. Als die Kommunisten in die Kaserne einzudringen versuchten, gab eine dann untergebrachte Polizeiabteilung mehrere Schüsse ab, durch die vier Kommunisten verletzt wurden. Auch die Kommunisten sollen geschossen haben.

Ein Toter, zwei Verletzte bei einer Leuchtgasexplosion.

Düsseldorf, 25. Jan. (Drahtmeldung.) In der Nacht zum Montag ereignete sich in einem Einfamilienhaus in der Simrockstraße eine Leuchtgasexplosion, bei der eine Person getötet und zwei andere schwer verletzt wurden. Der 30jährige Sohn der dort wohnenden Familie Lewin, der wiederholt Selbstmordabsichten geäußert hatte, wollte sich durch Gas vergiften. Als der Vater mit der brennenden Pfeife über den Flur ging, wurde das Gas zur Explosion gebracht. Der Vater und ein Sohn wurden schwer verletzt. Der zweite Sohn, der den Gashahn geöffnet hatte, wurde vergiftet aufgefunden. Das Haus ist durch die Explosion verwüstet worden.

Auto fährt in eine Fußgängergruppe.

Gronau, 25. Jan. (Drahtmeldung.) Ein verhängnisvoller Verkehrsunfall ereignete sich am heutigen Morgen in den frühen Morgenstunden auf der Achtrupe Straße in der Nähe des „Schützenhofes". Ein Auto war auf dem Wege nach dem „Schützenhof", um dort eine Gesellschaft von einer Feier abzuholen, als ihm ein Lastwagen entgegenkam, der angeblich nicht abgeblendet hatte. Dicht vor dem Lastauto fuhr das Personenauto in eine Fußgängergruppe. Zwei Personen wurden getötet, eine weitere Person erheblich verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Die Ermittlungen darüber sind noch nicht abgeschlossen.

Zwei chinesische Munitionszüge explodiert.

Zwei chinesische, mit Munition beladene Lastzüge, die nach China unterwegs waren, explodierten aus unbekannter Ursache. Die gesamte Besatzung von 40 Mann wurde getötet. Die Explosion hatte eine große Panik zur Folge, da die Bevölkerung glaubte, daß die Japaner die Stadt beschießen.

Sicherung der Frühjahrsdüngung

Die Notverordnung vom Reichspräsidenten unterzeichnet.

Berlin, 25. Jan. (TU.) Der Reichspräsident hat Sonnabendmittag die Notverordnung zur Sicherung der Frühjahrsdüngung unterzeichnet. Eine amtliche Mitteilung über diese Notverordnung bestätigt die bereits am Sonnabend von uns gemeldeten Angaben. Darüber hinaus besagt die amtliche Mitteilung:

Aus dem Garantiefonds von 90 Mill. RM. werden zur weiteren Sicherung der diesjährigen Frühjahrsdüngung Ausfallgarantien bis zu 25 v. H. von einem Umsatz von 360 Mill. RM. übernommen werden können. Dieser Düngemittelumsatz würde etwa dem des Vorjahres in der gleichen Zeit entsprechen. Die Berechnung etwaiger Ausfälle erfolgt zwischen dem Reich und den Syndikaten nach einem besonders vereinbarten Schlüssel, nach dem das Reich die ersten Risiken zum überwiegenden Teil übernimmt.

Die Ausfallgarantie erstreckt sich auf den tatsächlichen Ausfall aus der einzelnen Lieferung bis zur Höhe von 90 v. H., jedoch wird dem einzelnen Lieferanten insgesamt nicht mehr erstattet als 25 vom Hundert seines Gesamtumsatzes an Düngemitteln in der in Frage kommenden Zeit. Durch diese Verbindung wird ein Ausgleich der Risiken des einzelnen Lieferanten zwischen den verschiedenen von ihm getätigten Geschäften erleichtert. Bei der Durchführung der Ausfallgarantie soll Vorsorge getroffen werden, daß die Sicherungen auch den Vorlieferanten weitergegeben werden können. Die Düngersyndikate werden die Einzelheiten der Ausfallgarantie in den nächsten Tagen ihren Abnehmern mitteilen.

In der Einleitung zur amtlichen Mitteilung über die Notverordnung wird diese eingehend begründet. Es heißt da, daß in der gegenwärtigen außenpolitischen und wirtschaftspolitischen Lage die Tatsache, daß es der Agrarpolitik der letzten Jahre und dem hohen Selbstbehauptungswillen der Landwirtschaft trotz aller Verluste und Opfer gelungen sei, die Unabhängigkeit der deutschen Nahrungsmittelversorgung vom Ausland weitgehend zu erreichen, von entscheidender nationalpolitischer Bedeutung sei. Da das deutsche Volk auf die Erhaltung dieser Unabhängigkeit heute weniger denn je verzichten könne, müsse es als eine äußerst bedrohliche Tatsache angesehen werden, daß der Düngemittelbezug der Landwirtschaft in den letzten Monaten einen starken Rückgang zu verzeichnen gehabt habe.

Eine Verminderung der Anwendung von Düngemitteln um ⅓ wäre etwa gleichbedeutend mit einem Mindererlrag von 1,5 bis 2 Millionen Tonnen Getreide. Auch die Wissenschaft habe ernstlich auf die Gefahr eines Hungerwinters hingewiesen, so besonders Professor Roemer, Halle. Es müsse gelingen, eine Mobilisierung der bei der Industrie gelagerten Düngemittel innerhalb kürzester Zeit und damit eine ausreichende Versorgung der Landwirtschaft mit künstlichem Dünger zu ermöglichen.

Am Schluß der amtlichen Mitteilung heißt es: „Seitens der Reichsregierung ist damit alles getan, um Landwirtschaft, Handel und Genossenschaften in die Lage zu versetzen, nun auch ihrerseits alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um die Erzeugung einer vollen Ernte sicherzustellen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320125-15/fragment/page=0001

Das Pensionskürzungsgesetz

Im Haushaltsausschuß auch bei der zweiten Lesung keine Einigung der Parteien.

Berlin, 25. Jan. Der Haushaltsausschuß des Reichstages schloß am Sonnabend die zweite Lesung des Pensionskürzungsgesetzes ab. Nachdem ein Antrag des Abg. Laverenz (Dn.) abgelehnt worden war, der überhaupt keine Höchstbegrenzung der Pensionen zulassen wollte, wurde auch der Antrag Ersing (Zentr.), der die Bestimmungen der Notverordnung über die prozentuale Kürzung des Pensionsbetrages über 12 000 RM. in das Gesetz übernehmen wollte, abgelehnt. Mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten wurde der Beschluß erster Lesung aufrechterhalten, wonach die

Höchstpension 12 000 RM.

beträgt und, wenn sich bei der Berechnung eines Ruhegeldes ein Mehrbetrag ergibt, dieser nicht ausbezahlt wird. Damit ist in der wichtigsten Frage des Gesetzes auch bei der zweiten Lesung eine Einigung der Parteien nicht erzielt worden, die Voraussetzung einer Annahme der Gesamtvorlage mit Zweidrittelmehrheit wäre. Die Sozialdemokraten haben aber zu erkennen gegeben, daß sie in dieser Frage entgegenkommen würden, sobald eine Verabschiedung des Gesetzes durch den Reichstag überhaupt gesichert sei.

Nach den weiteren Beschlüssen des Ausschusses sollen die Kürzungsvorschriften auch Anwendung auf Länder- und Gemeindebeamte finden, besonders auch in den Fällen, in denen eine Pension auf Grund eines geschlossenen Dienstvertrages gezahlt wird.

Die Absicht der Reichsregierung, die Reichsbahn und Reichsbank mit Rücksicht auf ihre besonderen Rechtsverhältnisse völlig aus dem Pensionskürzungsgesetz herauszunehmen gegen die Zusicherung von Reichsbahn und Reichsbank, auch für ihr Personal ähnliche Bestimmungen auszuarbeiten, ist in der zweiten Lesung des Ausschusses nicht durchgedrungen. Die Mehrheit des Ausschusses beharrte darauf, daß auch Reichsbahn und Reichsbank ausdrücklich in das Gesetz einbezogen werden.

Von Bedeutung ist auch, daß in der zweiten Lesung auch § 30 gestrichen wurde, der das Gesetz im wesentlichen bis zum 31. März 1934 befristen wollte. Hiernach ist das Gesetz nun unbefristet.

Es wird jetzt ein kleines Redaktionskomitee eingesetzt, das rein redaktionelle Arbeiten vorzunehmen hat. Dann wird sich das Plenum mit dem Entwurf beschäftigen.

Neue Vorbereitungen für die Hindenburg-Wahl?

Berlin, 23. Jan. (TU.) Die Bestrebungen, eine Volkswahl Hindenburgs herbeizuführen, sind keineswegs auf dem toten Punkt angelangt. Es hat sich ein kleiner Kreis überparteilicher, aber in der Öffentlichkeit bekannter und maßgebender Persönlichkeiten zusammengefunden, über dessen Zusammensetzung im Interesse des Erfolges zunächst nichts Näheres mitgeteilt werden soll. Es ist bereits für die nächste Woche mit einem ersten Schritt dieses Ausschusses in der Öffentlichkeit zu rechnen.

Revision der Fürstenabfindung

Auch das Zentrum hält sie für nötig.

Der sozialdemokratische Antrag, der die Anpassung der Fürstenabfindung an die gegenwärtigen Verhältnisse und eine Ermächtigung an die Landesregierungen zu diesem Zwecke fordert, hat in den letzten Tagen den Rechtsausschuß des Reichstages beschäftigt. Grundsätzlich ablehnend sprachen sich, wie zu erwarten war, die Deutschnationalen aus. Dagegen ließ das Zentrum durch den Abg. Dr Schetter erklären, daß nach seiner Meinung die Frage durchaus erörtert werden müsse. Man könne sie nicht so mit einer Handbewegung beiseiteschieben. Auch er sei in öffentlichen Versammlungen schon gefragt worden, wie es mit dieser Sache im Reichstage stehe. Man könne aber eine Entscheidung nur auf Grund eines umfangreichen Materials über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit in den Ländern treffen.

Nach längerer Geschäftsordnungsaussprache wurde dann mit elf gegen neun Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten ein Antrag der Deutschen Volkspartei angenommen, die Regierung um beschleunigte Beibringung des Materials zu ersuchen und die Ausschußberatung dann fortzusetzen.

Es ist zu hoffen, daß die Reichsregierung das verlangte Material möglichst bald liefert, damit bis zum Zusammentritt des Plenums die Revision der Fürstenabfindung entscheidungsreif wird

Vulkanausbruch in San Salvador

Mehrere Ortschaften gefährdet. — Große Schäden durch Lava und Asche.

San Salvador, 25. Jan. Durch einen heftigen Ausbruch des Vulkans Acatenango, der von Erdbeben begleitet war, wurden in Salvador eine Reihe von kleineren Städten zerstört, darunter Santa Lucia, Antigua, Cotzumalhualpa. Ein starker Aschenregen ist über die weitere Umgebung des Vulkans niedergegangen. Bisher wurden schon 60 einzelne Erdstöße verspürt. Da auch der Vulkan Fuego in Tätigkeit ist, wird die Lage als sehr ernst angesehen. Betroffen sind neben dem Gebiet von Salvador auch Teile von Guatemala, dessen Hauptstadt nur 30 Meilen von dem Vulkan entfernt liegt.

Der beinahe 4000 Meter hohe Vulkan Acatenango entwickelte plötzlich ungeheure Rauchschwaden, die auf Hunderte von Kilometern die Umgebung in ein undurchdringliches Dunkel hüllten. Bald darauf erfolgte ein heftiger Lavaausbruch, der seinen Weg nach Antigua nahm. Die Menschen konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die Lavamassen begruben die Stadt unter sich und auch die benachbarten kleineren Ortschaften Santa Lucia und Cotzumalhualpa. Zu gleicher Zeit ging ein schwerer Aschenregen nieder, der die Erde an vielen Stellen mehrere Fuß hoch bedeckte. Überall flüchtete die Bevölkerung, von Panik ergriffen, und rettete nur das Notdürftigste. Nach Guatemala selbst gelangte der Lavastrom nicht. Er suchte sich Abfluß nach den Tälern, in denen die obengenannten Städte liegen. Doch litt die Hauptstadt ebenfalls schwer unter dem unaufhörlichen Aschenregen.

Ob Todesopfer bei der Katastrophe zu beklagen sind, steht noch nicht fest, doch ist mit einer ganzen Anzahl von Verletzten zu rechnen. Die Zahl der plötzlich obdachlos gewordenen Personen geht in die Tausende. Die Regierung hat eine Hilfsexpedition ausgerüstet, die sofort nach den bedrohten Gebieten abgegangen ist.

Der Ausbruch des Vulkans war so heftig, daß er sogar von der Grenze zwischen Guatemala und San Salvador beobachtet wurde. Einzelne Orte in San Salvador wurden ebenfalls in einen dichten Aschenregen eingehüllt. Der Ausbruch des Vulkans Fuego, der später einsetzte, soll nach bisherigen Berichten nicht so heftig gewesen sein. Soviel bekannt ist, spie der Fuego auch keine Lava aus, sondern nur einen Aschenregen.

*

Der Vulkan Acatenango liegt im Südosten der Republik Guatemala, er gehört zu den Kordilleren und befindet sich in unmittelbarer Nähe der Dreistaatengrenze, wo Guatemala, Honduras und San Salvador sich treffen. Sowohl er wie die anderen Vulkane Agua, Fuego, der 4210 Meter hohe Tajamulco und Santa Maria haben schon wiederholt Katastrophen verursacht, von denen die letzte Guatemala im Jahre 1917 heimsuchte und großen Schaden anrichtete.

Zehn Opfer des Vulkanausbruches.

Neuyork, 24. Jan. Die Verluste an Menschenleben durch den Ausbruch des Vulkans Acatenango in Guatemala sind geringer gewesen als ursprünglich befürchtet worden war. Die Regierung schätzt die Zahl der Todesopfer auf 10. Flugzeugführer der Panamerikalinie, die die betroffenen Gebiete überflogen haben, berichten, daß sie viel Rauch und Asche, aber verhältnismäßig wenig Zerstörungen gesichtet haben.

Einer der gewaltigen Vulkane von Guatemala bei seinem letzten Ausbruch (Flugzeug-Aufnahme).

Landtag auf 11. Febr. vertagt

Der Landtag setzte am Sonnabend die Aussprache über die preußischen Sparverordnungen fort.

Der Kommunist Ausländer erklärte, die neuesten Notverordnungen von Reich und Preußen beuteten auch die Beamtenschaft aus.

Der Volksparteiler Heidenreich bedauerte, daß sich die Regierung noch immer nicht zu ihren vielbesprochenen neuen Plänen geäußert hat. Er wandte sich ebenfalls gegen die Notverordnungen, die schwere Ungerechtigkeiten gegen bestimmte Beamtenschichten enthalten. Er verlangte im Namen seiner Partei eine unparteiische Verwaltungsreform, da endlich die Zwergkreise zusammengelegt werden müßten.

Der Landvolkparteiler Baecker, Berlin, hob hervor, daß es heute niemand mehr gebe, der die Möglichkeit weiterer Tributzahlungen noch bejahe. Solange die Reichsregierung bei der Verweigerung weiterer Tributzahlungen bleibe, solange werde das Landvolk hinter ihr stehen. Die Notverordnungen lehnte er ab.

Der Staatsparteiler Barteld sagte der Volkspartei nach, sie habe große Sehnsucht nach dem Zusammengehen mit den Nationalsozialisten. (Zuruf des Volksparteilers Heidenreich: „Das ist ja Quatsch!") Die nationale Front in der Außenpolitik sei nicht durch die Nationalsozialisten, sondern durch Stresemann aufgerichtet worden. Er lehnte neue Steuern und neue Eingriffe in die Bezüge von Beamten, Arbeitern und Angestellten ab. Auch er sprach sich für die neu zu schaffenden Verwaltungsbezirke aus. Der Wirtschaftsparteiler Haas fragte, welchen Weg die Regierung in der Bankenfrage gehen wolle. Im übrigen versprach er sich sehr wenig von der gesamten Preissenkungsaktion und meinte, daß das Gesetz von Angebot und Nachfrage hier bessere Wirkungen erzielen würde.

Der Deutschnationale Jaspert wandte sich gegen die heutigen Schulverhältnisse, die Schließung der Kunstakademien und der Theater in Kassel und Wiesbaden.

Dann nahm der Volkrechtparteiler Graf von Posadowsky das Wort. Durch die Notverordnungen seien alle Grundgesetze, die die Grundlagen eines geordneten Kulturstaates bilden, aufgehoben worden. Er zitierte eine frühere Erklärung Schieles, wonach das Eigentum heilig und unverletzlich sei. Der Redner wandte sich besonders gegen das der Landwirtschaft zugestandene Schuldenmoratorium und die Zinsherabsetzung.

Der Staatsparteiler Dr. Bohner wies darauf hin, daß 1927 der Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff keineswegs das Besoldungsgesetz im ganzen bekämpft, sondern nur Einzelheiten daraus kritisiert habe.

Sämtliche Anträge zu den Notverordnungen wurden dem Hauptausschuß überwiesen. Das Haus vertagte sich auf den 11. Februar. Auf der Tagesordnung, die der Präsident noch ergänzen kann, stehen vorerst Ausschußberichte.

Kirchenschändung in Dresden

Beide Täter gefaßt.

Nach dem amtlichen Bericht des Dresdener Polizeipräsidiums hat sich am Sonntagmorgen, gegen 4 Uhr, an der Christus-Kirche in Dresden-Strehlen ein schmählicher Gewaltakt ereignet. Zwei Polizeibeamte hörten auf ihrem Straßengang das Klirren von Scheiben. Sie eilten nach der nahegelegenen Christus-Kirche und stellten fest, daß zahlreiche Scheiben, darunter solche mit wertvollen Glasgemälden, durch Steinwürfe bereits zerschlagen waren. Es gelang ihnen, einen der Täter, der noch zehn faustgroße Steine bei sich hatte, festzunehmen. Im Laufe des Vormittags konnte auch der zweite Täter festgenommen werden. Es handelt sich um einen 28jährigen Mann, der bis vor kurzem als Vertragsangestellter beim Amtsgericht Dresden beschäftigt war und sich als Schriftsteller bezeichnet, sowie um einen angeblichen Architekten im Alter von 24 Jahren. Beide sind aus der Kirche ausgetreten und gaben an, linksextremen Ideen hinzuneigen. Sie machten weiter geltend, daß sie grundsätzliche Gegner politischer Terrorakte seien und die Tat in trunkenem Zustande getan hätten.

Neue politische Bluttat.

Berlin, 25. Jan. Am Sonntagmorgen gegen 7.45 Uhr ereignete sich in Moabit eine neue politische Bluttat, die ein Todesopfer forderte. Eine Gruppe von etwa sechs Nationalsozialisten wurde von etwa 20 politischen Gegnern überfallen, deren Zugehörigkeit sich nicht feststellen ließ, da beim Eintreffen des Überfallkommandos alle Beteiligten bereits die Flucht ergriffen hatten. Als die Polizei erschien, fand sie den 16jährigen Nationalsozialichen Herbert Norkus aus Plötzensee mit schweren Stichverletzungen blutend am Boden liegen. Auf dem Transport zum Moabiter Krankenhaus starb der Verletzte. Trotz der sofort aufgenommenen Nachforschungen gelang es der Polizei nicht, Beteiligte an dem Überfall zu ermitteln und festzunehmen.

Sieben SA.-Leute in Köln verhaftet.

Köln, 25. Jan. Etwa 50 SA.-Leute versuchten heute nach Schluß einer nationalsozialistischen Versammlung in geschlossenem Zuge durch die Stadt zu ziehen. Als Polizeibeamte den Zug auflösen wollten, schlug der Führer des Trupps mit einer Fahnenstange auf die Beamten ein Sieben Personen wurden zwangsgestellt; bei einer von ihnen wurde eine Tränengasbombe und eine Schreckschußpistole mit 43 Schuß gefunden.

In Kürze

Übergang des Generals Maa zu den Japanern? Amtlich wird gemeldet, daß am Sonntag Kavallerie- und Infanterie-Abteilungen des Generals Maa in Stärke von 15 000 Mann in Tsitsikar im Einverständnis mit dem Führer der japanischen Armee Susuki einmarschierten. Susuki stellte jedoch die Bedingung, daß sich die Truppen Maas der Kontrolle des japanischen Oberkommandos zu unterwerfen haben. Nach einer weiteren Meldung ersuchte General Maa den Führer der japanischen Armee um eine Zusammenkunft, die für Anfang Februar vorgesehen ist.

Preissenkung im Faßbiergroßhandel. Wie der Reichskommissar für Preisüberwachung mitteilt, hat der Faßbiergroßhandel beschlossen, ab 1. Februar 1932 über die von den Brauereien vorzunehmende Preissenkung hinaus örtlich festgesetzten allgemeinen, am 8. Dez. 1931 geltenden Zirkularpreise für eingeführte inländische (sogenannte echte) Biere weiter um 1 Mark je Hektoliter zu senken.

Gottlosen-Ausstellung in Leningrad. Am Freitag wurde in Leningrad die Gottlosen-Ausstellung eröffnet. Die Ausstellung soll die Beziehungen aller Konfessionen zu dem ehemaligen russischen Kaiserreich schildern. Die Ausstellung muß gruppenweise von Schülern, Soldaten und Ausländern besucht werden.

Hamburg wird kleiner. Rückgang der Bevölkerung um 1 Prozent. Hamburg-Stadt hat im verflossenen Jahre rund 11 000 Einwohner verloren, während das Landgebiet an 1000 Zuwanderungen aufweisen konnte. Jedenfalls ist ein Verlust von annähernd ein Prozent der Bevölkerung eingetreten, die damit den Stand von 1929 wenig mehr überschreitet Das Jahr 1931 hat übrigens Hamburg noch einen kleinen Geburtenüberschuß gebracht. Insgesamt ist die Bevölkerungszahl vom Höchststand mit 1 232 000 auf ungefähr 1 223 000 zurückgegangen.

Morgenfeier des Stadttheaters Halle

Wenn in heutiger Zeit die Not so hoch gestiegen ist, daß kaum ein Volksgenosse von ihr verschont bleibt, dann verdient jedes Unternehmen warmherzige Förderung, das sich tatkräftig in den Dienst der Winterhilfe stellt. Es ist im höchsten Maße begrüßenswert, daß auch das Stadttheater Halle sich in die Front der Hilfsbereitschaft eingliederte und sich in einer Morgenfeier für das hohe Ziel einsetzte. Oper, Schauspiel und Operette standen uneigennützig im Dienst der guten Sache. So ergab sich das Programm gleichsam von selbst: Haydn und Goethe, die beiden Repräsentanten klassischer Kunst, deren Zentenarfeier zu unserem Notjahre so schlecht passen will, sollten zu uns sprechen. Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß Haydns Gesamtwerk schon lange vor dem Anbruch des Gedenkjahres für den Gegenwartsmenschen wieder eine Lebensmacht geworden ist. Denn daß die Londoner Symphonien und die beiden Ouvertüren noch längst nicht zur Kenntnis seiner überragenden Künstlerpersönlichkeit ausreichen, ist bereits die Grundüberzeugung weiter Kreise. Wer Haydn ganz erfassen will, darf an seinem kammermusikalischen Schaffen, an seinem Liedwerk keineswegs vorübergehen. So war es durchaus berechtigt, wenn im ersten Teil der Morgenfeier ausschließlich Kammermusikwerke und Lieder Haydns zum Vortrag gelangten. Das H-Dur-Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell rechnet zu den bekannteren Kammermusikwerken des Meisters; Empfindungsreichtum und musikalische Erfindungskraft hielten sich die Waage und sichern dieser Kunst bleibende Wirkung. Nicht ganz so steht es mit Haydns Liedern denen man nie gerecht werden kann, wenn man sie als musikalische Gelegenheitsdichtung wertet. Stücke wie „Ein kleines Haus", „O Stimme hold" oder „Das Leben ein Traum" fesseln durch melodische Reize, während andere an der Unzulänglichkeit der Texte scheitern. Man kann sagen, daß die ausgewählten Proben aus dem Liedschaffen Haydns die Gefahrenzone mit Glück mieden. Zumal ihnen die reife Sangeskunst Elisabeth Grunewalds, ihr warm beseelter Vortrag leuchtende Schönheit verlieh. Ihr Partner Erich Beisbarth zeigte sich gleichfalls von seiner besten Seite; besonders gut gelang ihm das erste Lied, während er der „Antwort auf die Frage eines Mädchens" an stimmlicher Modulationskraft einiges schuldig blieb. Sein gut geschulter Bariton bedarf noch der Kräftigung, zeigt aber schon jetzt in erfreulichem Maße heldische Färbung. Für das Trio, dem später noch ein Divertimento sich anschloß, hatten sich in Generalmusikdirektor Erich Band, Konzertmeister Hans Heinrich sowie den Orchestermitgliedern Otto Kleist und Karl Koch Solisten zur Verfügung gestellt, die auf der Höhe ihrer Aufgabe standen. Es war eine Freude, zu sehen, mit welchem Verständnis hier musiziert wurde, und man bedauert nur, daß derartige Morgenfeiern kammermusikalischer Art in letzter Zeit so selten geworden sind. Von einigen geringfügigen Unebenheiten abgesehen, gelangte namentlich das erste Werk tonschön und mit lebendigem Ausdruck zum Vortrag, zumal Erich Band mit überlegener Sicherheit den Klavierpart meisterte.

Das geistige Zentrum der Morgenfeier bildete der zweite Teil. Man hatte ihn der Erinnerung an Goethe gewidmet. Es war eine schlichte Goethe-Feier, aber um so tiefer ging sie zu Herzen. Einzig das Dichterwort sollte wirken. Der Goethe des „Sturmes und Dranges", der reife Goethe der Weimarer Zeit: mahnend, beschwichtigend, begeisternd sprach er zu uns. Die Prominenten des Schauspieles waren Mittler des Dichterwortes. Eine ganz prächtige Leistung bot Albrecht Betge mit seinem „Prometheus": in wahrhaft gemeißeltem Vortrag wußte er den titanenhaften Trotz dieser Gestalt lebendig zu machen. Weniger eindrucksvoll in ihren Vorträgen wirkte Gabriele Schneider; ein Gedicht von so verhaltener Intensität der Empfindung wie „An den Mond" verlangt eine ganz andere Ausdrucksskala als sie der Vortragenden zur Verfügung stand Um so erfreulicher Eugen Eisenlohr, dessen eindringliche Deklamationskunst sich in der „Grenzen der Menschheit" vortrefflich entfaltete. Daß Anne-Liese Johow dem dramatischen Geiste ihrer Goethe-Balladen vollauf gerecht wurde, versteht sich für eine so vielgewandte Gestalterin nahezu von selbst. Etwas unvermittelt folgte der dritte Teil, doch war es nicht der schlechteste Freilich, ohne Orchester werden Lieder und Duette aus Operetten von Johann Strauß niemals volle Wirkung üben. Wenn trotzdem diese Darbietungen einen günstigen Eindruck hinterließen, so lag das an den Mitwirkenden. Denn Emil Frickartz ist nun einmal der geborene Operettentenor, der weiß, worauf es ankommt, der stimmlich und vortraglich immer „in Form" ist. Und neben ihm: Ellen Pfitzner; was sie auch sang, immer wieder entfesselte ihr gewinnendes Auftreten, ihr lebendiger Vortrag Begeisterungsstürme. Kapellmeister Walter Trolldenier war beiden Künstlern ein vorbildlicher Begleiter.

Dr. Walter Serauky.

Verdi und Strauß freigegeben.

Für die musikalische Welt hat das Jahr 1932 insofern eine besondere Bedeutung, als die Werke von Verdi und Strauß nunmehr frei aufgeführt werden können. Nach den Bestimmungen der internationalen Konvention stehen musikalische Kompositionen dreißig Jahre lang nach dem Tode ihres Verfassers unter dem Schutz des Eigentumsrechts. Mit dem letzten Tage des vergangenen Jahres ist diese 30jährige Schutzfrist für die musikalischen Werke von Verdi und Strauß abgelaufen. Es steht jetzt jedem Theater und Konzertunternehmen frei, die Opern Verdis und die Straußschen Operetten aufzuführen, ohne verpflichtet zu sein, den Erben dieser Komponisten Tantiemen zu zahlen. Es war in den letzten Glanztagen Napoleons I., als Guiseppe Verdi in einer kleinen italienischen Ortschaft in der Nähe von Parma das Licht der Welt erblickte. Im Alter von elf Jahren durfte Guiseppe in der Ortskirche Orgel spielen. Ein reicher Fabrikant, der das Orgelspiel hörte, vermittelte dem Knaben eine Probe im Konservatorium. Der Konservatoriumsleiter, Basili, schickte den kleinen Guiseppe wieder nach Hause. Er erklärte, daß der Knabe absolut kein Talent für Musik besitze. Der weitere Lebenslauf Verdis war der beste Beweis dafür, daß Sachverständige auch auf dem musikalischen Gebiete die wahre Begabung häufig verkennen. Verdi wurde einer der größten Komponisten der Welt. Im Alter von 40 Jahren verfaßte er eine Anzahl von Meisterwerken, die heute noch auf allen Opernbühnen aufgeführt werden. Wer kennt nicht den Troubadour, La Traviata und Rigoletto? Die letzten Lebensjahre Verdis standen im Zeichen seiner Weltberühmtheit. Zur feierlichen Einweihung des Suezkanals bestellte der damalige Vizekönig von England, Ismael Pascha, bei Verdi gegen ein Honorar von 100 000 Frank eine Festoper, die in Kairo in Anwesenheit der Gemahlin des französischen Kaisers, der Kaiserin Eugenie, uraufgeführt werden sollte. Die Oper, die Verdi bei dieser Gelegenheit schrieb, war die berühmte „Aida". Der Erfolg der Erstaufführung war gewaltig. Während seines 88 Jahre langen Lebens hat Verdi an seinen Werken große Summen verdient. Er hinterließ seinen Kindern eine Erbschaft von sieben Millionen Frank. In seinem Testament vermachte er einen bedeutenden Betrag zum Zwecke der Errichtung eines Asyls für 100 arme alte Musikanten. Die Schutzfrist für die Kompositionen von Johann Strauß war eigentlich schon vor zwei Jahren abgelaufen. Zugunsten der überlebenden Witwe des Komponisten wurde damals die Frist vom österreichischen Nationalrat um weitere zwei Jahre verlängert. Inzwischen starb die Witwe von Strauß und es besteht heute zur weiteren Ausdehnung der Ausnahmemaßnahme kein Grund mehr.

Kunstrundschau

Die „Höhle der Nymphen" auf Ithaka entdeckt. Bei den Forschungen, die seit einiger Zeit auf Ithaka unternommen werden, um diese Insel als die viel umstrittene Heimat des Odysseus nachzuweisen, und bei denen verschiedene Siedlungen der mykenischen und klassischen Zeit freigelegt wurden, hat man jetzt eine sehr bedeutsame Entdeckung gemacht. Der griechische Archäologe Kyparisses hat die Höhle der Nymphen festgestellt, die in der Odyssee beschrieben wird. Das Vorhandensein dieser Höhle war von dem Geographen Strabo im ersten nachchristlichen Jahrhundert geleugnet worden. Man hatte daraus den Schluß gezogen, daß die Odyssee nicht auf der heutigen Insel Ithaka spielen könne. Aber Kyparisses erklärte nun die Tatsache, daß Strabo die Höhle nicht finden konnte, daraus, daß in der frührömischen Zeit die Höhle als Steinbruch benutzt worden war und daß infolgedessen ein Teil des Daches zusammenbrach und sie unkenntlich machte. Auch spätere Forscher des 19. Jahrhunderts waren nicht imstande, die Höhle festzustellen, infolge der Veränderung der Landschaft, die durch die Küstenstraße hervorgerufen wurde, die von den Engländern im Jahre 1850 während ihrer Schutzherrschaft über die Jonischen Inseln angelegt worden war.

Erzgebirgisches Musikfest. Zusammen mit dem Mitteldeutschen Rundfunk will die Stadt Annaberg im Frühjahr ein erzgebirgisches Musikfest veranstalten; es soll zugleich das Andenken des in Annaberg geborenen Heinrich Köselitz ehren der unter dem Namen Peter Gast als Komponist und Freund Nietzsches bekanntgeworden ist. Geplant sind weiter Aufführungen sinfonischer Werke von Beethoven und Bruckner, des Haydnschen Oratoriums „Sieben Worte am Kreuz", Kammermusik und ein Gesangswettstreit.

(Weiteres Feuilleton auf Seite 11.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320125-15/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

25. Januar.

Ein verspäteter Adventskranz.

Die kleine Käthe spielt in ihrer Puppenstube mit dem Stümpfchen eines Weihnachtslichtes. Mutter hat ihr verboten, es anzubrennen. Von der Decke herab hängt noch der Adventskranz. Bitte, rühre ihn nicht an, die Nadeln sind locker geworden. Er hängt so schön und erinnert manchmal noch an Weihnachten; im allgemeinen freilich bleibt er nur, weil er nicht stört.

Kommt Besuch, dann fragt man wohl: „Ah, Sie haben noch Ihren Adventskranz?“ Und in der Frage liegt ein gewisses Mitgefühl, daß die Leute so zugänglich sind für Gemütswerte. Hätte der Kranz seine Nadeln in Massen fallen lassen, wäre er hinausbefördert worden wie der Weihnachtsbaum, aber er ist aus Edeltanne gewunden und hält lange vor. Wenn Lichtmeßtag ist, gemahnt er an Wintersonnenwende. Und da er niemanden stört, mag er ruhig hängen bleiben. Er hilft den Leuten über den Winter weg. Finden Sie nicht, daß er ganz nützlich ist?

*

*** **Von einem Motorradfahrer überfahren** wurde am Montag, gegen 9.30 Uhr, auf dem Entenplan ein hiesiger in der Großen Sixtistraße wohnhafter Arbeiter. Der Motorradfahrer, der aus Leuna stammt, soll in erheblichem Tempo die Gotthardstraße heruntergekommen sein. Der Verunglückte wurde zum Arzt gebracht, wo sich glücklicherweise herausstellte, daß die Verletzungen nicht so erheblich waren, als es zuerst den Anschein hatte.

*** **„Wer hat denn den Käse . . .** auf die Straße geworfen?“ Am Montagvormittag hatte ein Kraftfahrer einer auswärtigen Lebensmittelfirma in der Gotthardstraße das Pech, daß ihm eine Kiste mit Stangenkäsen vom Auto fiel, so daß die duftende Ware auf dem Pflaster lag. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen, und so hagelte es ironische Bemerkungen aus den sich schnell ansammelnden Zuschauern, als der Fahrer seine verdorbene Ware traurig wieder einsammelte.

*** **Zu den Oberammergauer Passionsspielen,** die am Donnerstag im „Tivoli“ als Lichtbildreihe gezeigt werden, wird uns mitgeteilt, daß die Vorführung durch das Mitteldeutsche Lichtspieltheater erfolgt.

*

Leichenlandung.

In der ersten Nachmittagsstunde am Sonnabend gelang es dem hiesigen Fischermeister Dorias, am Meuschauer Wehr eine männliche Leiche aus dem Wasser zu holen. Die von ihm verständigte Polizei stellte fest, daß es die Leiche eines etwa 60 Jahre alten Mannes war mit grauem Haar und beginnender Glatze. Bekleidet war er mit streifiger Hose, blauer Schlosserjacke und bräunlichem, kariertem Jackett. Der Tote trug eine silberne Uhr in Kapsel bei sich und aus verschiedenen Merkmalen der bei ihm gefundenen Papieren geht hervor, daß wahrscheinlich sein letzter Aufenthalt Weißenfels gewesen ist. Der Tote wurde in die Leichenhalle des Neumarktfriedhofes gebracht.

Die Nachforschungen ergaben, daß es sich um den seit dem 26. November v. J. vermißten Markthelfer Fleischer-Handelt, der 1866 in Obergreißlau geboren ist, aber zuletzt in Weißenfels wohnhaft war. Außer den erwähnten Sachen und 50 Pf. Geld hatte die Leiche alle Taschen voll Steine, so daß Selbstmord mit Sicherheit anzunehmen ist.

*

Schaukastendiebe

erbrachen wahrscheinlich in der Nacht zum Montag einen Schaukasten der Stollbergschen Buchhandlung, indem sie das Schloß öffneten, und stahlen von dem Inhalt zwei Scherl-Zweimark-Bücher, drei gebundene Ullsteinbücher und vier Bände der Sammlung „Schau-Bücher“. Aus politisch interessierten Kreisen oder der Jugendbewegung scheinen die Diebe nicht herzukommen, denn verschiedene, die Jugendbewegung und Politik behandelnden Werke ließen sie unbeachtet.

*

Und wiederum: „Im weißen Rößl.“

8. Fremdenvorstellung im Stadttheater Halle.

Ausverkauft! In wenigen Minuten nach Beginn des Kartenverkaufs für die dritte Wiederholung der Revue-Operette „Im weißen Röß'l“ waren die Karten bei der Fahrkartenausgabe Merseburg der Reichsbahn bereits vergriffen. — Die Reichsbahn will im Februar diese Operette noch einmal als Fremdenvorstellung bringen. Angesichts der unvermindert starken Nachfrage wird auch dann wieder mit einem vollen Hause zu rechnen sein. — Diese starke Nachfrage ist außerdem deswegen besonders beachtlich, weil ja auch der Sonderzug des Verkehrsvereins Merseburg vor einigen Wochen 560 Personen aus Merseburg und Umgegend in eine gleiche Vorstellung geführt hat.

20 Personen durch Kohlenoxydgas vergiftet.

? Halle. Der Kriegerverein Schlettau bei Halle veranstaltete am Sonntagabend ein Stiftungsfest, das von etwa 300 Personen besucht war. Bereits zu Beginn der Veranstaltung machte sich eine starke Rauchentwicklung bemerkbar, der man aber zunächst keine besondere Bedeutung beimaß. Nach einiger Zeit fielen etwa 20 Personen in Ohnmacht und mußten aus dem Saale getragen werden. Von der Landjägerei wurde die Festversammlung sofort aufgelöst.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind die Ohnmachtsanfälle auf Kohlenoxydgas aus einem Ofen zurückzuführen, der seit 25 Jahren nicht mehr geheizt wurde. Lebensgefahr soll glücklicherweise bei keinem Fall vorliegen.

Amtliche Wintersportmeldungen

vom 25. Januar.

(Eigener Drahtbericht des „M. K.“)

In den mitteldeutschen Gebirgen dauert das trockene und sonnige Wetter fort. Namentlich aus den höheren Lagen werden hohe Temperaturen gemeldet, teilweise einige Grad über 0. Gute Bedingungen für Ski und Rodel werden noch aus den Kammlagen der schlesischen Gebirge, des Schwarzwaldes und aus den mittleren und oberen Lagen der Bayerischen Alpen gemeldet.

Schierke: —5 Grad, heiter, nur Eisbahn möglich.

Je größer die Not – desto enger zusammenstehen!

Jahresversammlung des Ortskartells Merseburg des Deutschen Beamten-Bundes.

Die Anwesenheit aller Hauptausschußmitglieder und der Verlauf der Verhandlungen zeigte, daß sich die 30 Vertreter der 1500 Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten in Merseburg nicht nur der schwierigen wirtschaftlichen Lage eines großen Teiles der Beamten infolge der letzten Gehaltskürzungen, sondern auch der großen Not des deutschen Volkes bewußt sind.

Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht. Gab es schon in den letzten Jahren wenig Erfreuliches zu berichten, so muß in diesem Jahr festgestellt werden, daß die durch die Notverordnung diktierten, ganz erheblichen Gehaltskürzungen und die Zwangspensionierungen der Lehrer das erträgliche Maß überschritten haben. Halten wir aber Umschau, so sehen wir das maßlose Elend weitester Volksschichten. Wer heute noch nicht begriffen hat, daß

Weltwirtschaftskrise und deutsche Wirtschaftskrise, auf das engste ineinander verflochten, die Ursachen unserer katastrophalen Notlage sind,

dem wird auch nicht mit den überzeugendsten Mitteln beizubringen sein, daß die Organisationen aller Art sich in der Gegenwart in einer Zwangslage befinden, in der auch die stärkste und bestausgerüsteste Organisation nicht ihre volle Macht entfalten kann. Die einsichtige Beamtenschaft hat begriffen, daß die jetzt lebende Generation in einer Zeit steht, wie sie die Weltgeschichte vielleicht seit mehr als einem Jahrtausend nicht gesehen hat. Gerade deswegen braucht die Beamtenschaft eine starke, in sich gefestigte Spitzenorganisation, um zu verhüten, daß in dem Strudel dieser Zeit alles, was das deutsche Berufsbeamtentum für richtig und wert hält, alle ideellen, alle sittlichen Kräfte, alle rechtlichen Grundlagen hinweggefegt werden. In dieser Abwehrtätigkeit hat der Deutsche Beamtenbund, als die Spitzenorganisation der deutschen Beamtenschaft, Großes geleistet, wie jeder, der guten Willens ist, jederzeit nachprüfen kann. Alle Kollegen, die dem DBB. noch fernstehen, sollten einmal ernstlich über ihre Kritik und Einstellung nachdenken. Ganz verfehlt ist es aber, wenn unter den jetzigen Verhältnissen Verbände dem DBB. kündigen. Ganz abgesehen von der Machtlosigkeit der abseitsstehenden Splitterorganisationen, bedeuten sie nichts anderes als eine Hemmung und Gefahr für die wohldurchdachten Forderungen der geschlossenen Gesamtbeamtenschaft.

Durch die wiederholten Gehaltskürzungen ist das Beamteneinkommen von 1927 um fast ein Drittel gesenkt und bei dem größten Teil der Beamten unter das Friedenseinkommen herabgedrückt. Eine entsprechende Preissenkung muß folgen. Ein Ausgleich muß durch entsprechende Herabsetzung der Lebenshaltungskosten geschaffen werden.

Die Bestrebungen des Reichspreiskommissars werden die Beamten deshalb unterstützen, und die Geschäftswelt muß sich auch mit geringerem Gewinn begnügen.

Die Bemühungen des DBB., das Beamtenvertretungsgesetz dem Schoße der Regierung zu entlocken, waren noch immer vergeblich. Mitte Dezember hat der Preußische Landtag die Novelle zu dem Gesetz betr. die Dienstvergehen der nichtrichterlichen Beamten vom 21. Juli 1852 endgültig verabschiedet. Dieses Reformwerk bedeutet einen erheblichen Fortschritt und eine einheitliche Behandlung aller unmittelbaren und mittelbaren Staatsbeamten auf dem Gebiete des Dienststrafrechtes ist nunmehr gewährleistet. Die Zurückstufung einzelner Orte im Ortsklassenverzeichnis bezeichnet der DBB. in einer Zuschrift als Unsinn. In den jetzigen unruhigen Zeitverhältnissen ist es unverantwortlich, unwahre Gerüchte in die Welt zu setzen. Durch die Reichspressestelle hat die Reichsregierung den Nachrichtenbüros und der Tagespresse die Mitteilung zugehen lassen, daß die verschiedenen Nachrichten über eine Gefährdung der Auszahlung der Februargehälter aus der Luft gegriffen sind. In der Reichsregierung schweben in dieser Richtung keinerlei Erwägungen. Dementis gegen Gehaltskürzungen sind allerdings nach den bisherigen Erfahrungen mit Vorsicht zu genießen.

In der Aussprache wurde zu den Beamtenfragen eingehend Stellung genommen. Eine weitere fühlbare Preissenkung wird besonders bei den teuren Lebensverhältnissen in Merseburg erwartet. Den Anregungen zur Feststellung und Bekanntgabe der Geschäfte, deren Preisgestaltung dem geringeren Einkommen Rechnung trägt, sowie zur Gründung eines Hausfrauenvereins soll zur Zeit nicht entsprochen werden. Die in vielen Orten gegründeten Hausfrauenvereine, deren Vertreterinnen sich mit der Geschäftswelt an den Verhandlungstisch setzen, haben im Interesse des Handels und der Käufer gute Erfolge zu verzeichnen. Konsumvereine und Vereinigungen der Verbraucher zum Bezug von Waren außerhalb der betreffenden Orte verlieren ihren Wert. Voll gelöst kann die Aufgabe der Preissenkung nur werden,

wenn alle Hausfrauen positive Mitarbeit leisten

und dort kaufen, wo Brot, Fleisch, Milch, Gemüse und andere wichtige Nahrungsmittel billiger und preiswerter zu erhalten sind. Im eigenen Interesse der Geschäftswelt ist es, die Preise so zu gestalten, daß die Einkäufe in Halle keine Vorteile mehr bringen. Zur Steuerung der großen Not müssen die Beamten weiter nach besten Kräften zur Winterhilfe beitragen. Die Kollegen der Polizei speisen täglich 30 Personen. Wenn jeder, der noch Einkommen hat, so hilft, wird das seinerzeit gesteckte Ziel erreicht.

Nach Erstattung des Kassenberichtes wurde dem Kassenführer Entlastung erteilt. Die satzungsgemäß aller zwei Jahre vorzunehmende Wahl des geschäftsführenden Vorstandes ergab die Wiederwahl der Kollegen Mehler (Landeskulturamt) 1. Vorsitzender, Thelen (Polizei) 2. Vorsitzender, Detto (Provinzialverwaltung) Schriftführer, Wiegand (Post) Kassenführer.

Von Vereinen und Verbänden

Generalversammlung des Schlesier-Vereins.

Am Sonnabend hielt der Schlesierverein seine Generalversammlung ab. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Titz, wurde ein Rückblick auf die Arbeit des Jahres gegeben. Der Kassenbericht schließt mit einem guten Bestand ab. Der Verein hatte einen Zuwachs von 119 Mitgliedern zu verzeichnen. Bei der Wahl des Vorstandes wurde Herr Titz einstimmig als 1. Vorsitzender wiedergewählt. Auch Herr Schröter als 1. Kassierer und Herr Lorenz als 1. Schriftführer fanden einstimmige Wahl. Eine erregte Debatte entstand über einen Vorschlag der Senkung der Vereinsbeiträge. In Anbetracht der Leistungen des Vereins soll der alte Beitrag beibehalten werden. Anschließend fand noch ein gemütliches Beisammensein statt.

Merseburgs Segelflieger

starteten zum erstenmal im neuen Jahre.

Am Sonntag unternahmen die Segelflieger des Merseburger Luftfahrtvereins ihren ersten Start im Jahre 1932 auf den Zscheiplitzer Hängen. Die Beteiligung war gut, weniger günstig aber die Windverhältnisse, so daß größere Flüge von der Krähenhütte aus unterbleiben mußten. Nur einmal riskierte es W. Sachse. Sein Flug, den 150 Meter hohen Abhang hinunter, gelang vortrefflich. Erfreulicherweise war auch diesmal wieder eine Merseburger Dame am Start, und Frl. Manicke dürfte es bei ihrer Veranlagung ihren männlichen Kameraden bald gleich tun. Insgesamt startete „Thilo“ 42mal. Beim letzten Start wurde die Maschine beschädigt. Sie dürfte aber in kurzer Zeit wieder flugfertig sein.

Besichtigung des Heimatmuseums

durch die Vereinigung ehemaliger Mittelschüler.

In Durchführung des Bildungsprogramms des Winterhalbjahrs besuchte die Vereinigung ehemaliger Mittelschüler am Sonntag das Heimatmuseum. Der Besuch war zufriedenstellend. Lehrer Pretzien hatte dankenswerterweise die Führung übernommen. Beginnend bei den Ausgrabungen, dem sich die Besichtigung des Museums anschloß, verstand es der Vortragende, die Teilnehmer zu fesseln und in kurzer Zeit 5 Jahrtausende zu durchreisen. Die Ausführungen brachten den Teilnehmern viel Lehrreiches über unsere Heimat. Weitere Besichtigungen und Vorträge werden folgen.

Jahresbilanz der Kleingärtner.

Die Jahreshauptversammlung hielt der Gartenbauverein „Zur Erholung“ am Sonnabend im kleinen Saal von „Wieses Festsälen“ ab. Der Besuch war sehr gut, hatten sich doch 120 Mitglieder eingefunden, um die Jahresbilanz von 1931 entgegenzunehmen, sowie an dem Programm 1932 mitzuarbeiten. Nach Erledigung von Aufnahmen und Rechnungslegung von der Weihnachtsfeier erstattete der Vorsitzende den Geschäftsbericht. Er gedachte zuerst der Toten des Jahres, welche die Versammelten in üblicher Weise ehrten. Im weiteren ging er auf die Schwierigkeiten ein, die dem Verein durch die immer größer werdende Zahl von Arbeitslosen erwachsen sind. Besondere Anerkennung verdiene es daher, wenn die Jugendpflege noch so tatkräftig betrieben worden sei. Denn 4 Wanderungen, 10 Bastelabende und 40 Spielnachmittage seien das erfreuliche Fazit, welches Jugendleiter Herbst und Frau hier buchen konnten. Den Kassenbericht erstattete Kassierer Bergmann. Die statutarisch ausscheidenden Vorstandsmitglieder blieben durch Wiederwahl in ihren Ämtern. Der vom Vorstand vorgelegte Antrag, die Umlage von 75 auf 60 Mark herabzusetzen, wurde nach längerer Debatte von der Versammlung angenommen. Ebenso fand der Haushaltsplan 1932, welcher 5½ Pfennig Beitrag pro Quadratmeter vorsieht, einstimmige Annahme. Mit der Aufforderung, den am 5. Februar im „Tivoli“ stattfindenden Lichtbildervortrag über Beerenobst zahlreich zu besuchen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Sorgen der Gagfah-Mieter

Jahreshauptversammlung der Interessengemeinschaft der Gagfah-Mieter Merseburg.

Am Sonnabend fand im „Bürgerhof“ die Hauptversammlung der Interessengemeinschaft der Gagfah-Mieter statt. Nach kurzen Begrüßungsworten gab der Vorsitzende Hucke den Jahresbericht. Er führte u. a. aus, daß das verflossene Geschäftsjahr dem Vorstand eine Fülle von Arbeit gebracht hat. Wenn auch nicht alle berechtigten Wünsche ihre Erfüllung gefunden haben, so sind doch durch den Zusammenschluß der Gagfah-Mieter und insonderheit durch die rastlosen uneigennützigen Bemühungen des Vorstandes beachtliche Vorteile erzielt worden. Er bedauerte lebhaft, daß noch immer ein großer Teil der Gagfah-Mieter nicht den Weg zu dieser Organisation gefunden habe, die die Interessen der Mieter in jeder Weise vertritt. Er teilte dann mit, daß Eingaben bzw. Anträge an das Wohlfahrtsministerium wegen Erleichterungen für die erwerbslosen Gagfah-Mieter abschlägig beschieden wurden. Auch das Ammoniakwerk habe eine Hilfe abgelehnt. Durch neue Verhandlungen und Nachprüfungen soll versucht werden, diesen bedrängten Mietern zu helfen, denn es kann keinem Erwerbslosen zugemutet werden, diese nach der letzten Senkung noch zu hohen Mieten zu zahlen. Eine wichtige Angelegenheit war die Stellungnahme zur Mietsenkung. Diese beträgt für die Gagfah 7½ Prozent. Ausgenommen hiervon sind jedoch die Zweifamilienwohnungen, da für diese kurz vor der letzten Notverordnung eine Mietsenkung von 10 Prozent stattgefunden hat. An Hand von Material gibt er eine Übersicht über Einnahmen und Ausgaben der Gagfah und kommt zu dem Ergebnis, daß die Mieten in der Gagfah noch zu hoch sind und Mittel und Wege gefunden werden müssen, um die Gagfah zu weiterer Senkung der Mieten zu veranlassen. Bei der nun einsetzenden längeren Diskussion kommt zum Ausdruck, das es der Gagfah durch Kürzung verschiedener Posten in der Verwaltung sowie anderer Regelung der Hauszinssteuerhypothek und Amortisation wohl möglich wäre, eine weitere Mietsenkung eintreten zu lassen. Dem Vorstand wird anheimgegeben, diese Anregungen bei den nächsten Verhandlungen mit der Gagfah in Erwägung zu ziehen. Der neue Mietvertrag der Gagfah, der für die Mieter verschiedene Härten aufwies, kommt dank des Eingreifens des Vorstandes nicht zur Geltung.

Der Mitgliederbestand betrug am 1. Januar 1931 363, am 1. Janar 1932 339. Der Rückgang um 24 ist auf Wegzug zurückzuführen.

Die Kassenverhältnisse sind als gut zu bezeichnen. Für seine geleistete Arbeit wurde dem gesamten Vorstande der Dank der Versammlung ausgesprochen.

Die nun folgenden Wahlen ergaben: 1. Vorsitzender Hucke, 2. Vorsitzender Kießling, 1. Schriftführer Kohse, 2. Schriftführer Lehmann, 1. Kassierer H. Hoffmann, 2. Kassierer O. Hoffmann, 1. Beisitzer Drescher, 2. Beisitzer Förster; als Revisoren wurden Wilfroth und Zeise gewählt.

Der Vorsitzende dankte sodann für das Vertrauen und forderte auf, auch in Zukunft der Organisation die Treue zu bewahren, aber auch immer wieder zu versuchen, die Indifferenten aufzurütteln und ihnen die Vorteile eines Zusammenschlusses vor Augen zu führen. Mit dem Wunsche, daß den berechtigten Forderungen der Gagfah-Mieter mehr Rechnung getragen werden möge, schloß er um 24 Uhr die Versammlung.

*

Radfahrer und Radfahrwege.

Eine wichtige kammergerichtliche Entscheidung.

Da in Merseburg und in Leuna eine Reihe von Radfahrwegen geschaffen sind, man aber die Beobachtung machen kann, daß nicht alle Radfahrer diese Wege benutzen, ist eine Entscheidung des Kammergerichts in dieser Frage von besonderer Wichtigkeit. Am 10. November 1931

hat das Kammergericht als höchste Instanz entschieden, daß die Radfahrer den besonderen Radfahrweg benutzen müssen.

Das Kammergericht ist so weit gegangen, daß es nicht einmal die stückweise Benutzung des Fahrdammes erlaubt, sondern von dem Radfahrer verlangt, daß er sich unter allen Umständen auf den Radfahrweg beschränkt. Es gibt nach der Feststellung des Kammergerichts nur eine Ausnahme zur Benutzung des Fahrweges, nämlich dann, wenn der Verkehr auf dem Radfahrweg so lebhaft ist, daß dieser Weg nicht mehr gefahrlos benutzt werden kann. Abgesehen von dieser einzigen Ausnahme darf der Radfahrer auch dann nicht vom Radfahrweg auf den Fahrweg abbiegen, wenn er die Straße überqueren will. Er muß in diesem Falle vielmehr absteigen und sein Rad über die Straße schieben. Das Kammergericht sagt damit also ganz deutlich, daß der Radfahrer ebensowenig auf dem allgemeinen Fahrdamm etwas zu suchen hat wie der Kraftwagen auf dem Radfahrweg oder dem Fußsteig.

Was unsere Leser sagen

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzlich-formale Verantwortung, auch identifiziert sie sich nicht mit den vertretenen Anschauungen.

„Wer schnell hilft . . .“

Vor einigen Jahren wurde auch in Merseburg eine „Unfallverhütungswoche“ veranstaltet, aus der mir hauptsächlich im Gedächtnis haften geblieben ist, daß man bei einem ernsten Unfall so schnell wie möglich dem Verunglückten ärztlicher Hilfe zuführen solle. „Wer schnell hilft, hilft doppelt.“ Dazu bringt eine seltsame Illustration ein Vorfall, der sich vor einigen Tagen hier zugetragen hat. Auf dem MTV.-Platz in der Nähe des Krankenhauses spielten zwei Schulklassen Fußball, wobei einem Knaben durch eine Unvorsichtigkeit das Schienbein zertreten wurde. Der aufsichtführende Lehrer bat mich, zu dem unweit liegenden Krankenhaus zu laufen und um eine Tragbahre zu bitten, mit der der Junge hingebracht werden könne. Ich lief zum Krankenhaus, schilderte den Unfall und bat um einen Mann mit einer Bahre der mit mir zum MTV.-Platz gehen solle. Die Schwester fand dieses Ansinnen anscheinend unverständlich und verlangte, ich solle zum Feuerwehrdepot gehen und das Krankenauto bestellen, und als ich darauf hinwies, daß man doch nicht wegen der 200 Meter Entfernung vom Krankenhaus das Auto brauche, ordnete sie an, ich möge zum Sanitäter Reinicke in der Unteraltenburg gehen, der auch eine Tragbahre in Verwahrung habe. Erst auf meine ernsten Vorhaltungen, daß vielleicht Gefahr im Verzug sei, bekam ich eine Bahre ausgeliefert, auf der der Verunglückte dann ärztlicher Hilfe zugeführt werden konnte.

Gemeinde Leuna.

Braune Hochstapler in Leuna.

× **Leuna.** Zigeunerfrauen gaben eine Gastrolle in Leuna. Zuerst versuchten sie ihre Tricks im Konsumladen in Altrössen, wo sie nacheinander eine Anzahl 20-Mark-Scheine wechseln ließen. Als die braunen Damen das Geschäft verlassen hatten, prüften die Eheleute J. den Kassenbestand, da ihnen die Sache nicht ganz geheuer vorgekommen war. Sie machten dabei die Entdeckung, daß sieben Mark fehlten. Die Zigeunerinnen hatten das fehlende Geld durch ihre Fingerfertigkeit verschwinden lassen. Der Lagerhalter und etliche im Laden zufällig anwesende junge Leute machten sich gleich auf die Suche nach den Diebinnen und erwischten sie bei einer Gastrolle im Konsumladen in der Breiten Straße. Als die fremden Gäste das Wort „Polizei“ hörten, wurden sie sehr lebhaft und baten inständig, die Polizei aus dem Spiele zu lassen. Die entlarvten Betrügerinnen gaben sofort die 7 Mark heraus und verließen unter dem Gelächter der Kundschaft das Lokal.

Geflügelzuchtverein Neurössen.

× **Leuna.** Der Verein hielt kürzlich im Siedlungsgasthaus Busch in Leuna eine Versammlung ab, die sich eines recht guten Besuches erfreute. Im Mittelpunkt der Tagesordnung stand die am 30. und 31. Januar im Gasthaus „Zum heiteren Blick“ in Leuna stattfindende 7. Allgemeine Geflügelschau, in der auch eine Verlosung von Geflügel erfolgt. Eine Anzahl wertvoller Ehrenpreise wurden bereits von Gönnern und Mitgliedern des Vereins zur Verfügung gestellt. Die Ehrenpreise sind im Laden der Firma A. Neubert, am Pfalzplatz, ausgestellt. Zahlreiche Aussteller haben bereits ihr Ausstellungsmaterial gemeldet, so daß auch dieses Mal wieder die Schau als ein Erfolg für den Verein zu buchen sein wird. Der Besuch der Ausstellung kann empfohlen werden. Für Erwerbslose ist verbilligter Eintritt vorgesehen. Auch sind die Schulen zum kostenlosen Besuch eingeladen worden.

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Evangelischer Gemeindeabend.

* **Bad Dürrenberg.** Am heutigen Montag, 20 Uhr, veranstaltet die evangelische Kirchengemeinde im „Gradierwerk“ einen Lichtbildervortrag von Dr. Scharfe, Halle, über „Schöne deutsche Dorfkirchen“. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 25. Januar.

Auftrieb: 802 Rinder (davon 83 Ochsen, 358 Bullen, 298 Kühe, 63 Färsen), 626 Kälber, 861 Schafe, 2855 Schweine; zusammen: 5104 Tiere. — Außerdem von den Fleischern selbst zugeführt: 58 Rinder, 41 Kälber, 177 Schafe, 428 Schweine.

		Heute			Heute			Heute
Ochsen	1	32–34	Kühe	2	24–26	Schafe	2	36–38
do	2	29–34	do.	3	20–23	do.	3	27–31
do	3	26–28	do	4	14–19	do.	4	—
do	4	—	Färsen	1	32–34	do	5	—
do	5	—	do.	2	26–31	Schweine	1	40–41
do	6	—	Kälber	1	—	do.	2	39–40
Bullen	1	28–32	do	2	38–41	do.	3	37–38
do.	2	26–27	do.	3	34–32	do.	4	35–36
do.	3	23–25	do.	4	30–33	do	5	—
do.	4	21–22	do.	5	26–29	do	6	—
Kühe	1	27–30	Schafe	1	32–35	do.	7	32–37

Geschäftsgang: Rinder, Kälber und Schweine schlecht, Schafe langsam. — Überstand: 200 Rinder (davon 20 Ochsen, 100 Bullen, 70 Kühe, 10 Färsen), 40 Schafe, 280 Schweine.

Landkreis Merseburg

Theaterabend des Landwehrvereins.

§ **Netzschkau.** Am Sonntagabend hielt der Landwehrverein Milzau und Umgegend im Gasthause einen gut besuchten Theaterabend ab. In flottem Tempo wurden mehrere lustige Militäreinakter und ein Damenexerzierreigen gebracht. Den Schluß bildete ein von Lehrer von der Gönne verfaßtes Gesamtspiel, eine Instruktionsstunde. Alle den alten Soldaten wohlbekannten Instruktionsstundenwitze waren hier in gefälliger Form zu einem wohlgelungenen Ganzen in geschickter Weise vereinigt, und rauschender Beifall lohnte die Mühe, die Verfasser und Spieler aufgewandt hatten. Zum Schluß des Abends kam dann natürlich noch der Tanz zu seinem Recht.

Spenden für Erwerbslose.

§ **Milzau.** Bei einer Einwohnerzahl von 230 zählt unser Ort 39 Erwerbslose. — Die Landkraftwerke Kulkwitz AG. überwiesen jedem Erwerbslosen unserer Gemeinde 6 Gutscheine für elektrisches Licht. Das Mitteldeutsche Braunkohlensyndikat spendete 230 Zentner Briketts, so daß jeder Erwerbslose 6 Zentner und jeder Wohlfahrtserwerbslose 7 Zentner erhielt.

Seltene Jagdbeute.

§ **Holleben.** In der Feldflur befindet sich in der sogenannten „Muhle", einer einsam gelegenen Feldmark, schon lange ein Fuchsbau, der hin und wieder bewohnt ist. Da dies wieder einmal der Fall war, beschlossen einige Hollebener Jagdgenossen, dem Rotrock energisch zu Leibe zu rücken und ihn auszugraben. Nachdem man einen Teil der Burg freigelegt hatte, gelang es der vortrefflichen Drahthaarterrierhündin des Herrn Reichmuth, „Mäuschen vom Steintor", Freund Reineke aus seinem Versteck zu vertreiben. Ein wohlgezielter Schuß machte seinem Leben ein Ende. Obwohl der Fuchs ein Räuberdasein führt, ist sein Abschuß in unserer Gegend dennoch im Interesse des Naturschutzes tief bedauerlich. Außerdem ist bekanntlich sein Nutzen nicht unbeträchtlich.

400 Schulkinder als Gäste „Nanuks".

§ **Beuchlitz.** Annähernd 400 Schulkinder der engeren und weiteren Umgebung — aus Delitz, Holleben, Beuchlitz, Schlettau und Zscherben — hatten sich unter Führung der Lehrerschaft im Schubertschen Saale zusammengefunden, um einer trefflich gelungenen Lehrfilmvorführung beizuwohnen, in deren Mittelpunkt der weltbekannte Polarfilm „Nanuk, der Eskimo" stand. Der wundervolle Bildstreifen, der für fast alle Altersstufen der Volksschule hervorragend geeignet ist, fand begeisterte Aufnahme. Ferner verfolgte man mit regem Beifall die Lehrfilme „Holzflößerei auf der oberen Saale", „Kleines fleißiges Volk", „Aus der Tierwelt" sowie als Abschluß einen lustigen Film. Dank des Entgegenkommens des Unternehmers, Herrn Schenk, Halle, konnten auch die unbemittelten Schüler an der Vorführung teilnehmen.

Kirchlicher Jahresbericht.

§ **Passendorf.** Im vergangenen Jahre wurden 25 (27) Kinder getauft, 4 (8) Paare getraut und 11 (8) Personen beerdigt. Kirchenkollekten ergaben 95,10 M. (121,34 M.) und Hauskollekten 77,35 M. (82,85 M.).

Erloschene Seuche.

§ **Zöschen.** Die Maul- und Klauenseuche in Zöschen ist erloschen, die Sperre aufgehoben.

Nicht ermittelt.

§ **Zöschen.** Wie die Justizpressestelle mitteilt, sind die Täter, die in der Nacht zum 3. November im Kaufhaus Bock eingebrochen sind und erhebliche Beute machten, bisher nicht ermittelt worden.

Arbeitsersparnis in der Landwirtschaft.

§ **Dölkau.** Im Frankeschen Lokale fand eine Versammlung des Junglandbundes statt. Der Junglandbundführer Brauer, Spergau, sprach über: „Arbeitsersparnis in der Landwirtschaft." Er führte u. a. aus: Vor dem Kriege war die geldliche Frage nicht so schwerwiegend. Im Kriege wurde mit dem Boden Raubbau getrieben, und dann in der Inflation ging die Kapitalreserve der Landwirtschaft verloren. Durch die Steuerpolitik, die Löhne und die hohen Soziallasten wurde die Lage der Landwirtschaft immer schwieriger, und die intensiven Betriebe arbeiten schon seit Jahren mit Verlust und stehen heute zum großen Teil vor der Pleite. Dagegen die amerikanische Landwirtschaft, sie arbeitet nicht nach Höchsterträgen, sondern sie ist bestrebt, einen hohen Reinertrag zu erzielen. Wir können hier vom Amerikaner lernen. Aber die amerikanische Auffassung ist eine Gefahr für das deutsche Bauerntum. Der deutsche Bauer arbeitet nicht nur des Profites wegen, er hält treu zu seiner Scholle und versucht, unter großen Opfern auch durch die jetzige schwere Zeit zu kommen. Der Kopf des Betriebsleiters ist alles. Der Redner erklärte in leicht verständlicher Art, wie man den Arbeitsaufwand in der Landwirtschaft herabdrücken könne. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt ist es nicht richtig, wenn wir jetzt, wo die große Arbeitslosigkeit herrsche, auch noch in der Landwirtschaft mit den Arbeitskräften abbauen. Aber wenn der Bauer durchhalten will, dann muß er jede Ausgabe, die nicht unbedingt notwendig ist, vermeiden. Er schloß mit den Worten des Bauerndichters Huggenberger:

„Oft türmt ein Berg sich riesengroß,
Bei Licht ist's eine Wolke bloß.
Warum, fragst du mit Lachen,
Ließ ich mir bange machen?"

An die Ausführungen des Herrn Brauer schloß sich eine lebhafte Aussprache.

Kirchliche Arbeitslosenhilfe.

§ **Schkeuditz.** In der vergangenen Woche wurden an die Erwerbslosen 1136 Portionen Essen verabreicht. Die Zahl der Kinderspeisungen betrug 265. Das bedeutet eine Steigerung im Vergleich zur vorausgegangenen Woche.

Kirchliche Statistik 1931.

§ **Schlettau.** Taufen 13 (13), Trauungen 10 (12), kirchliche Beerdigungen 10 (6), Konfirmanden 11 (9), Abendmahlsgäste 112 (70), Kirchenkollekten 95.03 M. (102,72 M.), Hauskollekten 36,83 M. (54,20 M.).

Sensationeller Besuch in Schkeuditz.

Das neueste Dornier-Großflugzeug will kommen.

Einer Einladung der Flughafenverwaltung folgend, wird voraussichtlich das neueste Großflugzeug der Dornier-Werke, die „Do K", auf seiner Besuchsreise durch Deutschland auch im Flughafen Halle-Leipzig landen und zu einer Besichtigung verfügbar sein. Direktor Moritz Dornier, der Bruder des Konstrukteurs des Flugschiffes „Do X", wird, nachdem er die Flüge des letzteren nach Süd- und Nordamerika geleitet hatte, auch das neueste Landflugzeug seines Bruders persönlich vorführen.

Herrenloses Gut?

§ **Schkeuditz.** An den Außenbahngleisen in Schkeuditz-Ost wurde ein Herrenfahrrad gefunden und von der Polizei sichergestellt.

Dr. Schäfer über die NSDAP.

§ **Schkeuditz.** In einer stark besuchten Versammlung, die vom „Bund für Recht und Freiheit" im Saale des hiesigen Bahnhofsrestaurants veranstaltet wurde, sprach der frühere Nationalsozialist Dr. Schäfer, Darmstadt, über das Thema: „Die Blutdokumente der NSDAP." Als Grund seines Ausscheidens aus der NSDAP. führte der Redner den Widerspruch zwischen Theorie und Praxis in dieser Partei an. Wörtlich erklärte er: „Ich erblickte in der NSDAP. eine Partei, die gewillt ist, gegen Wirtschaftsnot und soziales Elend zu kämpfen, und stellte durch meine Verbindungen mit den obersten Führerkreisen fest, daß dort alles Lüge ist." Dr. Schäfer beschäftigte sich in diesem Zusammenhang mit schriftlichen Auslassungen führender Nationalsozialisten über die Reparationsfrage, das Arbeits- und Beamtenrecht im Dritten Reich, das Problem der Bauernsiedlungen im Osten in Verbindung mit den Fragen des Grundbesitzes und der Brechung der Zinsknechtschaft usw. Zum Schluß appellierte er für den Zusammenschluß aller Republikaner in dem Bestreben, das deutsche Volk aus der Krise zu retten.

Bisamratten an der Saale.

§ **Fährendorf.** Am Sonntag wurde an der Saale zwischen Fährendorf und Cröllwitz am Dammwege eine ausgewachsene Bisamratte beobachtet, die zwischen den Weidenbüschen verschwand. Anscheinend ist dort in der Nähe ein Bau, denn schon vor dem Hochwasser wurden am Damme, zirka 200 Meter südlich von Cröllwitz, zwei mittelgroße Bisamratten gesehen.

Aus dem Geiseltal

Von der Kommunalpolitik.

= **Mücheln.** Am Donnerstag, 20 Uhr, findet im Rathaus die erste Stadtverordnetensitzung im neuen Jahre statt. Die Tagesordnung lautet: Einführung eines neuen Stadtverordneten; Beschlußfassung über die Gültigkeit dieser Wahl; Neuwahl des Vorstandes; Neuwahl der Mitglieder zu den Verwaltungsdeputationen; Abgabe von Land zur Errichtung einer Erwerbslosensiedlung; Verkauf einer Baustelle; Aufnahme eines kurzfristigen Kredits; Kenntnisnahmen. Hiernach folgt eine geheime Sitzung.

Liebestragödie.

= Mücheln. Der 25jährige Sohn Werner des Kaufmanns M. und die 24jährige Studierende der Apothekerlaufbahn Ursula D. aus Berlin-Steglitz, die in der hiesigen Apotheke tätig war, hatten sich gefunden, schienen aber keine Möglichkeit zu sehen, zusammenzukommen. Am Sonnabend vor 8 Tagen fuhren beide fort, wie man annahm, nach Leipzig oder Thüringen zu einem gemeinsamen Wochenend. Als sie nicht zurückkamen, gingen zwar die verschiedensten Gerüchte um, jedermann rechnete aber doch mit baldiger Rückkehr, um so mehr, da die Apothekerin ein sehr lebenslustiges Mädchen war. Am Sonntag traf plötzlich Nachricht von dem Tode der beiden ein und hat allgemeine Teilnahme geweckt. Das Paar war nach dem Rhein gefahren, und in Königswinter endeten sie ihr Leben durch Gift. Werner M. war ein stiller Mensch, der unter der Unselbständigkeit seiner Stellung im elterlichen Hause zu leiden schien. Ursula D. ist das einzige Kind wohlhabender Leute und erfreute sich einer rührenden Fürsorge ihrer Mutter. Die Tat erschreckt durch die Hemmungslosigkeit, mit der zwei Menschen, die das Geschick wohl hätten meistern können, ihr Leben auslöschten.

Enttäuschte Kinder, erfreute Erwachsene.

= **Mücheln.** Zu der angekündigten Nachmittagsvorstellung, in der den Kindern der indische Missionsfilm „Jesus, der Retter" vorgeführt werden sollte, hatten sich etwa 500 Schüler und Schülerinnen eingefunden. Doch welche Enttäuschung malte sich auf den Gesichtern, als bekanntgegeben werden mußte, daß der Film nicht laufen könne, da der Vorführapparat, den der Ev.-Soz. Preßverband stellte, für Drehstrom eingerichtet ist und nicht für den Gleichstrom, wie er im Müchelner Ortsnetz kreist. Ein Motorradfahrer mußte gleich von Halle einen anderen Motor holen, so daß wenigstens die Abendvorführung vor Erwachsenen sich programmäßig abwickeln konnte. Leider mußte der Apparat sofort nach der Vorstellung zurückgebracht werden, so daß die Kinder auch am anderen Tage um den Genuß des Films kamen. Am Sonnabend lief der interessante Bildstreifen, der lebendige Bilder aus dem Leben des Kolh-Volkes im nördlichen Indien zeigt, in Lützkendorf und am Sonntag im ev. Gemeindehaus Neubiendorf.

Hohes Alter.

= **St. Micheln-St. Ulrich.** Den 92. Geburtstag konnte am Sonntag der Böttchermeister Fritz Rößler hier feiern. Auch unseren Glückwunsch!

Besitzwechsel.

= **St. Micheln-St. Ulrich.** Dem Verkauf des früheren Küsterhauses an den Maurer Richard Kakerbeck wurde seitens der kirchlichen und politischen Gemeindevertretung zugestimmt.

Rund um Querfurt.

Wenig Siedler.

⊙ **Querfurt.** Entgegen den Erfahrungen in den umliegenden Gemeinden liegen aus Querfurt bisher nur wenig Anmeldungen Siedlungslustiger für eine vorstädtische Kleinsiedlung vor. Da immer noch Mangel an kleinen Wohnungen besteht, würde sich eine rege Beteiligung auf die Wohnungszwangsverhältnisse der gesamten Arbeiterschaft erleichternd auswirken. Anmeldungen nimmt das Kreisbauamt (Landratsamt) entgegen, das auch Auskünfte erteilt.

Viehseuche erloschen.

⊙ **Obereichstädt.** Nachdem die Maul- und Klauenseuche unter den Viehbeständen der Landwirte Rudolf Stephan, Hermann Thieme und Leopold Lützkendorf erloschen ist, werden die diesbezüglichen viehseuchenpolizeilichen Anordnungen aufgehoben.

Kirchliche Gemeindeversammlung.

⊙ **Baumersroda.** Im hiesigen Gasthof fand kürzlich die kirchliche Gemeindeversammlung für Baumersroda und Ebersroda statt. Der Besuch war zufriedenstellend. Nach der Begrüßung durch Pfarrer Gerhard, Gleina, sprach Kantor Berthel, Ebersroda, über „Die wirtschaftliche und seelische Not der Deutschen in Sowjetrußland". Der Vortragende berichtete über die Zeit und Gründe der Auswanderung nach Rußland und die durchlebten Zeiten der Kolonisten, die nach dem Umsturz schwere Zeiten durchlebten. Freiheit, Deutschtum und Religion werden systematisch bekämpft, und darum sei es unsere Aufgabe als Menschen und Christen, dafür zu sorgen, daß unserem Volke durch Erstarken ähnlicher Despotieherrschaft nicht das gleiche Schicksal beschieden werde. Dem Redner wurde für seinen ausführlichen Vortrag der Dank der Versammlung ausgesprochen. In der folgenden Debatte wurden als Abwehrmaßnahmen empfohlen: stärkere Aufklärung seitens der Kirche, erhöhte Schutzmaßnahmen seitens der Regierung, festerer Zusammenschluß im kirchlichen Leben und christliches Familienleben. Mit gemeinsamem Gesang wurde die anregende Versammlung geschlossen, der noch eine Sitzung der kirchlichen Körperschaften folgte.

Aus dem Mansfeldischen.

Entwischt.

:: **Wansleben.** Die Täter, die in der Nacht zum 13. September 1931 beim Fleischermeister Pfautsch eingebrochen sind und eine Kassette mit 8000 RM. Inhalt erbeuteten, haben bisher noch nicht ermittelt werden können. Der nach bestimmter Richtung geäußerte Verdacht hat keine Bestätigung gefunden.

Naumburg und Unstruttal

Personalien bei der Justiz.

☐ **Naumburg.** Ernannt wurden: die Referendare Dr. Dittmann, Dr. Jahr, Dr. Mäder, Kettenbeil, Dr. Röpke, Krämer, Sommer zu Gerichtsassessoren; Justizdiätar Paul Schramm zum Justizsekretär bei dem Amtsgericht in Bad Lauchstädt.

Versetzt ist Justizobersekretär Erich Kuhles vom Amtsgericht in Quedlinburg an das Oberlandesgericht (Justizhauptkasse) in Naumburg a. d. S.

In die Liste der Rechtsanwälte eingetragen ist der Gerichtsassessor König bei dem Oberlandesgericht in Naumburg a. d. S. Zum Notar ernannt wurde Rechtsanwalt Dr. Schnell in Naumburg a. d. S.

Städtischer Brennholzverkauf.

☐ **Naumburg.** Am kommenden Donnerstag, 13 Uhr, findet im Buchholz der Verkauf von zirka 80 rm Scheitholz, 38 rm Knüppelholz, 125 rm Abraumreisig (alles Buche, Eiche, Ahorn) und 16 Stück eichenen Gartensäulen statt. Bedingungen im Termin. Treffpunkt: Pumpstation im Ziegelgraben.

Feuermelder eingezogen.

☐ **Naumburg.** Die Feuermeldestelle im Hause Raschstraße Nr. 8 ist eingezogen worden. Für die Anwohner der Raschstraße kommt als nächstgelegene Feuermeldestelle die im Hause Kaiser-Friedrich-Straße Nr. 19 (bei Weniger) in Betracht. Im übrigen ist die Feuermeldezentrale in der Rathauswache unter Nr. 19 (Feuerruf!) von jedem Fernsprecher aus sofort erreichbar.

Neuer Pächter.

⌽ **Roßbach.** Das Ausflugslokal „Zum Steinkauz" am Fuße der Weinberge nach Almrich zu hat jetzt in Gastwirt Max Bergmann aus Naumburg einen neuen Bewirtschafter erhalten. Er war früher dort lange Jahre im „Waldschloß" tätig und hatte zuletzt den „Ratskeller" in Rastenberg inne.

Reges politisches Leben.

⌽ **Freyburg.** Die Vertrauensmännerversammlung der Deutschnationalen Volkspartei im Kreise Querfurt wies am Sonntag einen Besuch auf, wie er bisher noch nicht dagewesen war. Landtagsabgeordneter Dr. Weisemann hielt den Vortrag, der zum Mittelpunkt einer sehr lebhaften und anregenden Aussprache wurde. Den Geschäftsbericht erstattete Prof. Most, Roßleben. Hingewiesen wurde auf die Arbeiter-Schulungswoche, die am 3. Februar beginnt.

Vom VDA.

⌽ **Roßleben.** Der Geschäftsführer des Vereins für das Deutschtum im Auslande Landesverband Sachsen-Anhalt, Dr. Wilhelm Luig, hielt kürzlich hier in der Aula der Klosterschule einen Vortrag über „Grundfragen und Erfolge volksdeutscher Arbeit" und schilderte in anschaulicher Weise, wie der VDA. die Betreuung des gesamten deutschen Kulturlebens im Auslande durchführt. Der von Prof. Most eingeleitete und beschlossene Vortrag erntete reichen Beifall. Der nächste Vortrag, für den ein bedeutender auslandsdeutscher Führer als Redner gewonnen ist, findet Ende Februar statt und wird das Leben der Deutschen in Rumänien zum Mittelpunkt haben.

Weißenfels und Umgebung

Die erste Stadtverordnetensitzung.

△ **Weißenfels.** Am 27. Januar, 18 Uhr, findet die erste Stadtverordnetensitzung des neuen Jahres statt. Als Hauptverhandlungspunkt ist die Neuwahl des Vorstehers und seine Stellvertreter vorgesehen, und auch die Kommissionen und Deputationen werden neu gewählt. Da bis jetzt eine Einigung zwischen den über eine Stimme Mehrheit verfügenden Linksparteien noch nicht erzielt wurde, so ist die Wiederwahl des bürgerlichen Präsidiums wahrscheinlich.

Grabschänder.

△ **Weißenfels.** Schon wieder haben auf dem Vorstädtischen Friedhof Spitzbuben sich am Grabschmuck vergriffen. Gleich von zwei Gräbern wurden Tulpen, die als Treibhausblumen jetzt teuer sind, abgebrochen und entwendet. Festgestellt ist, daß der Diebstahl in der Mittagszeit geschah, als der Friedhofsaufseher nicht anwesend war.

Der Strom wird billiger.

△ **Weißenfels.** Der Magistrat hat den Lichtstrompreis vom 1. Januar ab von 28 auf 26 Pf. je Kilowattstunde herabgesetzt. Zur Entlastung der Industrie und des Handwerks bei Kurzarbeit ist ein Rabatt beim Kraftstrom eingeführt worden. Auch die Mahngebühren wurden von 50 auf 20 Pf. herabgesetzt.

Städtische Spielautomatensteuer?

△ **Weißenfels.** Auch in Weißenfels soll eine Spielautomatensteuer eingeführt werden. Der Magistrat soll bereits beschlossen haben, jeden Spielautomaten mit einer monatlichen Steuer von 100 RM. zu belegen. Dieser Beschluß bedarf noch der Zustimmung des Bezirksausschusses, die aber zweifellos gegeben werden wird, da für Merseburg bereits eine derartige Steuer genehmigt wurde.

„Vor der Entscheidung."

△ **Weißenfels a. d. S.** Im Rahmen der von der SPD. gebildeten „Eisernen Front" zur Abwehr des Faschismus konnte der Generalsekretär des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Gebhardt, Magdeburg, vor einer überfüllten öffentlichen Versammlung im Stadttheater über obiges Thema sprechen. Der Spielmannszug des Reichsbanners leitete mit Märschen die Versammlung ein. Eingangs überbrachte der Redner Grüße des Bundesvorsitzenden Hörsing, und entwickelte dann in zweistündiger Rede Zweck und Ziele der „Eisernen Front", die aus Gründen dringender Notwendigkeit geschaffen wurde, um im Falle umstürzlerischer Umtriebe eisernen Widerstand des geeinigten Proletariats entgegenzusetzen. Wenn auch die Kommunisten von einer Zusammenfassung aller proletarischen Abwehrformationen zur Zeit nichts wissen wollen, im Falle der Gefahr wäre doch die Einigkeit da, das habe der Kapp-Putsch bewiesen. Das Reichsbanner wolle nicht den Bürgerkrieg, wohl aber die Gegenseite, das hätten die Boxheimer Dokumente bewiesen. Mit den Worten: „Eisern die Front, eisern die Hand, eisern das ganze Land!" schloß Gebhardt seine Ausführungen. Bei der Diskussion mußten einige Kommunisten wegen Störungsversuchen aus dem Saale entfernt werden.

Familienforschung.

△ **Weißenfels.** Im letzten Vortragsabend des Vereins für Natur- und Altertumskunde sprach im Saale des „Feldschlößchen" vor zahlreichen Hörern Dr. Schindler, Weißenfels, über Erlebnisse und Erfahrungen auf dem Gebiet der Familienforschung. Der Redner konnte aus seiner langjährigen Praxis interessante Schilderungen entwerfen. Das Studium der Kirchenbücher, die Empfänge im Pfarrhaus, die Eintragungen in den Kirchenbüchern, die persönlichen Bemerkungen dabei geben ein Spiegelbild der Zeit. Lehrreich waren auch die Fingerzeige für erfolgreiche Familienforschung und Anregungen zur Mitarbeit, mit denen der Redner seine Darlegungen schloß.

Weißenfelser Wochenmarkt.

Butter 50—60, Eier 10—12, Matz 20—25, Apfelsinen 3 Pfd. 45—60, Mandarinen 25—30, Bananen 30 bis 40, Tomaten 50—60, Zitronen 4—5, Zwiebeln 2 Pfd. 15, Äpfel 10—15, Birnen 10—20, Grünkohl 2 Pfd. 15, Rotkraut 10—12, Wirsing 10, Weißkraut 8, Spinat 3 Pfd. 25, Mangold 8—10, Blumenkohl 25—30, Rosenkohl 20—25, Kohlrüben 2 Pfd. 15, Möhren 10, Sellerie 2 Stück 15—20, Salatkopf 20—30, Schwarzwurzel 45, Teltower Rübchen 2 Pfd. 45, rote Rüben 2 Pfd. 15, Endivien 30, Rapünzchen 60, Radieschen 15 bis 20, Rettiche 10—20, Meerrettich 25—35, Porree 20, Pfeffergurken 35, Senfgurken 40, Gewürzgurken 30, Maronen 35, Paranüsse 50, Walnüsse 50, Haselnüsse 55, Schellfisch Pfd. 38—40, Rotbarsch 40, Seeaal 36, Seelachs 30, Seeforellen 60, Rotzunge 70, Flundern 50, Filet 60, Barsch 65, Weißfische 40—70, grüne Heringe 25, Makrelen 50, Bücklinge 35—50, Seelachskotelett 55, Aal 180, kleine Aale 90, Schleie 125, Karpfen 95, Seehecht 60, Steinbutt 75, Schweinefleisch 65—110, Rindfleisch 60—110, Hammelfleisch 80—100, Kalbfleisch 80—120, Enten 80, Gänse 90, Tauben Stück 50 bis 60, Hühner Pfd. 65—75, Kaninchen 125—175, Bockfleisch 60—70, Fasanen 175—275, Reh 60—140, Hasen 70—130 Pf.

Gemeindevertretersitzung.

△ **Tagewerben.** Infolge der Auswirkung der letzten Notverordnung mußte die letzte Gemeindevertretersitzung den Zinssatz für die Hypothek Prell auf 6 Prozent herabsetzen. Eine Erhöhung der Realsteuern wurde abgelehnt, wodurch allerdings ein ungedeckter Fehlbetrag von 6650 RM. ins neue Jahr übernommen werden muß, von dem durch Erhöhung der Zuschläge nur 1400 RM. erledigt werden können.

Ungetreuer Rendant.

△ **Reichardtswerben.** Die Staatsanwaltschaft in Naumburg hat gegen den früheren Gemeinde- und Schulkassenrendanten Brückner Anklage wegen qualifizierter Amtsunterschlagung vor dem Schöffengericht Weißenfels erhoben. Das Verfahren gegen den Steuererheber Gutjahr ist eingestellt worden.

Auto und Hundewagen.

§ **Wengelsdorf.** Ein Zusammenstoß eines Lieferkraftwagens mit einem Handwagen an der Bahnunterführung Wengelsdorf—Spergau lief verhältnismäßig glimpflich ab. Der Handwagen, ein Hundegespann, fuhr in flottem Tempo in Richtung Wengelsdorf, von wo der Lieferwagen herkam, der in gewöhnlichem Tempo fuhr. An der schmalen Unterführung faßte der letztere den schräg gefahrenen Hundewagen, so daß Mann und Hund stürzten.

Jahreshauptversammlung der Feuerwehr.

△ **Großcorbetha.** Bei der Hauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr im Sport- und Schützenhaus konnte Brandmeister Steyer die vollzählig erschienenen Kameraden begrüßen. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß sich die Wehr wie folgt zusammensetzt: 3 Führer, 32 Mann, 7 Ehrenmitglieder, 4 passive und 3 Mann in der Altersehrenabteilung. An größeren Geräten besitzt die Wehr eine Motorspritze, eine Handdruckspritze, einen Rettungsschlauch und eine mechanische Leiter. Zweimal wurde die Wehr zu Bränden gerufen. An 14 Übungen nahmen 552 Mann teil. Neu angeschafft wurden aus eigenen Mitteln ein Schlauchwagen mit voller Ausrüstung und eine Schlauchtrockenvorrichtung.

Der letzte Weg.

△ **Hohenmölsen.** Am Sonnabendnachmittag wurde der bei Nixditz mit dem Motorrade verunglückte Sohn des Bergingenieurs Wirtz zur letzten Ruhe geleitet. Eine große Trauergemeinde begleitete den Verstorbenen auf seinem letzten Wege. Der katholische Geistliche sprach den Hinterbliebenen Worte des Trostes zu. — Der Mitfahrer Gr. liegt noch schwerverletzt im Krankenhaus zu Zeitz.

Das Gleis als „Hochbahn".

Dammrutsch bei der Eisenbahn.

△ **Scheiplitz.** Am Sonnabendmorgen, kurz nach 5 Uhr, rutschte der Bahndamm der Linie Naumburg—Teuchern auf der Strecke zwischen den Stationen Scheiplitz—Mertendorf in einer Länge von etwa 15 Meter plötzlich ab. Einem Glücksumstand es ist zu verdanken, daß ein Personen- und Zugunglück nicht entstand, denn der Personenzug, der in Richtung Teuchern Naumburg Hauptbahnhof, um 4.22 Uhr morgens verläßt, passierte die Stelle noch, wenngleich angeblich ein Schwanken bemerkt wurde. Gleich danach begann der Dammrutsch. Da das Gleis in der Luft hing, mußte der Verkehr durch Pendelzüge mittels Umsteigens aufrechterhalten werden. Jetzt ist der Dammrutsch schon wieder „unterschwellt" worden, doch kann der durchgehende Verkehr noch nicht wieder aufgenommen werden, da Gefahr besteht daß noch Teile des Dammes ins Rutschen kommen. Der Güterverkehr ist unterbrochen.

Rohlinge.

△ **Scheiplitz.** Als der Postagenturverwalter Sterzing nachmittags nach dem hiesigen Schachtteich ging, wurde er von einem Mann mit unflätigen Reden belästigt, worauf sich eine Schlägerei entwickelte, in deren Verlaufe sich noch zwei Radfahrer dazugesellten und ebenfalls auf Sterzing einschlugen, so daß letzterer mit blutigem Kopf sich nach Hause begeben mußte. Der eigentliche Grund ist dem Überfallenen nicht bewußt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320125-15/fragment/page=0004

„Handelshaus Rumpelkammer, Merseburg"

Die Arbeitsschau des GdA. im „Herzog Christian".

Mit einer Arbeitsschau trat am Sonntagvormittag die hiesige Ortsgruppe des Gewerkschaftsbundes der Angestellten an die Öffentlichkeit. Unter den geladenen Gästen konnte der Vorsitzende, Ad. Beister, besonders Oberbürgermeister Dr. Mosebach und den Leiter des Reform-Realgymnasiums, Studiendirektor Dr. Koerlin, begrüßen. Man hatte zuerst die Absicht gehabt, die Arbeitsschau, wie üblich, in Form einer Ausstellung zu machen, erkannte aber, daß diese nicht das richtige Bild zeigt, oft nur „Paradestück" ist, ohne erkennen zu lassen, wie das Geschaffene erarbeitet wird. Man entschied sich darum dafür, eine Unterrichtsstunde aus dem Gebiet der beruflichen Fortbildung zu wählen, wie sie durch das System des Ringes der „Scheinfirmen" sehr praktisch organisiert sind.

Kurz auf die Geschichte der beruflichen Ertüchtigung des kaufmännischen Nachwuchses in den Angestelltenverbänden eingehend, wies der Leiter darauf hin, daß leider der Lehrling sehr oft hauptsächlich als billige Hilfskraft gewertet wird, der in einer Abteilung des Betriebes verbleibt, ohne die großen Zusammenhänge erkennen zu können. Die Berufsschule wieder sei gezwungen, infolge der notwendigen Stofftrennung vorwiegend Theorie zu vermitteln, so daß die „Lehrzeit" in den Scheinfirmen keine Konkurrenz oder Ausschaltung der beiden Einrichtungen, sondern eine wertvolle Ergänzung darstelle. Etwa 700 derartige Scheinfirmen sind im Ringe des AdG. über ganz Deutschland verbreitet, wozu noch ca. 100 Firmen im Ausland, ja in Übersee hinzukommen. Jede „Firma" sendet ihre im Rahmen des Geschäftsganges getätigte Korrespondenz usw. an eine Zentrale in Berlin, die als „Zentralpostanstalt" dient und gleichzeitig eine gewisse Zensur ausübt, ehe sie sie an die anderen „Firmen" weiterleitet, die aus einem umfangreichen „Branchenverzeichnis" ersichtlich sind.

Wie arbeitet nun die Scheinfirma?

Darauf gab die Schau am Sonntag die beste Antwort, als der „Herr Chef" erschien, die eingegangene Post sichtete und auf die wartenden „Abteilungsleiter" verteilte. Da schwirrte Angebot und Bestellung, Auskunftseinholung, Faktura und Inkasso durcheinander, Briefe wurden diktiert, Schreibmaschinen klapperten, und staunend konnte man erkennen, daß von einem kleinen Tisch der deutsche Kaufmannsgeist ausging, der (den Scheinbriefen nach) in Ostasien eine große Eisenbahn baute. Anderen Abteilungen unterstand der Einkauf, die Buchhaltung, der Verkauf, und jedem „Handlungsbeflissenen" werden auf einmal die Zusammenhänge klar, die er im wirklichen Betrieb meist noch nicht richtig erkennen und verfolgen konnte. Alles wickelte sich reibungslos ab, denn hier braucht keine Wirtschaft angekurbelt zu werden, hier herrscht keine Krise, weil das ganze Geschäft ohne Ware, ohne Geld vor sich geht, allerdings die Ideen, die Verwaltungsarbeit genau der Wirklichkeit nachgeahmt ausführt.

Ohne große Mittel ist in diesen „Scheinfirmen" eine wertvolle Bildungsmöglichkeit geschaffen, getragen von dem Willen der jungen Menschen zur Fortbildung, der über die Enge der Berufsräume hinausstrebt in die Welt, der kritisch veranlagte Menschen erzieht, dadurch nicht nur dem Individuum und Berufsstand, sondern dem ganzen Vaterlande Nutzen bringend.

Eine Lichtbilderreihe

zeigte die Arbeitsfelder der Scheinfirmen noch einmal im humoristischen Licht. Tanzten die Karikaturen auch manchmal aus der Reihe, Fehler sind dazu da, daß sie gemacht werden und kommen im bestgeleiteten Geschäft vor. Sie können die Freude an der Arbeit nicht verderben, die über die engen Grenzen des Tatsächlichen hinausgreift, aus der Fülle schöpft und keine Bange aufkommen läßt, daß sie jemals keine Freude machen könnte. Erdteile umspannt der enge Raum des Zimmers, und in ihm atmet der Wagegeist des „königlichen Kaufmanns", der mit Stolz sagen kann: „Mein Feld ist die Welt!" ‡

Hauptversammlung des Sängerbundes „An der Saale"

Der Sängerbund „An der Saale" hielt am Sonnabend und Sonntag seine Hauptversammlung in Halle a. d. S. ab, die durch den Mitteldeutschen Heimatsängertag eine besondere Bedeutung erhielt. Die Teilnahme der Sänger aus allen Gauen war daher größer als in den Vorjahren. Der Hauptversammlung voraus ging eine Sitzung des Gesamtvorstandes, an der auch die Gauvorsitzenden, -kassierer und -chormeister teilnahmen und die Bundespräsident Oberstudiendirektor Dr. Becker leitete. Die gefaßten Beschlüsse wurden der

Bundeshauptversammlung

unterbreitet. Diese fand am Sonntagvormittag statt und etwa 500 Sänger aus allen Gauen nahmen an ihr teil. Präsident Dr. Becker begrüßte die Erschienenen, insbesondere Stadtrat Pfeiffer als Vertreter des Magistrats der Stadt Halle, sowie die anwesenden Ehrenmitglieder des Bundes. Zu Schriftführern wurden gewählt: Wetzel, Halle, und Zobel, Hergisdorf. Aus dem Geschäftsbericht, den Geschäftsführer Herm. Schmidt, Halle, erstattete, war zu entnehmen, daß die wirtschaftliche Not auch hier merkbar ist. Trotzdem weist der Sängerbund „An der Saale" noch etwa 7000 aktive Sänger mit fast der gleichen Zahl passiver Mitglieder auf, die sich auf 22 Gaue und 270 Vereine verteilen. Den Kassenbericht erstattete der Schatzmeister Knöchel. Beide Berichte wurden von der Versammlung genehmigt. Über die Tätigkeit der einzelnen Gaue berichtete Gauvorsteher Wendrich, Aschersleben. Trotz aller Wirrnisse der Zeit konnten eine Reihe neuer Vereine dem Bund zugeführt werden. Die Arbeit in den einzelnen Gauen war recht rege und die Vereine nahmen lebhaften Anteil an allen öffentlichen Veranstaltungen. Bestrebungen,

Gemischte Chöre im Deutschen Sängerbund

aufzunehmen, sind schon seit geraumer Zeit, auch im S. „A. d. S.", im Gange. Da die Satzungen des Deutschen Sängerbundes es nun ermöglichen, daß auch die Sängerinnen gleichberechtigte Mitglieder werden können, wurde einstimmig die Aufnahme der Gemischten Chöre beschlossen.

Bei Aufstellung des Haushaltsetats für das Jahr 1932 wurden die arbeitslosen Mitglieder von der Zahlung des Beitrages für den Sängerbund „An der Saale" befreit, dagegen nicht von den Beiträgen für die Tonsetzergesellschaften und den Deutschen Sängerbund. Über den Erlaß der letzteren schweben Erwägungen. Infolge der wirtschaftlichen Notlage erfuhren auch die Beiträge für die übrigen Mitglieder eine Senkung auf 1,10 M. pro Jahr. Für einen Chormeisterkursus in Halle wurden 600 M. bewilligt. Am Sängertag in Mainz sollen zwei Vorstandsmitglieder teilnehmen. Als Opfer der Zeit muß

die „Mitteldeutsche Sängerzeitung" ihr Erscheinen einstellen.

Eine längere Aussprache wies auf den hohen Wert der Zeitung hin, führte aber zu keinem anderen Ergebnis. Als Ersatz soll ein monatlich erscheinendes Mitteilungsblatt herausgegeben werden.

Die Wahlen ergaben die einstimmige Wiederwahl der ausscheidenden Sangesbrüder. Als nächstjähriger Tagungsort wurde wieder Halle bestimmt. Über die Vorbereitungen zum Deutschen Bundessängerfest in Frankfurt a. M. konnte Geschäftsführer Schmidt berichten, daß die Reichsbahndirektion bei einer Beteiligung von 600 Personen 50 Prozent Fahrpreisermäßigung gewährt. Um einen Sonderzug von Halle aus fahren zu lassen, ist es dringend erforderlich, daß alle Gaue die Zahl der mitfahrenden Sangesbrüder bis 15. Februar an die Geschäftsstelle des S. „A. d. S." melden. Nachdem dem Gesamtvorstand für seine Tätigkeit der Dank ausgesprochen war, wurde mit dem gemeinsamen Lied: „Brüder reicht die Hand zum Bunde" geschlossen.

*

Einen besonderen Glanz erhielt die diesjährige Hauptversammlung durch den

Mitteldeutschen Heimatsängertag,

der zum ersten Male in Halle durchgeführt wurde. Die Leitung lag in den Händen des Bundeschormeisters Oskar Gloël. Es gelangten 13 Chöre, darunter 5 für Gemischte Chöre, erstmalig in Halle zur Aufführung. Mitwirkende waren 10 hallische Vereine und der Sängerkreis Gräfenhainichen. Eine Anzahl Komponisten wohnten dem Konzert bei, das einen durchschlagenden Erfolg erzielte.

„Der weiße Rausch"

Neue Wunder des Schneeschuhs im Lichtspielpalast „Sonne".

Helle Wintersonne und gleißende Weiße endloser Schneeflächen, über die im 100-Kilometer-Tempo der pfeilgeschwinde Ski hinwegschießt, das erzeugt den gesunden „weißen Rausch", den tollen, jungenhaften Übermut, das glückliche Unbeschwertsein, das Schiller in die Worte kleidet: „Jugend ist Trunkenheit ohne Wein." Es sind leider nur wenige, die den „weißen Rausch" selbst erleben dürfen, selbst auf sausenden Skiern die Abhänge hinuntergleiten können, im Sprung unglaubliche Weiten durch die Luft rudern, wie es denen vergönnt ist, die in den Bergen wohnen, oder deren Geldbeutel es erlaubt, köstliche Winterwochen dort unten zu verbringen. Unser Flachland eignet sich ja nicht für jenen herrlichen Sport, und wenn man ab und zu einmal einen Schneeschuhfahrer, mühselig mit den Stöcken stelzend, auf den beschneiten Wiesen der Aue herumrutschen sieht, dann ähnelt das mehr einer Fliege, die auf einer „Sirupbemme" krabbelt, als einem weißen Rausch.

Im Film sollen aber wir Armen „das Wunder des Schneeschuhes" miterleben, sollen wenigstens im Geist jenen Jungbrunnen auch genießen, der Gesundheit und Körperfreude vermittelt, Lebensmut und Fröhlichkeit schenkt. Ein Lehrfilm ist der Bildstreifen, aber wie die moderne Pädagogik predigt: „Lache und lerne!" so werden uns hier zuerst blutige Anfänger vorgeführt. Leni Riefenstahl denkt sich das Gleiten auf dem Schnee, das Fliegen beim Sprung so einfach, und wundert sich dann, welche Anziehungskraft Mutter Erde für ihren Rücken besitzt, weil „der Schnee so schief gefallen ist". Lothar Ebersberg, der 8jährige Skimeister mit dem herzigen Lausbubengesicht, bringt ihr die ersten Anfangsgründe bei, während der Altmeister des Skilaufes, Hannes Schneider, dann die „Fortbildungsschule" übernimmt. Auf autodidaktischem Wege, das Lehrbuch in der Hand, erlernen das Laufen zwei „Hamburger Zimmerleute" mit breitrandigem Hut und Trichterhosen, Guppi Lantschner und Walter Riml, und wo ihre „Pat- und Patachon-Gestalten" auf den Brettln auftauchen, da entlocken sie dem griesgrämigsten Besucher ein befreiendes Lachen.

Der zweite Teil des Films zeigt aber alle bereits als Könner. Bei einer „Fuchsjagd" müssen Leni und Hannes ausreißen, während Rudi Matt mit der Meute hinterher jagt, daß die weißen Fahnen des Schneestaubs lang nachziehen. Das gibt reiche Gelegenheit zu staunenswerter Kunstfertigkeit im Lauf, Schwung und Sprung, und auch der Humor kommt wieder bei allerlei „Kriegslisten" zu seinem Recht. 50 der besten internationalen Skiläufer verfolgen, und es dürfte für Guppi, den Weltmeister im Geschwindigkeitslauf, und den Skiakrobaten Riml nicht leicht sein, soviel Tolpatschigkeit aufzubringen, die jeden laut lachen läßt, der in Wirklichkeit sicher dasselbe Bild bieten würde. Dr. Arnold Fanck, der Regisseur für „Schneeschuhfilme", hat im „Weißen Rausch" wirklich „neue Wunder" geschaffen, und daß das „happy end" nicht in einer liebesseligen Verlobung, sondern in einem gelungenen Lausbubenstreich und einer fröhlichen Schneeballschlacht liegt, das macht die Spielhandlung noch sympathischer. Glücklich ist auch die musikalische Untermalung, für die Paul Dessau zeichnet. Das flotte, immer wiederkehrende Leitmotiv schmeichelt sich in das Ohr und paßt so recht zu der lebendigen und gesunden Schönheit des weißen Rausches.

Ein Film von gefährlicher Kletterei auf den Sandsteinspitzen der „Sächsischen Schweiz" vervollständigt das Programm. ‡

Voraussichtliche Witterung

bis Dienstag abend.

Das festländische Hoch hat sich noch weiter verstärkt. Gleichzeitig ist das Barometer im Westen aber gefallen, so daß die Luftdruckunterschiede zugenommen haben. Die Winde beginnen daher aufzufrischen. Von neuem strömen warme maritime Luftmassen den nördlichen Gebieten unseres Erdteiles zu, während über Mitteleuropa absteigende Luftbewegungen hervorgerufen werden. Es tritt daher in der Höhe wieder föhnige Erwärmung auf. Über dem Nebelmeer, das das Flachland vielfach bedeckt, herrscht daher in den hohen Harzlagen klares Wetter mit hohen Temperaturen. Der Brocken meldet schon wieder 3 Grad Wärme. Selbst die Schneekoppe hat Tauwetter. Das Andrängen tiefen Luftdrucks von Westen her wird in Mitteldeutschland weiter auffrischende, vorwiegend aus Süden wehende Winde bringen, das Wetter wird dabei weniger zur Nebelbildung neigen und mild sein.

Aussichten: **Auffrischende südliche Winde, aufheiternd, aber noch diesig, mild.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Was unsere Leser sagen

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzlich-formale Verantwortung, auch identifiziert sie sich nicht mit den vertretenen Anschauungen

Nochmals die Gebühr für Klingeltransformatoren.

Es ist äußerst charakteristisch, daß der Magistrat diese mindestens zu 50 Prozent ungerechte Gebühr gerade in der jetzigen Notzeit einführt, zu einem Zeitpunkt, wo das Einkommen eines jeden einzelnen um ⅓—½ durch Tarifabbau, Kurzarbeit, Notverordnungen usw. geschmälert worden ist, während die gleiche Notverordnung, die die Löhne und Gehälter neuerdings um 10 bis 15 Prozent herabgesetzt hat, auf die Tarife der städtischen Werke nur zaghaft und unter allen möglichen Vorbehalten oder gar nicht zur Anwendung kommt. Ist es nicht zum Lachen, daß die Preisermäßigung für eine Kilowattstunde, deren Gestehungskosten in großen Elektrizitätswerken nur etwa 2 bis 3 Pf. (kein Druckfehler!) kostet, und für die wir Verbraucher bisher etwa 47 Pf. einschl. Zählermiete bezahlen durften, ganz zwo Reichspfennige beträgt? Ist Strom nicht etwa ein Artikel des täglichen Bedarfs, dessen Preis laut Notverordnung um mindestens zehn Prozent zu senken wäre?!

Die Preispolitik der städtischen Werke bzw. des Magistrats wird sich letzten Endes wie jede andere überspannte Verbrauchssteuer auswirken: Man wird die Klingeltransformatoren durch billige Elemente oder Batterien ersetzen oder die Leitungen an den Akku des Radioapparates anschließen und zur alten, guten und nebenbei billigen Petroleumlampe zurückgreifen. S.

Stadt Halle und Saalkreis

Dreister Raubüberfall.

Bringt Sicherheitsketten an den Türen an!

? **Halle.** Am hellen Tage gegen 10.30 Uhr wurde in dem Hause Robert-Franz-Ring 14 ein dreister Raubüberfall versucht. An der Wohnungstür eines Hausbewohners klingelten zwei Burschen im Alter von 20 bis 23 Jahren. Als die in der Wohnung allein anwesende Aufwartefrau nach dem Begehren der beiden Burschen fragte, murmelte einer davon einige unverständliche Worte, als ob er ein Almosen haben wollte. Im gleichen Moment sprang der andere hinter der Türe hervor und faßte die Frau an der Kehle. Er drückte sie in die Wohnung, während der andere folgte und die Tür hinter sich schloß. Es entspann sich nunmehr zwischen dem Angreifer und der Frau ein verzweifelter Kampf, wobei die Angegriffene im Korridor etwa 5 Meter bis zur nächsten Zimmertür geschleift wurde. Der Täter versuchte noch der Frau, die laut um Hilfe schrie, den Mund zuzudrücken. Als die Frau am Boden lag, trat sie einer der Burschen an den Kopf. Siet rug eine Kopfverletzung und Kratzwunden am Halse und im Gesicht davon. Durch die Hilferufe sind Hausbewohner aufmerksam gemacht worden, so daß die Banditen die Flucht ergreifen mußten.

Nach diesen und ähnlichen Vorkommnissen, die sich in letzter Zeit in Halle und auch in anderen Städten zugetragen haben, erscheint es dringend erforderlich, den Bettlern und Hausierern gegenüber ein nicht zu großes Entgegenkommen zu zeigen und die nötige Vorsicht nicht außer acht zu lassen. Es kann nur jedem Wohnungsinhaber dringend geraten werden, sich eine Sicherheitskette an der Tür anlegen zu lassen, damit derartige dreiste Überfälle nach Möglichkeit unterbunden werden.

Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr.

? **Lochau.** Die zehnte Hauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr war gut besucht. Nach kurzer Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, der zugleich 1. Brandmeister ist, ließ der Jahresbericht das eifrige Streben der Wehr erkennen. Zweimal wurde die Wehr bei Bränden zu Hilfe gerufen. Auch die Beteiligung der passiven Mitglieder wurde rühmlichst anerkannt. Sechs Übungen sind abgehalten worden. Der Kassenbericht zeigte einen Überschuß und dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Auch die Vorstandswahlen ergaben keine neuen Namen, alle Ämter wurden in den bewährten Händen gelassen. Der Punkt „Verschiedenes" brachte interne Angelegenheiten zur Erörterung. Auch über das zehnjährige Stiftungsfest, welches am 24. Januar mit Theater und Ball gefeiert wird, wurde noch verhandelt.

Reklameteil.

Ein volkstümlicher Filmabend in Großkayna, Schortau, Lützkendorf, Braunsdorf wird von der Firma Henkel & Cie., Düsseldorf, veranstaltet. Der Hauptfilm bringt neben einem Einblick in das Schaffen und Wirken dieses rheinischen Großunternehmens Aufklärung über die richtige Anwendung des weit verbreiteten Persil und anderer Reinigungsmittel. Unterstrichen werden die Vorführungen durch den Vortrag des Herrn Gustav Bredemann. Umrahmt wird der Abend neben einigen Scherzfilmen, die für schallende Heiterkeit sorgen, von dem Spielfilm „Sonnige Rheinfahrt", der in Gesellschaft froher Studenten an den Rhein führt und die landschaftlichen Schönheiten dieses deutschen Stroms wiedergibt.

Die Arbeitsmarktlage

im Bezirk des Arbeitsamtes Weißenfels vom 1. bis 15. Januar 1932.

Das Jahr 1932 begann mit einer weiteren ganz erheblichen Verschlechterung des Arbeitsmarktes. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden ist in der ersten Januarhälfte um 740 auf 13 951 gestiegen. Mit weiterem Steigen ist noch zu rechnen.

Hauptsächlich betroffen wurden die Stadt Weißenfels und die Ortschaften, in denen Schuhindustriearbeiter wohnen. Aber auch aus fast allen anderen Berufsgruppen kamen beachtliche Zugänge. Jedoch verschlechterte sich der Arbeitsmarkt für weibliche Kräfte prozentual mehr, als der für männliche. Vermittlungen nach anderen Bezirken kamen nicht zustande.

Lohnsenkungen auf Grund der letzten Notverordnung erfolgten: im Bergbau um 15 Prozent, in der Metallindustrie um 12 Prozent und in der Papierindustrie um 10 Prozent.

An der Gesamtbelastung waren die einzelnen Dienststellen des Arbeitsamtes wie folgt beteiligt:

	15. 1. 1932 männlich	15. 1. 1932 weiblich	31. 12. 1931 männlich	31. 12. 1931 weiblich
Hauptamt Weißenfels	6678	1458	6411	1354
Nebenstelle Teuchern	1588	233	1436	188
„ Theißen	1039	169	1000	161
„ Hohenmölsen	1467	186	1420	173
„ Osterfeld	992	141	932	136
zusammen:	11 764	2187	11 199	2012

In der Landwirtschaft haben die Entlassungen noch angehalten, da die milde Witterung wenig Anreiz zu Feldarbeiten bot. Vereinzelt wurden nur Aushilfskräfte verlangt. Auch für weibliche Kräfte war wenig Bedarf.

Es ist jedoch zu erwarten, daß bei Beginn der Frühjahrsbestellung der größte Teil der freiliegenden landwirtschaftlichen Arbeiter wieder Arbeit findet, um so mehr, als ausländische Wanderarbeiter ausgeschaltet bleiben sollen. Für Ostern hat sich bereits ein größerer Teil Jungen und Mädchen, die die Schule verlassen, für freiwerdende Lehr- und Anlernstellen in der Landwirtschaft gemeldet.

Die Verhältnisse im Bergbau verschlechterten sich ebenfalls. Infolge der warmen Witterung stockt der Brikettabsatz. Brikettfabriken und Kohlengruben waren gezwungen, Feierschichten zu verfahren.

Der Absatz von Grudekoks blieb ebenso unbefriedigend. Die Mineralöl- und Kerzenfabriken arbeiteten nach beendigtem Weihnachtsgeschäft weiterhin eingeschränkt. Die Zahl der arbeitsuchenden Bergarbeiter erhöhte sich von 1969 auf 2079.

In der Metallindustrie und dem Metall verarbeitenden Gewerbe blieb die Lage sehr gedrückt, die Neumeldungen hielten sich aber in engen Grenzen. Aus Handwerksbetrieben sind auch kaum noch Zugänge zu erwarten, da sie sich bereits aufs äußerste eingeschränkt haben. Die Entlassungen aus dem Leunawerk waren von nur geringem Umfange; sie betrafen sowohl Betriebsarbeiter wie auch Handwerker und Angestellte. Die Papierindustrie hatte eine Besserung zu verzeichnen und konnte ohne Feierschichten arbeiten. Die Bewegung im Holz- und Schnitzstoffgewerbe blieb weiter rückläufig; sie brachte einen größeren Zugang an Möbeltischlern.

Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe kamen Zugänge aus verschiedenen Bäckereien, z. T. aus kurzfristigen Beschäftigungsverhältnissen. Das Schneidergewerbe stieß eine Anzahl Gesellen ab. Auch einige selbständige Schneiderinnen waren gezwungen, ihr Gewerbe aufzugeben und öffentliche Wohlfahrtspflege in Anspruch zu nehmen. Die Verschlechterung in der Schuhindustrie hielt weiter an. Besonders betroffen waren weibliche Arbeiterinnen. Ganz vereinzelt verlangt wurden nur jüngere Kräfte. Auch im Kürschnergewerbe schritt die Verschlechterung fort. Die günstige Witterung brachte im Baugewerbe einige Bewegung, dennoch überwogen die Zugänge an Arbeitsuchenden.

Musiker sowie Angehörige des Gastwirtsgewerbes hatten unter den schweren wirtschaftlichen Verhältnissen sehr zu leiden und fanden nur Arbeitsgelegenheit als Aushilfen. In den hauswirtschaftlichen Berufen war keine Besserung festzustellen. Die Entlassungen qualifizierter Kräfte haben noch nicht aufgehört. Auch aus den ländlichen Bezirken kamen noch beachtliche Zugänge.

Zum Quartalsschluß wurde wieder eine größere Anzahl jüngerer und auch älterer Angestellter beiderlei Geschlechts, vorwiegend aus Bürostellen, entlassen. Die Arbeitsuchenden kamen aus Schuhfabriken, dem Autohandel, dem Kohlenhandel, von Behörden und Banken. Auch mehrere Provisionsreisende aus dem Lebensmittelhandel meldeten sich arbeitslos. Die Saisonausverkäufe boten Beschäftigung nur für Verkaufspersonal.

Aus dem Gerichtssaal

Oberverwaltungsgericht.

Beiträge zu Pflasterkosten können nicht auf Grund eines fehlerhaften Planfeststellungsverfahrens erhoben werden.

(Nachdruck verboten.)

Der Druckereibesitzer Dr. F. und Gen. in Hohenmölsen waren vom Magistrat zu den Pflasterkosten der Herrenstraße herangezogen worden. Bereits früher waren Heranziehungsverfügungen erlassen, aber dann zurückgenommen worden, nachdem das Innenministerium darauf hinwies, daß § 9 des Kommunalabgabengesetzes nicht beachtet sei. Der Magistrat hatte dann ein Planfeststellungsverfahren eingeleitet, die bisher ergangenen Beschlüsse und den Kostenanschlag des Steinsetzmeisters zu einer Vorlage verbunden und den Beteiligten entsprechende Mitteilungen zugehen lassen. Druckereibesitzer Dr. F. und Gen. hatten ohne Erfolg Klage beim Bezirksausschuß in Merseburg erhoben, welcher die formellen Einwendungen gegen das Planfeststellungsverfahren gemäß § 9 des Kommunalabgabengesetzes für unbegründet erachtete und betonte, die Klage sei auch in materieller Beziehung unbegründet. Die Kläger behaupten, die Neupflasterung der Herrenstraße sei unzweckmäßig und zu kostspielig gewesen; solche Zweckmäßigkeitsfragen haben aber nicht die einzelnen Anlieger, sondern die zuständige Verwaltungsbehörde zu entscheiden. Es sei auch kein Beweis dafür erbracht worden, daß die Pflasterung zu teuer und unzweckmäßig sei. Gegen dieses Urteil legten die klagenden Anlieger Revision beim Oberverwaltungsgericht ein und behaupteten, eine nachträgliche Durchführung des Planfeststellungsverfahrens, wie es vorliegend geschehen sei, sei unmöglich. Das Oberverwaltungsgericht hob auch die Vorentscheidung auf und setzte die Bescheide des Magistrats außer Kraft, indem u. a. ausgeführt wurde, das vom Magistrat in die Wege geleitete Verfahren enthalte eine solche Reihe von Fehlern, daß es unmöglich sei, auf Grund dieses Verfahrens rechtswirksame Veranlagungen vorzunehmen. Eine eigentliche Veranlagung liege nicht vor: es müsse daher lediglich der Bescheid des Magistrats außer Kraft gesetzt werden. (Aktenzeichen: II. C. 126. 31.)

Zur Bluttat in Kleinheringen.

Das Reichsgericht bestätigte das Urteil.

Das Reichsgericht hat die Revision des Zimmermanns Edwin Franke und des Heizers Alfred Große, beide aus Bad Sulza, gegen das Urteil des Schwurgerichts in Naumburg vom 27. Oktober 1931 verworfen.

Beide hatten gemeinschaftlich mit den Arbeitern Fritz Eckart und Karl Taudte am Ostersonntag 1931 bei dem Gastwirt und Fleischermeister Paul Tietsch einen Einbruch verübt, bei dem Tietsch erschossen wurde. Das Urteil ist nunmehr gegenüber allen Angeklagten rechtskräftig. Es lautet gegenüber Franke auf 13 Jahre 1 Monat Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust, gegenüber Große auf 10 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und gegenüber Taudte auf 6 Monate Gefängnis.

Rechtskräftig verurteilt.

Die Revision des Schlossers Kurt Schmiedehausen in Roßleben gegen das Urteil des Schwurgerichts in Naumburg a. d. S. vom 29. Oktober 1931 ist verworfen worden. Schmiedehausen hatte am 4. August 1931 seine Braut, die das Verhältnis lösen wollte, in den Hinterkopf geschossen und sich selbst einen Schuß in die Brust beigebracht und war wegen versuchten Totschlags und wegen unbefugten Waffenbesitzes zu neun Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131932012515/fragment/page=0005
DFG

Industrie-Handel-Börse

Die Brennstoffe

Ihr Heizwert und ihre Verwendung

Nach einem Vortrag des Dr. ing. H. Dietrich aufgestellt für Hausbesitzer, Hausverwalter und Heizer von Dipl. agr. K. Zander.

Im allgemeinen bestehen unsere Brennstoffe zum großen Teil aus Kohlenstoff (C) — der Koks fast aus reinem C —, den wir auch in anderer Form, kristallisiert als Diamant, kennen. Ihrer Herkunft nach lassen sich die Brennstoffe zusammenfassen in natürliche Brennstoffe und künstliche Brennstoffe.

Nach ihrer äußeren Beschaffenheit unterscheiden wir in jeder der beiden Hauptgruppen feste Brennstoffe, flüssige Brennstoffe und gasförmige Brennstoffe als Untergruppen.

Natürliche Brennstoffe sind das Holz und die aus ihm entstandenen Brennstoffe wie Torf, Braunkohle, Steinkohle, Anthrazit und das Erdöl. Erdgase, die sich in dem Zustand verbrennen lassen, wie sie in der Natur vorkommen, haben nur örtliche Bedeutung.

Künstliche Brennstoffe werden durch Umwandlung chemischer oder mechanischer Art aus den natürlichen hergestellt. Briketts entstehen durch Trocknung, gleichmäßige Aufbereitung, Verdichtung und Formgebung. Der Verkokungsprozeß der natürlichen Brennstoffe dient zur Herstellung von Koks und Gas (Nebenprodukte: Benzol, Benzin, Teer). Die Braun- und Steinkohle kann auch fast zu den künstlichen Brennstoffen gezählt werden, da sie auf der Zeche einem langen Aufbereitungsvorgang unterliegen, hierbei von taubem Gestein befreit, gewaschen und gesiebt werden, um schließlich zum Verkauf an den Verbraucher zu gelangen.

Die natürlichen festen Brennstoffe sind, wie bekannt, im Laufe von Jahrtausenden durch eine chemische Umsetzung des Holzes oder der Pflanzenfaser in der Erde unter sehr starkem Druck der darüber liegenden Erdschichten bei ungenügender Luftzufuhr oder direktem Luftabschluß entstanden. Mit dem Entstehungsalter nehmen die Dichte, Härte, dunkle (schwarze) Farbe, ferner der Kohlenstoffgehalt und der Heizwert zu und Wasserstoff (H) und Sauerstoff (O) ab. Bei den festen Brennstoffen bildet der Kohlenstoff (C) den hauptsächlichsten brennbaren Bestandteil. Ein weiterer brennbarer Bestandteil bildet der Wasserstoff. Dieser ist für die Flammenbildung in den Brennstoffen maßgebend, so daß die jüngeren Brennstoffe, z. B. Holz, Braunkohle und jüngere Steinkohle, mit langer Flamme brennen, im Gegensatz zu dem Anthrazit und dem künstlichen Brennstoff Koks. Nach der Fähigkeit, bei der Verbrennung oder Verkokung Gas zu bilden, werden die festen Brennstoffe auch in „gasarme" und „gasreiche" feste Brennstoffe unterteilt. Zu den „gasarmen" gehören Anthrazit und Koks, die übrigen zu den „gasreichen". Als dritter wesentlicher Bestandteil der festen Brennstoffe kommt noch der Sauerstoff hinzu, der die Verbrennung unterhält.

Das Holz dient in der Hauptsache nur zum Entzünden der natürlichen und künstlichen Brennstoffe.

Der Torf wird ausschließlich nur im Hausbrand verfeuert; man sticht ihn aus der nassen Mooserde und trocknet ihn an der Luft.

Die Braunkohle

als jüngste der Kohlenarten ist aus stark harzhaltigen Nadelhölzern entstanden. Bei dem Verkohlungsvorgang in der Erde hat sich der Harzgehalt der Ursprungshölzer in pech- oder wachsartige Stoffe umgewandelt, die unter dem Namen „Bitumen" bekannt sind. Die Braunkohle liegt auch nicht sehr tief in der Erde, so ist der Druck der Erd- und Gesteinsmassen nicht stark, infolgedessen ist sie weicher und im Gefüge ungleichmäßiger als die Steinkohle. Die in Deutschland gefundene Braunkohle, deren Name durch die Farbe gegeben ist, gehört zu den jüngeren Braunkohlen und zeigt ein stückiges oder erdiges Gefüge. Die ältere oder böhmische Braunkohle (Pechkohle) nähert sich in Dichte, Härte und Ansehen schon den jüngeren Steinkohlen (schwarz und glänzend). Die deutsche Braunkohle hat einen sehr hohen Wasseranteil (bis zu 60 v. H.). Der Aschengehalt ist bei einer Braunkohle des gleichen Fundortes sehr verschieden und beträgt etwa 3 bis 6 v. H. Die Entzündungstemperatur liegt etwa bei plus 350 Grad Celsius. Bei ihrem lockeren Gefüge verlangt die Braunkohle enge Rostspalten und bei ihrer Minderwertigkeit große Rostflächen. Da der Wasseranteil sich auch als bedeutender Gewichtsanteil bemerkbar macht, der unnötige Transportkosten verursacht, kann die deutsche Braunkohle mit hochwertigen Brennstoffen nicht in Wettbewerb treten; sie wird daher meist nur in der Nähe ihrer Fundorte wirtschaftlich zu verfeuern sein. In der Hauptsache wird jedoch die Braunkohle nicht als Rohbraunkohle, sondern in der veredelten Form des Braunkohlenbriketts zum Heizen unserer Feuerungsanlagen verwendet.

Der Name

„Steinkohlen"

umfaßt eine ganze Reihe gleichartiger Kohlen, deren älteste der Anthrazit ist. Während die Pflanzen der Braunkohlenzeit hauptsächlich aus harzigen Nadelhölzern bestanden, gehörten die Pflanzen, aus denen die Steinkohlen entstanden sind, großen sumpfigen Urwäldern aus farnartigen Bäumen an, sodann unter Schlamm und Gestein begraben wurden und sich unter vollem Luftabschluß und gewaltigem Gesteindruck in chemischer Umwandlung zur heutigen Steinkohle umbildeten. Die bei der Braunkohle vorhandenen pech- und wachsartigen Stoffe (Bitumen) fehlen der Steinkohle. Die verschiedenen Steinkohlen verhalten sich in der Feuerung und bei der Verkokung sehr verschieden.

Die jüngsten Steinkohlen, die „Sandkohlen", zerfallen bei der Erhitzung und brennen mit langer, matter Flamme. Sie dürfen nur auf engspaltigem Rost bei nicht starkem Zug verfeuert werden.

Die „Sinterkohlen" bleiben im Feuer bestehen. Sie brennen ebenfalls mit langer Flamme und sind am besten für Dampfkesselfeuerungen geeignet.

Die „Fettkohlen" dagegen eignen sich am wenigsten für Kesselfeuerungen, da sie beim Verbrennen aufblähen und zusammenbacken, leicht schlacken.

Die „Fettkohlen", die mit langer, stark leuchtender Flamme brennen, sind die Ursprungskohle für die Koks- und Steinkohlengaserzeugung.

Die ältesten Steinkohlen sind die „Magerkohlen" und der „Anthrazit". Während die anderen jüngeren Steinkohlen gasreiche und damit langflammige Kohlen sind, bilden die Magerkohlen und Anthrazit die Gruppe der gasarmen, infolgedessen kurzflammigen Steinkohlen.

Die „Sandkohlen" weisen etwa 50 bis 60 v. H. Gewichtsanteil flüchtiger Bestandteile auf, während der „Anthrazit" nur noch etwa 5 bis 6 v. H. flüchtige Bestandteile enthält. Aus diesem Grunde eignet sich der Anthrazit im Gegensatz zu den anderen Steinkohlenarten, die nur auf Planrosten in geringer Schütthöhe verfeuert werden können und entweder ständige Bedienung von Hand oder automatische Feuerungseinrichtungen erfordern, gut für Füllschachtfeuerungen, wie sie die eisernen Stubenöfen und die Zentralheizungskessel darstellen.

Die Entzündungstemperatur der Steinkohlenarten schwankt zwischen 400 bis 500 Grad Celsius, und zwar gilt die obere Grenze bei den gasarmen Steinkohlen, die zwar schwer entflammen, dafür aber nicht zu Ruß- und Rauchentwicklung neigen wie die gasreichen Kohlen.

Die Steinkohlen werden nach der Förderung auf den Zechen durch trockene und nasse Aufbereitung von Gesteinsteilen befreit und sortiert. Je nach ihrer hierdurch entstandenen Stückgröße (Körnung) unterscheidet man Förderkohlen, Stückkohlen (über faustgroß), Nußkohlen I bis V (von Faust- bis Haselnußgröße), Feinkohlen (unter Haselnußgröße).

(Fortsetzung folgt.)

Ein Wirtschaftsprogramm des Handwerks

Der vom Wirtschaftspolitischen Ausschuß beim Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag und beim Reichsverband des deutschen Handwerks eingesetzte Arbeitsausschuß gab in einer Entschließung zur Frage der Preisbemessung im Handwerk einmütig der Auffassung Ausdruck, daß die Berechnung der Leistungsarbeiten im Handwerk nach folgenden Grundsätzen erfolgen sollte: Die Selbstkosten setzen sich zusammen aus dem gezahlten Lohn und den auf dem Geschäftsbetrieb ruhenden Unkosten.

Zu den Selbstkosten erscheint ein Risiko- und Gewinnzuschlag für den Unternehmer in Höhe von 10 bis 15 Prozent als angemessen.

Soweit Materialien zugeliefert werden, unterliegen diese dem Zuschlag der üblichen Handelsspanne.

Der Arbeitsausschuß wird sich in seinen weiteren Beratungen auch mit der Aufstellung eines Wirtschaftsprogramms des deutschen Handwerks beschäftigen. Es herrschte Übereinstimmung darüber, daß das Programm eine Auseinandersetzung mit den gesamten derzeitigen Wirtschaftsproblemen, sowohl inner- wie außenwirtschaftlich gesehen, bringen müsse. Generalsekretär Dr. Mensch wurde beauftragt, in der nächsten Sitzung des Ausschusses einen einleitenden Gesamtbericht vorzulegen, dem sich dann die Beratung einzelner Sachabschnitte anschließen soll.

Butterhausse

Als Folge der Zollerhöhung.

Die Verdoppelung des Butterzolles auf 100 RM. je Doppelzentner — die erste praktische Anwendung der Zoll-Notverordnung vom 18. d. M. — hat erwartungsgemäß eine kräftige Hausse am Buttermarkt ausgelöst: Die Berliner Notierung, die noch am 19. Januar unverändert für erste Qualität 97 Rpf. je Pfund gelautet hatte, ist in diesen vier Tagen bereits auf 1,03 RM. gesprungen, hat also ungefähr das Niveau der Weihnachtshausse wieder erreicht, wo die starke Nachfrage die Buttergroßhandlungen mangels genügender Andienungen der Molkereien zu umfangreichen Rückgriffen auf Auslandbutter zwang. Auch jetzt bleibt allerdings der Großhandelspreis für deutsche Ia-Butter noch wesentlich unter Vorkriegshöhe (Ende 1913 in Berlin 1,30 bis 1,32 RM.). Die deutsche Buttereinfuhr ist 1931 bereits auf 1 (i. V. 1⅕) Mill. dz im Werte von 219,78 (376,95) Millionen Reichsmark, d. h. in diesem einen Jahre um rund ein Drittel zurückgegangen. Und wenn seit Mitte September v. J. mit der Loslösung Englands und später anderer Länder vom Goldstandard die Buttereinfuhr auch wieder steigende Tendenz zeigt, so steht bei weiterer Drosselung der jedenfalls preisregulierenden Einfuhr eine weitere und vor allem zu schnelle Verteuerung des Butterkonsums zu befürchten.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Maschinenfabrik Buckau R. Wolf AG. in Magdeburg. — Dividendensenkung zu erwarten. Wie verlautet, ist bei der Gesellschaft der Auftragseingang zurückgegangen, so daß der gegenwärtige Beschäftigungsgrad wenig befriedigend ist. Insbesondere haben die Exportaufträge nachgelassen. Über die Abschlußaussichten für das Geschäftsjahr 1931 läßt sich noch nichts Zuverlässiges sagen. Mit der Aufrechterhaltung der Vorjahrsdividende von 10 Prozent wird jedoch nicht zu rechnen sein.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (i. Reichsmark) Ohne Gewähr.

	23. 1.	22. 1.		23. 1.	22. 1.
Buenos 1 Peso	1.043	1.048	Jugosl. 100 D.	7.463	7.463
Japan 1 Jen	1.548	1.558	Kopenh 100 K	79.22	79.92
Konst 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab 100 Esc.	13.14	13.24
Lond 1 Pfd St.	14.38	14.50	Oslo 100 K.	78.12	78.82
Neuyork 1 Doll.	4.209	4.209	Paris 100 Frk.	16.57	16.56
Rio 1 Milr	0.251	0.251	Schweiz 100 Frk.	82.10	82.08
Amsterd 100 G.	169.53	169.43	Sofia 100 Lewa	3.057	3.057
Ath 100 Drchm	5.39	5.395	Span 100 Pes	35.36	35.56
Brüss 100 Belg	58.69	58.62	Stockh 100 Kr.	80.62	81.02
Danz 100 Guld.	82.12	82.07	Budapest 100 P.	56.94	56.94
Hels 100 f M	6.224	6.224	Wien 100 Schill.	49.95	49.95
Italien 100 Lire	21.08	21.10			

Berliner Produktenbericht vom 23. Januar.

Die schwächere Stimmung, die sich gestern im Verlaufe bemerkbar gemacht hatte, gab auch der Wochenschlußbörse das Gepräge. Die Meldungen, nach denen die Gefahr einer Brotpreiserhöhung unbedingt vermieden werden soll, hatten bereits gestern nachmittag die Käufer etwas vorsichtiger gemacht, so daß das Inlandangebot in beiden Brotgetreidearten etwas stärker in Erscheinung trat und die Preise etwa 2 RM. nachgaben. Auch heute vormittag hielt die schwächere Tendenz an, allerdings zeigte sich auf dem ermäßigten Preisstande keineswegs dringliches Offertenmaterial. An der Börse wurde Weizen am Promptmarkte etwa 2 RM., Roggen 1 RM. niedriger bewertet; bei Roggen lag vereinzelt mehr Angebot aus der zweiten Hand vor. Im Lieferungsgeschäft eröffnete Weizen bis 1 RM., Roggen bis 1,50 RM. schwächer; die Umsatztätigkeit war ebenso wie am Promptmarkt ziemlich schleppend. Weizen- und Roggenmehle waren trotz der besseren Einkaufsmöglichkeiten der Mühlen im Preise unverändert gehalten, da der bisherige Mahllohn vielfach als unzureichend bezeichnet wurde. Am Hafermarkt haben die Gerüchte über bevorstehende Erteilung von Exportscheinen nur vorübergehend gewirkt, die Stimmung war schwächer. Gerste lag ziemlich lustlos ohne nennenswerte Preisveränderungen. Weizenexportscheine wurden zu etwas höheren, Roggenexportscheine zu gestrigen Preisen angeboten.

Berliner Produktenbörse.

(Für 100 kg)	23. 1.	(Für 100 kg)	23. 1.
Weizen märk	230.0—232.0	Kl Speiseerbsen	21.00—23.50
Roggen. märk	196—198	Futtererbsen	15.00—17.00
Rauhgerste	158—168	Peluschken	16.00—18.00
Industrie- und		Ackerbohnen	14.00—16.00
Futtergerste	153—158	Wicken	16.00—19.00
Neue Winterg	—	Blaue Lupinen	10.00—12.00
Hafer märk	138.00—148.00	Gelbe Lupinen	14.00—15.50
Mais lok Berl.	—	Serradella alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	23.00—29.00
Weizenmehl	28.00—31.75	Rapskuchen	—
Roggenmehl	27.10—29.40	Leinkuchen	11.70—11.80
Weizenkleie	9.60—10.00	Trockenschnitz	6.50—6.60
Roggenkleie	9.60—10.00	Soja-Schrot	10.60—10.80
Raps 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat 1000 kg	—	Kartoffelflocken	12.30—12.40
Viktoriaerbsen	21.00—27.50	Rüben	—

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in Reichsmark.)

	23. 1.	16. 1.		23. 1.	16. 1.
Weizen, inl	222—224	218—220	Hafer, neuer	—	—
Roggen inl.	208—212	206—210	Mais, amer	185—190	185—190
Sommerg.	170—185	170—185	do cinquan.	200—205	200—205
Winterg.	160—168	160—168	Raps, ruhig	—	—
Hafer alter	140—150	140—150	Erbs. inl V	190—220	190—220

Lohnsenkung als Allheilmittel?

Abbau der fixen Kosten erforderlich

Von Gustav Schneider, Mitglied des Reichstags.

Es gibt heute kaum einen Unternehmer, der nicht überzeugt wäre, bei unbegrenzter Lohnsenkung die Krise überwinden zu können. Die Wirtschaftskrise hat nur dann einen Sinn, wenn nicht nur die Löhne gesenkt und Arbeiter aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet, sondern auch überflüssige Produktionsanlagen beseitigt werden. Statt dessen sehen wir, wie immer wieder lebensfähige Betriebe und Fehlanlagen mit Unterstützung der öffentlichen Hand oder durch eine jeden wirtschaftlichen Sinn entbehrende Kartell- oder Zollpolitik künstlich am Leben erhalten werden. Wenn man von notwendiger Senkung der Selbstkosten spricht, so meint man immer nur die Löhne und Gehälter. An der so notwendigen Senkung der „fixen Kosten", die praktisch Abschreibung der stillstehenden oder nicht voll ausgenutzten Produktionsanlagen bedeuten würde, geht man bewußt vorbei. Und gerade dies würde eine wesentliche Entlastung und Bereinigung unserer Wirtschaft bedeuten. Dr. Silverberg, ein wohl auch für die Industrie unverdächtiger Zeuge, hat das seit 1924 in fehlerhafter Nationalisierung investierte Kapital auf ca. 16 Milliarden geschätzt. Es ist hier die Frage aufzuwerfen, in welchem Ausmaße diese Fehlinvestition, die sicher nicht zu hoch angegeben ist, die noch gesunden Betriebe belastet. Nach den Erfahrungen, die wir erst in letzter Zeit wieder machen konnten, ist ohne weiteres anzunehmen, daß man auch hier von dem Grundsatz ausgeht, die Verluste zu sozialisieren, während man die Gewinne bedenkenlos privatisiert.

Wie ist nun die tatsächliche Lohn- und Gehaltsentwicklung in Deutschland?

Gegenüber unseren Hauptkonkurrenzländern ist der Reallohn außerordentlich gering.

Trotz der vielfach berechtigten Kritik an den internationalen Reallohnvergleichen des Internationalen Arbeitsamts bieten sich doch wertvolle Anhaltspunkte. Nach dem Stand der Reallöhne im Juli 1930 ergibt sich, wenn man die englischen Reallöhne gleich 100 setzt, für die verschiedenen Länder folgendes Bild:

Großbritannien 100, Deutschland 73, Österreich 48, Kanada 155, Spanien 40, Vereinigte Staaten 190, Schweden 109, Irland 93, Dänemark 113, Italien 39, Holland 82, Polen 61, Jugoslawien 45.

Betrachtet man die Lohnentwicklung in Deutschland selbst, so zeigt zwar der tarifliche Stundenlohn sowohl der gelernten als auch der ungelernten Arbeiter gegenüber 1913 und seit der Stabilisierung der deutschen Währung eine ständige Steigerung. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Arbeitszeit gegenüber der Vorkriegszeit wesentlich verkürzt wurde, so daß bei Zugrundelegung des tatsächlich ausgezahlten Wochenlohns mit einer regelmäßigen Arbeitszeit von 48 Stunden ein ungünstigeres Bild herauskommt.

Sehr zurückgeblieben hinter dem, was vor dem Kriege als angemessene Bezahlung galt, sind vor allem die Gehälter der jüngeren Angestellten. Aber auch das Einkommen aus der Vorkriegszeit kann nicht als eine für alle Ewigkeit gültige Grenze angesehen werden. Wirtschaft und Technik sind ebenfalls nicht auf der Vorkriegsstufe stehengeblieben. Aller technischer Fortschritt und alle wirtschaftliche Entwicklung erhält erst den richtigen Sinn, wenn die dadurch erzielte Steigerung des Sozialprodukts auch den Arbeitnehmern, insbesondere der wachsenden Schicht der Angestellten, zugute kommt. Dies ist um so berechtigter, als in der Nachkriegszeit auch die Anforderungen an die berufliche Leistungsfähigkeit gerade des Angestellten gestiegen sind. In dem scharfen Wettbewerb können sich nur Angestellte mit großer Beweglichkeit, Anpassungsfähigkeit und gründlichen Fachkenntnissen behaupten. Hinzu kommt, daß die wirtschaftliche Existenz des Angestellten immer unsicherer geworden ist. Das Risiko, schon mit 30, 35 oder 40 Jahren, also im „besten Mannesalter", abgebaut zu werden und keine Beschäftigung mehr zu finden, erfordert einen Ausgleich in den Gehältern während der vielleicht nur kurzen Zeit der Tätigkeit.

Höchst bedenklich ist es daher, daß die Angestelltengehälter um den gleichen Prozentsatz wie die Arbeiterlöhne gesenkt wurden. Denn einmal sind die Gehälter bereits nominell gegenüber der Vorkriegszeit weniger gestiegen als die Löhne, sodann aber sind die Lebenshaltungskosten für den Angestellten infolge seines Kulturbedarfs, der sich gegenüber der Vorkriegszeit am meisten verteuert hat, mehr gestiegen als sich nach der amtlichen Reichsindexziffer der Lebenshaltungskosten ergibt. Trotz dieser schmalen Existenzbasis des Durchschnittsangestellten ist immer wieder sein intensives Streben nach bürgerlicher Lebenshaltung festzustellen. Aber je tiefer sich der Gegensatz zwischen gesellschaftlichem Wollen und finanziellem Können entwickelt, um so bedrohlicher wird mit dem Anwachsen des Angestelltenheeres die hierin liegende soziale Gefahr.

Diejenigen, die in der hemmungslosen Lohnsenkung das Allheilmittel sehen und glauben, auf dem Wege der Lohnsenkung zu billigen Preisen zu kommen, sind schlecht beraten. Abgesehen davon, daß tatsächlich das deutsche Lohnniveau heute immer noch tiefer als vor dem Kriege unter dem dem unserer angelsächsischen und unserer nordischen Konkurrenten liegt, müßte auch eine weitere Verminderung der Löhne und Gehälter eine weitere Einschrumpfung der Wirtschaft zur Folge haben. Der Hinweis auf die mangelnde deutsche Konkurrenzfähigkeit ist nicht stichhaltig, denn der deutsche Außenhandel der letzten Jahre bietet das Bild einer ganz ungewöhnlich günstigen Entwicklung. Er ist von 1925 bis 1929 fast um 50 Prozent gestiegen und hat im Krisenjahr 1930 weit weniger gelitten als der unserer beiden großen angelsächsischen Konkurrenten. Allerdings darf hierbei nicht übersehen werden, daß die deutsche Ausfuhr zum Teil zu Preisen erfolgt, die unter den Inlandspreisen liegen.

Streik und Sabotage.

Im Strafrechtsausschuß des Reichstags wurde der § 238 des Entwurfes, der die Sabotage in lebenswichtigen Betrieben betrifft, mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gestrichen (die Nationalsozialisten und Deutschnationalen fehlten im Ausschuß). In der Debatte war vor allem umstritten, ob auch die Stillegung eines lebenswichtigen Betriebes unter Strafe gestellt werden solle. Der Entwurf selbst bedroht außer der Beschädigung, Zerstörung, Beseitigung und Veränderung von Bestandteilen und des Zubehörs eines Betriebes auch das „Außertätigkeitsetzen", d. h. den Streik und die damit verbundene Stillegung, mit besonderer Strafe. In der ersten Ausschußlesung war dieser Passus gegen den Streik abgelehnt worden. Bei der zweiten Lesung zeigte sich, daß auch bei solchen Ausschußmitgliedern, die im Gegensatz zu den Sozialdemokraten und Kommunisten prinzipiell Anhänger des Paragraphen waren, gegen die Einbeziehung des Streiks in die Strafdrohung Bedenken bestanden.

Unregelmäßigkeiten in der Evangelischen Zentralbank

Die Zahlungen eingestellt.

Die Evangelische Zentralbank in Berlin hat am Donnerstag ihre Zahlungen eingestellt und ihre Schalter bis auf weiteres geschlossen. Wie die Bank mitteilt, ist ein Vergleichsverfahren eingeleitet worden. Eine Nachricht darüber wird den Gläubigern der Bank in den nächsten Tagen zugehen.

Gegen den Leiter der zusammengebrochenen Evangelischen Zentralbank, Paul Runck, hat die Staatsanwaltschaft 1 sofort ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Schon am Nachmittag mußte Runck in Moabit beim Staatsanwalt zur Vernehmung erscheinen, die sich bis in die Abendstunden hinzog. Es soll sich insbesondere um den Verdacht handeln, daß die Evangelische Zentralbank einen Teil der Gelder, die sie vom Zentralausschuß der Inneren Mission aus dem diesem vom Reich gewährten 8-Millionen-Kredit erhalten hatte, nicht bestimmungsgemäß weitergeleitet, sondern für eigene Zwecke, Abdeckung von Bankschulden usw., benutzt habe. Auch gegen den Bruder des Geschäftsführers, Dipl.-Ing. A. Runck, ist ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. A. Runck wurde ebenfalls bereits vernommen. Die Staatsanwaltschaft hat die Beschlagnahme der Bücher der Zentralbank veranlaßt.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: In dem aus Anlaß der Schwierigkeiten der Zentralbank bei der Staatsanwaltschaft 1 Berlin eingeleiteten Ermittlungsverfahren hat der Vernehmungsrichter auf Antrag der Staatsanwaltschaft 1 gegen den Geschäfsführer Paul Runck und dessen Bruder, den Dipl.-Ing. Adolf Runck, Haftbefehl erlassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320125-15/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Erwerbslose schaffen sich selbst eine Heimstätte.

† **Eilenburg.** Hier wurden auf einem der Stadt gehörigen Geländestreifen dieser Tage die Vermessungs- und sonstigen Vorarbeiten zur Errichtung einer aus elf Doppelmohnhäusern bestehenden Stadtrandsiedlung begonnen. 22 Erwerbslose aus verschiedenen Handwerksberufen werden sich ihre Heimstätte selbst schaffen. Vorgesehen sind 22 Wohnungen mit je 33 Quadratmeter Wohnraum und Nebengebäuden und 700 Quadratmeter Gartenland. Die Kosten für das Baumaterial usw. werden aus den der Stadt noch zur Verfügung stehenden 66 000 RM. Hauszinssteuermitteln bestritten. Grund und Boden wird in Erbpacht vergeben. Außer der Arbeits- bzw. Wohlfahrtserwerbslosenunterstützung erhalten die Siedler für die geleistete Arbeit keinerlei Entschädigung.

Ein Kulturdenkmal verschandelt.

† **Eilenburg.** In Paschwitz wurde die über 100 Jahre alte Eiche, die als Wahrzeichen auf dem ehemaligen Exerzierplatz der Büste Mark Widrom steht, von jungen Burschen mehrerer Alte beraubt. Der Baum, der seinerzeit auf einem Grab des Friedhofs der Widrom-Gemeinde verpflanzt worden ist, steht unter Kulturschutz.

Dessau senkt Diäten und Gaspreis.

† **Dessau.** Die Diäten im Dessauer Stadtparlament wurden auf 120 Mark pro Jahr und Stadtverordneten gesenkt. Nunmehr hat Dessau bei einem Jahr-Millionen-Etat nur noch 4320 Mark für sein Parlament aufzuwenden. Ferner beschloß man, bei der Regierung auf Erlaß einer Filialsteuer von 20 Prozent zu dringen. In der achststündigen Dauersitzung bis um Mitternacht, in der die Nationalsozialisten Anträge am laufenden Band stellten, wurden diese Anträge zumeist auch mit den Stimmen der Bürgerlichen fast sämtlich abgelehnt. Ein großer Teil wurde vom Oberbürgermeister nicht zugelassen.

In der nichtöffentlichen Sitzung stimmte der Gemeinderat den Verhandlungen des Magistrats mit der Deutschen Continental-Gasgesellschaft zu, wonach der Gaspreis in Dessau von 19 auf 17 Pf. gesenkt wird. Über die Senkung der Elektrizitätstarife soll noch verhandelt werden.

Lärmsitzung der Köthener Stadtverordneten.

† **Köthen.** In der letzten Stadtverordnetensitzung wurden zu zwei Verhandlungspunkten 4½ Stunden gebraucht. Das war kein sachliches Verhandeln mehr, sondern nur noch ein Ausbruch politischer Leidenschaften. Andauernd erfüllte Lärm und Geschrei den Saal. In dem allgemeinen Durcheinander konnte man oft dem Gang der Verhandlungen nicht folgen. Der Lärm steigerte sich so, daß die Sitzung zeitweise aufgehoben werden mußte. Wegen gar zu lebhafter Beteiligung mußte dann ein bekannter sozialdemokratischer Führer von der Tribüne entfernt werden. Gegen die rabiat werdenden Kommunisten rief der Stadtverordnetenvorsteher polizeiliche Hilfe herbei. Drei Beamte erschienen im Saal, hatten aber schließlich keinen Grund mehr zum Einschreiten.

Ein rabiater Gefangener

† **Magdeburg. Ein von Magdeburg in das Gerichtsgefängnis nach Burg bei Magdeburg eingelieferter Gefangener unternahm einen verwegenen Fluchtversuch. Er stieß sich unter dem Vorwand, daß er krank sei, zu einem Arzt führen. Im Zimmer des Arztes begann der Sträfling zu toben, schlug Tische und Stühle entzwei und benutzte die Überraschung der Anwesenden zur Flucht. Auf der Straße begann eine wilde Jagd. Ein Burger Autobesitzer lenkte seinen Wagen direkt vor den Flüchtling, so daß dieser nach wilder Gegenwehr ergriffen werden konnte. Aus Wut darüber, daß der Autobesitzer die Festnahme bewerkstelligte, demolierte der Sträfling den Kraftwagen. Nach der Überwältigung wurde der Sträfling dem Gerichtsgefängnis wieder zugeführt. Hier setzte er plötzlich nach gefüllten Essenstöpfen und allem, was er greifen konnte, und warf die Gegenstände den nächststehenden Beamten an die Köpfe. Nun endlich machte man den rabiaten Gefangenen kampfunfähig.**

Billige Preise — aber das Gewicht.

† **Halberstadt.** Es ist festzustellen, daß die Butterpreise merkbar gesenkt sind. Man kann hier schon Bauernbutter für 60 Pf. erwerben. Dieser Tage aber haben Hausfrauen eine Probe gemacht und verschiedene Stücke Butter nachgewogen. Sie haben festgestellt, daß fast alle Stücke bis zu 20 Gramm Mindergewicht aufwiesen. Nur in zwei Fällen wiesen die Stücke das vorgeschriebene Gewicht von 250 Gramm auf.

Das Schicksal eines Fremdenlegionärs

Landesverräterische Waffenhilfe.

† **Leipzig.** Das seltsame Schicksal eines Fremdenlegionärs enthüllte eine Verhandlung die soeben vor dem Reichsgericht stattgefunden hat. Über 16 Jahre liegen die Vorgänge zurück, für die sich der einstige Fremdenlegionär Willi Knoblauch zu verantworten hatte. Während des Krieges hat der Angeklagte weiter Dienst in der Fremdenlegion getan. Darin sieht das Reichsgericht

landesverräterische Waffenhilfe. Knoblauch wurde daraufhin zur Mindeststrafe von 5 Jahren Festung verurteilt.

Allerdings ist nicht anzunehmen, daß er diese Strafe abbüßen muß. Vielmehr ist nach der Gnadenpraxis des Reichsjustizministeriums anzunehmen, daß Knoblauch begnadigt wird.

Der Angeklagte hat in der Zeit von 1910 bis 1925 Dienst in der Fremdenlegion getan. Er ist der Sohn eines Gerichtsvollziehers und wollte ursprünglich einen kaufmännischen Beruf ergreifen. Da er jedoch nicht weiterkam, lief er eines Tages auf und davon und reiste mit einem großen Zirkusunternehmen durch die ganze Welt. Von Abenteuerlust getrieben, trat er schließlich im Jahre 1910 in die Fremdenlegion ein. Er verpflichtete sich auf 5 Jahre und hat auch dementsprechend von 1910 bis 1915 seinen Dienst absolviert. Danach kam er als deutscher Staatsangehöriger in ein französisches Gefangenenlager nach Algier. Die Heimkehr nach Deutschland wurde ihm vermeigert. Knoblauch wandte sich nun an verschiedene deutsche Behörden um Hilfe, aber ohne jeden Erfolg. Bestimmungsgemäß dürften ihm als ehemaligen Angehörigen der Fremdenlegion keine Unterstützungen gezahlt werden. Da entschloß sich Knoblauch, um aus dem Gefangenenlager wieder herauszukommen, wieder den Dienst in der Fremdenlegion aufzunehmen, und hier war er nun bis zum Jahre 1925. Dann aber packte ihn die Sehnsucht nach der Heimat, er quittierte seinen Dienst, bekam sogar eine jährliche Rente von 1500 RM. von der französischen Regierung zugesprochen und kehrte in die Heimat zurück. Hier wurde er jedoch verhaftet und ein Verfahren gegen ihn eingeleitet, das erst jetzt zum Abschluß gekommen ist. Der ehemalige Fremdenlegionär, der nun auf seine Begnadigung wartet, ist jetzt 47 Jahre alt.

Das Arbeitsamt betrogen.

† **Aschersleben.** Das Schöffengericht hatte vor kurzem den Reisenden Otto Melcher aus Aschersleben wegen Betrugs, Diebstahls und Unterschlagung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte dem Arbeitsamt nicht gemeldet, daß er Einnahmen hatte, und unberechtigt 562 Mark Unterstützungsgelder bezogen. Um den Schwindel zu vertuschen sollte er, wie der erste Richter annahm, aus einer Mappe seines Arbeitsgebers Quittungen entwendet und vernichtet haben. Schließlich war er noch verurteilt, weil er eine Aufnahmebescheinigung beiseite geschafft haben sollte, um sich mit einem Konkurrenzunternehmen in Verbindung zu setzen. Der Verurteilte legte Berufung ein. Das Landgericht Halberstadt erkannte nun wegen des Diebstahls und der Unterschlagung auf Freisprechung. Wegen des Betrugs gegenüber dem Arbeitsamt aber hielt es eine hohe Strafe am Platze, da trotz der verkrampften Mittel der öffentlichen Fürsorge in Deutschland solche Betrügereien immer schlimmer würden. Diesem Mißstand müsse mit allen Mitteln entgegengewirkt werden. Das neue Urteil lautete wegen Betrugs auf fünf Monate und einen Tag Gefängnis.

Noch immer Brandseuche.

† **Salzwedel.** Die Brandursache ist noch immer nicht im Abflauen. Besonders viel brennt es jetzt wieder in der hannoverschen Nachbarschaft. In dem nahen Jeetzel wurde die Scheune des Landwirts Klaucke mit allen Ernteverräten ein Raub der Flammen. Eine Anzahl Wehren aus der Umgegend und die Motorspritzen aus Lüchow und Wustrow verhinderten durch schnelle Arbeit, daß die bereits vom Feuer erfaßten Nebengebäude nicht auch noch niederbrannten. Der entstandene Schaden ist trotzdem außerordentlich groß. Wie in den meisten Brandfällen, wird auch hier die Ursache des Feuers auf Brandstiftung zurückgeführt.

Auch in Prommißl brannte ein Wirtschaftsgebäude mit allen Geräten nieder. Es gelang lediglich, das Großvieh zu retten. Auch hier handelt es sich um Brandstiftung.

Ein gesunder Ort.

† **Hecklingen.** Die älteste Einwohner unserer Stadt ist der Landwirt Andreas Bendler mit 95 und die älteste Einwohnerin die Witwe Sophie Astleben mit 94 Jahren. 44 Einwohner sind über 80 Jahre alt und 10 erreichen noch in diesem Jahre das 80. Lebensjahr.

Grabschänder.

† **Gera.** Nachts drangen einige Rohlinge, wahrscheinlich junge Burschen, in angetrunkenem Zustande in den Friedhof in Gera-Zwötzen ein und schändeten mehrere Grabstätten. Sie hatten es besonders auf die Urnengräber abgesehen. Drei Grabstätten waren verwüstet; die Urnen wurden mit dem Sockel umgeworfen. An einem Grabe streuten die Zerstörer sogar die Asche aus dem Betonsockel heraus. Auch andere Gräber ließen sie nicht verschont. Sie rissen einen Grabstein um und schlugen das Kreuz eines zweiten Grabes ab. Die Kriminalpolizei hat die Nachforschungen aufgenommen.

600 Prozent Bürgersteuer zwangsweise

† **Langenberg** b. Gera. Wie in der Hauptausschußsitzung mitgeteilt wurde, machen die gesteigerten Wohlfahrtslasten die Erhöhung der Bürgersteuer auf 600 Prozent erforderlich. Da die Ausschußmitglieder diesem Plan ihre Zustimmung versagten und auch im Gemeinderat für die neue Steuerbelastung durchaus keine Sympathie besteht, ist mit der staatlichen Zwangsfestsetzung der Steuer zu rechnen.

Langenberg hat Ferngas.

† **Langenberg.** Nach Fertigstellung der Ferngasleitung Gera—Langenberg wurde das Langenberger Gasnetz an die Geraer Gasanstalt angeschlossen. Bei den Anschlußarbeiten erstickten zwei Arbeiter durch ausströmendes Gas leichte Vergiftungen.

Leichenfund im Teich.

† **Körba** b. Schmeitz. Im Körbaer Teich wurde die Leiche einer etwa 40 Jahre alten Frau gefunden. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um die Frau eines Handwerkers aus der Umgegend. Es liegt Selbstmord vor, als dessen Ursache seelische Depression angenommen wird.

Ein begehrter Posten.

† **Bad Brambach.** Das Gemeindeparlament wird sich in diesen Tagen mit der Wahl des neuen Bürgermeisters beschäftigen. Bisher liegen 200 Bewerbungen vor. Drei Kandidaten kommen in die engere Wahl, und zwar Bürgermeister Bloß aus Remse, Verwaltungsbeamter Lorl aus Aue und Bürgermeister Knoll aus Naundorf bei Freiberg. Der frühere Bürgermeister Schönfelder verunglückte am 15. November v. J. tödlich, so daß die Stelle zur Zeit unbesetzt ist.

Großfeuer in Leipzig

Schuhlager in Flammen.

† **Leipzig.** Am Sonntag früh, 4,45 Uhr, brach im Hinterhaus des Grundstücks Poststraße 15 in Leipzig Feuer aus. In kurzer Zeit stand das dort befindliche Schuhwarenlager in Flammen. Es brannte vollständig aus. Die gewaltige Rauchentwicklung behinderte nicht nur die Feuerwehr in ihrer Löscharbeit, sondern erstickte auch die im Vorderhaus und in den Nebenhäusern wohnenden Mieter erheblich. Das Hauptkommando leistete der Feuerwehr tatkräftige Unterstützung und brachte die verängstigten Hausbewohner über Steigleitern in Sicherheit.

Der bestohlene Dieb.

† **Leipzig.** Vor einigen Tagen war einem Händler in einem Toilettenraum der Zentralmarkthalle wo er sie hatte hängen lassen, eine Geldtasche mit 1000 RM. gestohlen worden. Die Polizei konnte kürzlich als den Langfinger einen 41 Jahre alten Kellner aus Leipzig festnehmen, der die Tasche, nachdem er sie entleert hatte, kurz und klein geschnitten und die Stücke weggeworfen hatte. Das Geld hatte er zum Teil in verschiedenen Lokalen verjubelt, zum Teil zu Anschaffungen verwendet. Auch einen Abstecher nach Dresden hatte er sich davon geleistet. Als er eines Tages betrunken in einer Herberge eingekehrt war, hatte ihm ein Zechgenosse einen Teil des gestohlenen Geldes freundlichst „wiederabgenommen". Auch dieser unehrliche Geselle konnte ermittelt werden.

Über 180 Entwürfe für Erwerbslosensiedlung.

† **Leipzig.** Zu dem von der Amtshauptmannschaft Leipzig veranstalteten Wettbewerb für Erwerbslosensiedlung sind über 180 Entwürfe in Bauplänen und Modellen eingegangen. Noch im Laufe dieser Woche wird das Preisgericht zusammentreten. Nach seinem Spruch dürfte alsbald mit dem Bau der Siedlungen begonnen werden.

Mit Streichhölzern gespielt.

† **Cossengrün** (Landkreis Greiz). Ein mit Streichhölzern spielender sechsjähriger Junge steckte den Strohdiemen des Landwirts Hermann Hofer in Brand. Hundert Zentner Stroh sind vernichtet worden.

Einbruch in eine Kirche.

† **Chemnitz. Einbrecher suchten nachts die Michaelskirche und deren Kantorei heim. Sie erbeuteten 800 Mark Bargeld und wertvolle silberne Geräte.**

Das Eis hält nicht.

† **Oelsnitz (Erzgeb.). Der 19 Jahre alte Zeichner Helmut Künzel brach beim Überschreiten eines Schachteiches durch das Eis und ertrank.**

Krach in der Limbacher Ortskrankenkasse.

† **Limbach.** Schon seit Jahresfrist ist die Finanzlage der Allgemeinen Ortskrankenkasse Limbach sehr ungünstig. Im Juni vorigen Jahres stellte das Versicherungsamt Limbach als Aufsichtsbehörde fest, daß in den ersten vier Monaten des Jahres 1931 die Ausgaben der Kasse um rund 100 000 Mark höher waren als die Einnahmen. Es forderte daher von dem Kassenausschuß Maßnahmen zur Verbesserung der Finanzlage. Die 19 kommunistischen Mitglieder des Ausschusses vertraten den Standpunkt, daß sie in erster Linie die Interessen der Versicherten wahrzunehmen hätten. Das Versicherungsamt enthob darauf alle 19 Kommunisten ihres Amtes. Ihre Beschwerde gegen diesen Beschluß des Versicherungsamtes wurde jetzt vom Oberversicherungsamt verworfen, da Ausschußmitglieder nicht mehr vertrauenswürdig seien, wenn sie bewußtlos Kasse dem Vermögensverfall entgegenführten.

Humoristisches.

Das Erkennungszeichen. Zimmermädchen: „Johann, warum macht der Herr Direktor immer an seine Visitenkarte, die er abgibt, ein Eselsohr?" — Diener: „Zum Zeichen, daß er selbst dagewesen ist."

Daher. Dame: „Ich werde nicht verstehen, die aufmerksame Bedienung in Ihrem Geschäft meinen Bekannten zu empfehlen." — Verkäufer: „O, gnädige Frau, Aufmerksamkeit ist bei uns Prinzip, besonders seit in der letzten Zeit soviel gestohlen wurde."

Selbstkritik. Haustrau: „Ich weiß nicht, was Sie sich eigentlich denken, Eilse, den ganzen Tag rumnolen, stundenlang vor der Tür klatschen und sich von jeder Arbeit drücken . . . glauben Sie denn, Sie sind hier die gnädige Frau?"

Gut gemeint. Herr (zum Boten): „Hat das Fräulein Sie gefragt, wer die Blumen schickte? — Bote: „Hm . . . sie fragte, ob es nicht einer gewesen wäre, mit einem auffallend dummen Gesicht?" — Herr: „Das haben Sie doch natürlich verneint?" — Bote: „Aber natürlich . . . ich wollte Sie doch nicht verraten."

Schön mürbe.

Ein Mann kam zum Zahnarzt. Zwei Schneidezähne waren ihm abgebrochen, der Augenzahn stand horizontal, vier Backzähne waren lose. „Hatten Sie Pech beim Boxen?" — „Nee, meine Frau hat Kuchen gebacken!"

Telegrammwechsel.

„Verehrter Direktor! Sende Ihnen versehentlich statt Filmmanuskript Tagebuch meiner Privatsekretärin. Bitte Rücksendung." — „Lieber Doktor! Rückfendung unmöglich, da Film schon in Arbeit. Hoffentlich macht Zensur keine Schwierigkeiten."

Leitung: Franz Röhner.
Hauptschriftleiter: Dr. phil. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Röhner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Paul Kunde für Kreisnachrichten und Geschehnisse; Otto Georgi für Sport aus aller Welt und Mitteldeutschland; Paul Rehlig für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Röhner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Starke Kälte ist für die Haut nicht gut. Schützen Sie sich durch Verwendung der gegen die Kälte der Haut so erfolgreichen Creme Erdol, rote Packung fettfrei — blaue Packung fetthaltig. Unter-Vorkriegspreise. Versuch überzeugt.

Jack Molander

Ein Roman aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, Amerika.

Roman von Egbert Jürgen.

8] (Nachdruck verboten.)

Stillhouse schloß Jack in seine Arme, als er sich im Laufe des Vormittags in der „Amerikanischen Volksbank" zeigte.

„Junge, Jack, meine Hochachtung! War nicht dabei gestern, aber Ellis hat mir berichtet. Ich verstehe Ihren Weg, jetzt habe ich Hoffnung!"

„Abwarten! So wie das erstemal wird es nicht weitergehen, denn langsam werden die Gegner auf dem Plan erscheinen."

„Tut nichts! Ist gut sogar! Stärkt die Sache nur! Jack, das haben Sie klug gemacht . . . ohne Hetzen, rein sachlich, rein menschlich. Damit gewinnen Sie das arbeitende Volk, und die „Amerikanische Volksbank" wird zur Macht!"

„Das soll sie, aber es soll eine Macht, die das Gute auslöst, sein, eine Macht, die nicht einzelnen, sondern der Gesamtheit dient."

*

An diesem Tage mußte Jack noch 100 000 Hefte der ersten Nummer der Zeitschrift in Auftrag geben.

Ebenso ging die zweite Nummer in Satz.

Es gab wahnsinnig zu tun.

Seine Helfer zogen abermals los, gingen von Tür zu Tür, wieder im Stadtteil Manhattan.

Diesmal hatte Jack ein Kino gemietet, das über 1500 Plätze verfügte. Die Karten hatten binnen zwei Stunden ernste Interessenten gefunden.

Jack wußte, warum er die Karten von seinen Mitgliedern Tür an Tür ausgeben ließ. Auf diese Weise erreichte er, daß die Kreise, die er suchte, kamen und er schloß gleichzeitig seine Gegner aus, wenigstens zum allergrößten Teile. Was schadete es, wenn ein paar Störenfriede mit hereinkamen, sie wurden still angesichts der Massen.

Gegen 16 Uhr rief ihn Direktor Sydeltet an.

„Eine gute Nachricht, Herr Molander!"

„Ich bin gespannt!"

„Ich habe die Verbindung mit der Staatsbank geschaffen. Sie hat sich bereit erklärt, unsere Wechsel ansatzlos zu diskontieren!"

„Ausgezeichnet!"

„Das ist unendlich wertvoll! Wenn John Barry in Newyork sein würde, ich glaube, es wäre mir sauer gefallen. Das macht ungeheuer viel für uns aus. Wir können uns rascher ausbreiten."

„Ich freue mich! Ich komme übermorgen nach der Bank und werde Ihnen verschiedene Orders geben."

„Angenehm, Mr. Molander! Weiter Hals- und Beinbruch!"

*

Und es ging weiter!

Die Werbeabende Molanders waren überall ein Erfolg ohnegleichen. Jede Versammlung war restlos besetzt, und das Publikum ging begeistert mit. Die Mitgliederzahl wuchs von Tag zu Tag.

Drei Wochen lang sprach Jack jeden Tag in den verschiedensten Stadteilen von Newyork. Er sprach auch in Bronx, der Negerstadt, kam in die anderen fremdsprachlichen Ortsteile.

Sie brachten die Szenenfolge in deutscher, spanischer, italienischer und französischer Sprache heraus.

Er war die Sensation von Newyork.

Der Bund zählte in Newyork bereits 37 000 Mitglieder aus allen Kreisen des arbeitenden Volkes. Aus anderen Städten der Staaten kamen Stimmen, die anfragten, wann man darangehe, auch sie zu besuchen.

Jack Molander sah sich gezwungen, noch drei Truppen aufzustellen, engagierte noch eine entsprechende Anzahl guter Schauspieler und hatte auch das Glück, für die Verfügung seiner Rolle ein paar sehr tüchtige Kräfte zu bekommen, die er nun ganz in seinem Geiste schulte.

Die einzelnen Ortsgruppen begannen bereits nach Jacks Richtlinien zu arbeiten. Sie sorgten für eine laufende Werbung, holten neue Mitglieder heran, einer interessierte den anderen.

Gleichzeitig gründete die „Amerikanische Volksbank" in Newyork 50 Filialen, die meist von Geschäftsinhabern übernommen wurden.

Der Vertrieb der Genossenschaftsanteile setzte ein.

Nach und nach wurde den Mitgliedern beigebracht, daß die „Amerikanische Volksbank" die Bank des Bundes sei.

Die Mitglieder des Bundes wurden mit Prospekten durch die Ortsgruppen bedacht, und der nüchtern denkende amerikanische Arbeiter erkannte, daß Jack Molanders den richtigen Weg ging.

Der Bund brauchte die Macht, und die Brüder sollten die Macht mit aufbauen helfen.

Die Börse begann es zu spüren.

Man flüsterte sich zu: „In Newyork sind für 10 Millionen Dollar Genossenschaftsanteile der Amerikanischen Volksbank untergebracht."

Ein Aufsichtsrat für die Bank war gewählt worden, dem Jack Molander vorstand. Dem Aufsichtsrat gehörten ferner 12 Mann aus dem Kreise des Bundes an. Alle übten ihre Ämter ehrenamtlich aus, wie überhaupt die Bank keine phantastischen Gehälter kannte.

Die Behörden von Newyork, die Staatsbehörden sogar horchten auf.

Sie spürten es in den Fingerspitzen, hier hat einer die Situation richtig erfaßt, hier entwickelt sich ein Machtfaktor.

Aus Bank- und Trustkreisen setzten bei den Behörden Treiberein ein gegen die „Amerikanische Volksbank", gegen den „Bund der Brüder".

Aber die Behörden fanden nicht den geringsten Grund, einzugreifen, denn es spielte sich alles im Rahmen des Gesetzes ab.

Man lud Jack Molander vor. Man fragte ihn aus, unterbrach sich mit ihm, und freimütig bekannte Jack, was er wolle, was das Ziel der Bewegung sei.

Er erklärte, daß er die Gesetze Amerikas in jeder Hinsicht respektieren werde, daß er auch seine Bewegung in keiner Weise die Staatshoheit antaste.

Er wolle im Grunde genommen dem Staate ein wirklicher Helfer sein, der ihm seine Aufgabe, die Bürger des Landes zufriedenzustellen und die soziale Lage des unteren Standes zu bessern, nur unterstütze.

Er habe den Haß aus seinem Programm ausgeschaltet und erblicke nur in einem Ausgleich der Kräfteverhältnisse eine heilsame Besserung für das Volksganze.

Seine Persönlichkeit setzte sich auch vor der Regierung durch.

Man hatte seine Werbeabende besucht und mußte anerkennen, daß der Ton, auf den die ganze Veranstaltung abgestimmt war, würdig und vornehm wirkte.

*

John Barry weilte in Paris und hatte mit der Regierung im Auftrage der amerikanischen Regierung über das Schuldenabkommen verhandelt.

Seiner Geschicklichkeit gelang es auch, zu einem Abschluß zu kommen, der ihm sehr befriedigte, obwohl er mit großen Opfern erkauft war.

Gloria glänzte in der Gesellschaft der französischen Metropole.

Eine glänzende Veranstaltung jagte die andere.

John Barry hatte Nachrichten aus Amerika über Jack Molanders Arbeiten empfangen. Erst nur kurze Situationsberichte, dann aber klang langsam eine gewisse Besorgnis durch.

John Barry erkannte, daß sein Gegner drüben seine ganze Persönlichkeit einsetzte, und daß Molander eine Persönlichkeit sein mußte, um diese immerhin großen Erfolge zu schaffen.

Ob die Amerikanische Volksbank noch für ein paar Millionen Kapital auf der Genossenschaftsbasis erbaut, das kümmerte ihn nicht, dem maß er keine allzu große Bedeutung bei.

Nur die Geschichte mit dem „Bund der Brüder", der schon eine phantastische Mitgliederzahl haben sollte, gefiel ihm nicht. Er wußte nichts Rechtes damit anzufangen und deshalb beunruhigte ihn diese Angelegenheit.

Heute war bei der amerikanischen Botschaft in Paris ein Empfangsabend angesetzt mit anschließendem Ball.

Gloria war schon seit zwei Stunden mit ihrer Toilette beschäftigt.

Da wurde John Barry, der gerade einer Sekretärin diktierte, sein Direktor de Wet gemeldet.

John Barry war überrascht und bestrembet.

Aber er unterbrach sofort sein Diktat, schickte seine Sekretärin hinaus und ließ de Wet bitten.

De Wet, ein großer, starker, korpulenter Mann mit einem Pfannenengesicht, dem man den geborenen Holländer ansah, kam sofort.

Die Männer begrüßten sich, nahmen Platz. [illegible] sich eine Importe an.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320125-15/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Tierquälerei im Bahnwagen.

Von einer gräßlichen Tierquälerei bei einem Eisenbahntransport von Schlachtpferden hat die Staatsanwaltschaft in Stettin dem Tierschutzverein Mitteilung gemacht. Am 12. Dezember versandte der Pferdehändler Dr. Geske, Stettin, 17 Schlachtpferde von Stettin nach Halle a. d. S. Der Transportführer ließ sämtliche Pferde in einen einzigen Waggon sperren, obgleich ein solcher Wagen nur zur Aufnahme von sechs Tieren bestimmt ist. In Angermünde wurde ein Beamter darauf aufmerksam, daß aus dem Luftloch dieses Wagens der Kopf eines toten Pferdes heraushing. Der Anblick, der sich bei der daraufhin veranlaßten Öffnung des Transportwagens bot, soll nach Aussagen von Zeugen jeder Beschreibung gespottet haben. Die Pferde lagen in einem unentwirrbaren Knäuel ineinander. Ein Gespann mußte geholt werden, um die Pferde herauszuschleifen. Drei Pferde waren bereits tot, vier mußten getötet werden, die meisten anderen waren böse zugerichtet. Der Stettiner Tierschutzverein verlangt mit vollem Recht von der Stettiner Reichsbahndirektion die Namhaftmachung des Beamten, der die vorschriftswidrige Verladung zugelassen hat. Noch wichtiger erscheint die Forderung, daß künftig bei größeren Tiertransporten jedesmal ein Sachverständiger des Vereins hinzugezogen werde.

Schweres Autounglück.

Auf der Heimfahrt von Frankfur a. M. nach Höchst verlor der Führer eines mit sieben Personen übermäßig voll besetzten Autos, als er über die Bahngleise der Cronberger Bahn sauste, die Gewalt über das Steuer. Der Wagen fuhr auf einen Acker und überschlug sich hier. Bei dem fürchterlichen Wirrwarr, der darauf im festgeschlossenen Wagen unter den sieben Personen entstand, wurden fünf Männer und eine Frau mehr oder minder schwer verletzt. Ein junger Mann aus Höchst erlitt dabei den Tod. Da das Unglück mitten im freien Felde sich ereignet hatte, dauerte es erst längere Zeit, bis die Frankfurter Rettungswache und die Feuerwehr an der Unfallstelle erschienen. Die Verletzten wurden in das Höchster Krankenhaus geschafft.

Mord nach dem Skat.

In Hausdorf, Kreis Waldenburg, spielte ein 23jähriger Händler mit einigen Freunden Skat. Drei Bauern redeten in das Spiel hinein. Es entstand ein Streit. Die Bauern wurden schließlich im Verlaufe einer Prügelei aus dem Gastzimmer hinausgeworfen. Nach einiger Zeit kamen sie zurück, stürzten sich auf den Händler und stießen ihm ein Messer in die Brust, so daß er auf der Stelle tot war.

Zahlungsschwierigkeiten des Zirkus Schneider.

Der deutsche Zirkus Schneider, der seit einigen Wochen in Neapel gastiert, ist dort wegen geringen Besuchs und hoher Unkosten in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Stadtverwaltung von Neapel hat über 30 000 Lire einzufordern, höhere Summen werden noch anderen Lieferanten geschuldet. Auf deren Veranlassung ist das gesamte Inventar des Unternehmens durch die Gerichtsbehörde beschlagnahmt worden, so daß der Zirkus, der am Sonnabend Neapel verlassen sollte, seine Zelte nicht abbrechen konnte. Der Besitzer des Zirkus, Kapitän Schneider, hat eine Gläubigerversammlung einberufen, an der auch die Konsuln des Deutschen Reichs, Österreichs und der Tschechoslowakei teilnahmen und bei der auch die Stadtverwaltung vertreten war. Es wurde beschlossen, eine Interessengemeinschaft der Gläubiger zu bilden, die den Zirkus weiter verwalten soll.

Endgültige Einstellung der Bergungsarbeiten auf Karsten-Zentrum.

Nach einer Mitteilung des Oberbergamts sind nunmehr nach erneuter Prüfung der Bergungsstrecke auf Karsten-Zentrum bei Beuthen die Rettungsarbeiten endgültig eingestellt worden, da die Vermißten nicht mehr am Leben sein können und eine Fortsetzung der Bergungsarbeiten für die Mannschaften äußerst gefährlich ist. Auch die Hinterbliebenen der Vermißten haben sich damit einverstanden erklärt.

Beleidigungsklage Much gegen Langstein.

Infolge der schweren Auseinandersetzungen zwischen den Sachverständigen im Calmette-Prozeß hat Professor Dr. Hans Much (Hamburg) gegen Professor Langstein (Berlin) Beleidigungsklage erhoben.

Aufruhr im englischen Zuchthaus

Die Gefangenen setzen die Gebäude in Brand. — Zahlreiche Verletzte.

In dem bekannten großen englischen Gefängnis Dartmoor, das inmitten eines großen Moorgebietes in Princetown (Davonshire) liegt, kam es gestern morgen zu einer offenen Meuterei. Die Gefangenen steckten einen Teil des Zuchthauses in Brand und die durch Polizei verstärkten Wachtmannschaften mußten von der Schußwaffe Gebrauch machen. Dabei wurden 60 bis 80 Gefangene teils schwer verletzt; 20 von ihnen mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

In dem Zuchthause machte sich bereits seit Montag eine immer stärker werdende Unzufriedenheit unter den Gefangenen als Folge eines mißglückten Ausbruchsversuchs eines Zuchthäuslers bemerkbar. Am Sonnabend kam es bereits zu Gewalttaten bei Beschwerden über die Beschaffenheit des Frühstücks, die auch während des Gottesdienstes fortgesetzt wurden. Die Wachtmannschaft war daher bereits durch Polizei verstärkt worden. Als die Gefangenen gestern morgen im Gefängnishofe spazierengeführt wurden, stürzten sie sich plötzlich mit improvisierten Waffen auf die Wächter, die überwältigt wurden. Die Gefangenen drangen sodann in die Büroräume ein, wo sie die Akten vernichteten. Eine Truppe stürzte in das Amtszimmer des Direktors. Das dort im Kamin brennende Feuer wurde benutzt, um das Gebäude in Brand zu stecken. In wenigen Minuten waren die über die Zuchthausmauern züngelnden Flammen in weitem Umkreis sichtbar. Der Direktor hatte gerade noch die Möglichkeit, ein telephonisches SOS an die Polizeibezirke von Plymouth und Exeter zu senden. Dann wurde er von den Gefangenen in eine Zelle gesperrt.

Während die Feuerwehr von Plymouth sich an die Löschung des Brandes machte, tobte innerhalb der Mauern ein furchtbarer Kampf. Die aus allen umliegenden Orten auf Omnibussen und Privatautos herbeigeholten Polizisten mußten mit der Schußwaffe einen größeren Ausbruch der Gefangenen verhindern. Hunderte von Zuchthäuslern versuchten gleichzeitig, an allen Stellen die hohen Mauern zu erklettern.

Die Ruhe im Gefängnis war bis gegen Mittag wiederhergestellt, obgleich es bis zum Nachmittag nicht gelungen war, das Feuer völlig zu löschen. Ein im Gefängnis befindlicher Turm mit einer großen Uhr brannte völlig nieder, und auch die Büroräume wurden durch das Feuer schwer beschädigt.

Der Mord von Lemberg

„Ich will erschossen, aber nicht gehängt werden . . .“

Lemberg, im Januar.

In einigen Tagen beginnt vor dem Strafgericht in Lemberg die Verhandlung einer sensationellen Mordaffäre, deren erschütternde Einzelheiten die ganze Stadt in Atem halten.

In der Vorortvilla des in der Lemberger Gesellschaft gut bekannten Industriellen und Besitzers eines bedeutenden Bauunternehmens, des Ingenieurs Zaremba,

wurde die fürchterlich entstellte und verunstaltete Leiche seiner Tochter, der 17 Jahre alten Gymnasialschülerin Elisabeth, gefunden.

Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß der Mord durch schwere Kopfverletzungen herbeigeführt worden war. Der Schädel des unglücklichen Mädchens war an mehreren Stellen durch schwere Schläge mit einem Eisengewicht oder einem ähnlichen Gegenstand zerschmettert. Das herausspritzende Gehirn hatte den Fußboden, die Decke und die Wände des Zimmers befleckt.

Ingenieur Zaremba steht im 53. Jahre. Seine Ehe gestaltete sich unglücklich, da seine Gattin an einer schweren geistigen Erkrankung litt. Vor einigen Jahren nahm ihre Krankheit solche Fortschritte, daß Zaremba sich veranlaßt sah, seine Frau in die Irrenanstalt einzuliefern.

Außer der ältesten Tochter Elisabeth hatte Zaremba noch zwei Kinder, den 14jährigen Stanislaus und die 4 Jahre alte Helene, die von einer Pflegerin betraut wurde. Die hübsche und stattliche Dalmatinerin, Margarete Georgon, die in dieser Eigenschaft kurz nach der Geburt Helenens das Haus des Ingenieurs betreten hatte, verstand es nach kurzer Zeit, das volle Vertrauen des Hausherrn zu gewinnen und zu einem vollberechtigten Familienmitglied zu werden. Zaremba ging mit der Pflegerin ein intimes Verhältnis ein. Nachdem seine Gattin in das Irrenhaus abtransportiert werden mußte, machte Zaremba aus seinen Beziehungen zu der Dalmatinerin kein Hehl mehr.

Ein Jahr später erblickte ein Knabe das Licht der Welt, das uneheliche Kind des Ingenieurs und seiner Geliebten. Seither geriet Zaremba völlig unter den Einfluß der Frau Georgon,

die die Hörigkeit des Mannes in geschickter Weise zur Festigung ihrer Stellung im Hause und insbesondere den Kindern gegenüber

auszunutzen verstand.

Das Verhältnis zwischen der Pflegerin und der ältesten Tochter Zarembas war vom ersten Tage an sehr gespannt. Elisabeth hing sehr an ihrer armen kranken Mutter und fühlte sich unglücklich, als die letzte Hoffnung auf deren Genesung aufgegeben werden mußte. Mit dem ganzen Stolz ihrer Mädchenseele bäumte sie sich gegen die Rolle auf, die Frau Georgon, die Pflegerin, in ihrem väterlichen Hause zu spielen begann, sowie gegen die Art und Weise, in der die Dalmatinerin ihre intimen Beziehungen zu dem Hausherrn offen und ungeniert an den Tag legte. Als Frau Georgon ihren Jungen gebar, den Zaremba sein jüngstes und allerbestes Kind zu nennen pflegte, verwandelte sich die verborgene Abneigung Elisabeths gegenüber der Pflegerin in ein offenes Haßgefühl. Wiederholt forderte sie ihren Vater auf, die Dalmatinerin aus dem Hause zu entfernen. Sie bestand um so entschiedener auf dieser Forderung, als sie glaubte, daß die unheilvolle Wendung, die die Krankheit ihrer Mutter genommen hatte, hauptsächlich durch das seelische Leiden verursacht wurde, das die arme Frau angesichts des auffälligen Liebesverhältnisses ihres Gatten empfinden mußte.

Frau Georgon, die ehrgeizig genug war, um eine Scheidung des Ingenieurs von seiner geisteskranken Frau zu betreiben und sich gern als seine zukünftige legale Gattin aufzuspielen pflegte, betrachtete Elisabeth als Hindernis auf diesem Wege, als größte Gefahr für ihr Lebensglück. Während der stürmischen Szenen, die sich oft zwischen den beiden abspielten, stieß sie wiederholt Drohungen gegen das junge Mädchen aus.

Diese Tatsachen ließen den Verdacht aufkommen, daß Frau Georgon Elisabeth ermordet hätte. Die Dalmatinerin wurde verhaftet. Auch Ingenieur Zaremba wurde in Haft genommen, obwohl keine Anklage gegen ihn erhoben werden konnte. Seine Verhaftung war von den Behörden mit der Notwendigkeit begründet worden, daß die Zeugen des furchtbaren Familiendramas von jeder Beeinflussung freigehalten werden müßten.

Frau Georgon bestritt energisch ihre Schuld und behauptete, an dem Verbrechen völlig unbeteiligt zu sein. Durch einige wichtige Indizien war sie aber schwer belastet. Obwohl sie auf die Fragen des Untersuchungsrichters geschickte und offensichtlich gut vorbereitete Antworten gab, war sie nicht imstande, manche Verdachtsmomente aufzuklären.

Nachdem die Mordtat von Stanislaus, dem jüngeren Bruder der Ermordeten, entdeckt wurde, fiel es allgemein auf, daß Frau Georgon trotz der vorgerückten Stunde nicht in ihrem Zimmer anwesend war und nirgends in der Villa gefunden werden konnte. Sie erschien erst nach einer halben Stunde. Es ist ferner festgestellt worden, daß der große Schäferhund in der Mordnacht durch Beimischung eines Rauschgiftmittels in seine Kost betäubt wurde. Die Vermutung liegt nahe, daß die narkotisch wirkende Fütterung dem Hunde von Frau Georgon zugeführt worden war. Das kluge Tier hätte nie aus fremder Hand gefressen.

Die Hände der Dalmatinerin wiesen Schnittwunden auf. Sie erklärt deren Ursprung damit, daß sie sich während des Alarms die Hände an einer zerschlagenen Fensterscheibe verletzt hätte.

Die Zeugenvernehmung brachte als wichtigstes Ergebnis, daß sich Schriftstücke im Besitze des ermordeten Mädchens befunden haben, aus denen hervorging, daß die Dalmatinerin ihrem alten Freund und Vater ihres Kindes, dem Ingenieur Zaremba, untreu war.

Diese Korrespondenz, die Elisabeth angeblich aus der Schublade der Frau Georgon entwendet hatte, wollte sie dem Vater zeigen, um auf diese Weise die verhaßte Frau loszuwerden.

Als die Dalmatinerin das Verschwinden der Briefe bemerkte, entschloß sie sich, das Mädchen kurzerhand umzubringen

und die kompromittierenden Schriftstücke zu vernichten. So lautet die letzte Version der Untersuchungsbehörden in bezug auf den letzten Anlaß zu der schrecklichen Tat.

Nach dem Verhör fragte Frau Georgon den Untersuchungsrichter, ob sie mit Todesstrafe rechnen müsse. Auf seine bejahende Antwort warf die Dalmatinerin ein: „Ich will, wenn es soweit kommen sollte, erschossen, aber nicht gehängt werden. Dies ist mein letzter Wille.“

Frau Georgon ist 30 Jahre alt. Sie wurde in Dalmatien geboren und war mit dem österreichischen Marineleutnant Georgon verheiratet. Nachdem ihr Mann sie verlassen hatte und nach Amerika ausgewandert war, trat sie die Stellung im Hause Zarembas an.

Schwerer Unglücksfall auf einer Zeche der Vereinigten Stahlwerke.

Auf der Zeche „Westende“ der Vereinigten Stahlwerke Hamborn ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Beim Befahren der Strecke auf der IV. Sohle schlug auf der Verbauung ein Unterzug um, wodurch erhebliche Gesteinsmassen aus dem Hangenden niederprasselten und den Reviersteiger Gawlik aus Meiderich und den Maschinenfahrsteiger Tilly unter sich begruben. Während man Gawlik nur als Leiche bergen konnte, kam sein Begleiter mit schweren Knochenbrüchen davon.

Zuchthaus wegen Diebstahls bei der Messe.

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den 36jährigen Arbeiter Lüttich wegen Diebstahls im Rückfall zu einem Jahr Zuchthaus. Lüttich, der verschiedentlich wegen Taschendiebstählen in der Kirche vorbestraft war, hatte im Oktober v. J. einer Krankenschwester, während sie in der Frühmesse kniete und im Gebet versunken war, aus ihrer Handtasche das Portemonnaie mit 3 Mark entwendet. Der Verurteilte war fünf Tage später in einer anderen Kirche festgenommen worden, als er dort in ähnlicher Weise einen Taschendiebstahl verübt hatte.

Handzettel gegen überflüssiges Hupen.

Die Verkehrswacht Berlin-Brandenburg hat in diesen Tagen ihre Vertrauensmänner mit Handzetteln ausgerüstet, in denen Kraftfahrer, die durch überflüssiges Hupen im Straßenverkehr auffallen, gebeten werden, den übermäßigen Gebrauch ihrer Signalhörner usw. zu vermeiden, weil sie sich dadurch eventuell einer Überschreitung polizeilicher Verordnungen schuldig machen könnten. Die Zettel werden den Kraftwagenführern ausgehändigt, wobei die Verkehrswacht die Hoffnung ausspricht, daß dieser kleine Hinweis auch genügende Beachtung finden werde.

Vereinigung abstinenter Chauffeure.

Ein Hamburger Arzt, Dr. Calvary, hat nach schwedischem Muster den ersten deutschen Bund abstinenter Chauffeure ins Leben gerufen. In diesen Tagen werden sich die Mitglieder, kenntlich gemacht durch eine Armbinde, auch im Straßenbild bemerkbar machen. Die Schaffung einer ähnlichen Organisation für Berlin steht bevor.

Von den rund 300 000 Verkehrsunfällen, die sich jährlich in Deutschland ereignen und von denen rund 9000 tödlich ausgehen, führt Dr. Calvary die Hälfte auf Trunkenheit der Fahrer zurück. Dr. Calvary hofft, weite Kreise der Kraftfahrzeugführer für seine Idee zu gewinnen und damit die Ziffer der Verkehrsunfälle erheblich verringern zu können.

Schafsterben in der friesischen Marsch.

In den nordfriesischen Kögen macht sich gegenwärtig, zweifellos als Folge der dauernden Überflutungen, ein großes Schafsterben bemerkbar. Die Tiere haben sich bei der Nässe im Sommer Krankheiten zugezogen. In Ockholm verlor ein Besitzer 27 Schafe. Fälle, daß Landleuten vier und fünf Tiere eingehen, sind keine Seltenheit mehr.

Echtes Lüneburger Jod-Speisesalz
wieder ca. 10% billiger! Kilo-Paket 45 Pfg., Pfd.-Paket 25 Pfg.
ca. 30% sparsamer im Gebrauch als Kochsalz
Vertreter: Werner Trepper, Halle a d. Saale, Dessauer Straße 5, II, Tel. 26655.

„Es muß wichtig sein, Mr. de Wet, daß Sie selbst kommen!“

„Ja, Mr. Barry! Es ist wegen Jack Molander!“

Der Weltbankier machte eine ärgerliche Handbewegung.

„Ich bitte Sie, lieber de Wet, verschonen Sie mich mit solchen kleinen Dingen.“

„Mr. Barry, ich muß befürchten, daß es keine kleinen Dinge mehr sind, daß die Auswirkung der Arbeit dieses Mannes, den wir wohl alle unterschätzt hatten, bald eine ungeheuerliche sein wird.“

Barry sah seinen Vertrauten mit einem seltsamen Blicke an. Er war stutzig geworden. Wenn de Wet Befürchtungen hatte, dann konnte man sie nicht mit einer Handbewegung beiseiteschieben, dann waren sie ernst zu nehmen.

Denn de Wet hatte das sogenannte Fingerspitzengefühl.

„Berichten Sie, Mr. de Wet! Ich bin gespannt!“

De Wet begann und schilderte ausführlich die Entwicklung der Amerikanischen Volksbank, erzählte von Jack Molanders genialer Arbeitsmethode.

Barry hörte ihm mit dem denkbar größten Interesse zu.

Als er geendet hatte, sagte er zu de Wet und blickte ihn scharf an: „Gut, de Wet! Zugegeben, daß Molander seine Sache genial aufgezogen hat! Zugegeben, daß er sich eine Bank aufbaut, dieselbe von Ausdehnung ist, aber was soll das für mich zu besagen haben?“

De Wet strich sich sein volles Kinn, dann begann er wieder.

„Mr. Barry, in der letzten Zeit ist die Volkswirtschaft der einzelnen Länder durch Zusammenbrüche großer Banken schwer erschüttert worden. Gewiß haben rechtzeitige Stützungsaktionen der Staaten und anderer Stellen das Schlimmste meist rechtzeitig verhütet, aber eins hat man doch nicht vermeiden können, nämlich, daß die große Masse der Völker mißtrauischer denn je gegen die Banken geworden ist.“

„Stimmt.“

„Eine Abwanderung ist eingetreten. In Deutschland hat zum Beispiel das Sparkassenwesen profitiert, ferner die Körperschaftsbanken, weil sich von diesen die Gesamtheit mehr Sicherheit verspricht!“

„Sie haben wieder recht, de Wet! Und weiter!“

„Ich meine, Mr. Barry, unser Gegner Molander hat den Zug der Zeit und die große Chance voll erfaßt und er ist so hochintelligent, so genial, das der Gesamtheit in einer Weise plausibel zu machen, die so einleuchtend ist, daß es tatsächlich dem arbeitenden Volke als blanker Unsinn erscheinen muß, wenn sie ihr Geld den Banken geben, wenn sie sich an der Spekulation beteiligen. Molander ist kein Kommunist, aber er steht bewußt gegen das Großkapital, gegen die Machtzusammenballung in einzelnen Händen, und er weiß als kluger Mann genau, daß man dem Großkapital den schwersten Schlag versetzen kann, wenn man den Großbanken das Arbeitsfeld beschneidet oder gar nimmt! Ist das Kapital der amerikanischen Arbeit in den Händen einer Bank, die ausschließlich das Interesse des Arbeiters, des Mittelstandes, des Beamten usw. vertritt, dann ist das amerikanische Großkapital gewesen.“

Barry lächelte spöttisch.

„An diese Macht glauben Sie, de Wet?“

Der dicke Holländer blieb ganz ruhig. Er nickte auf Barrys Frage und sagte knapp: „Ja!“

„Sie sind toll, de Wet!“

Barry ging mit großen, schweren Schritten aufgeregt auf dem Teppich auf und ab.

„Sie malen da eine Gefahr an die Wand, die einfach nicht bestehen kann, de Wet!“

„Sie besteht, Mr. Barry!“ entgegnete der Holländer ruhig. „Die Bewegung setzt sich über die Staaten hin mit einer Planmäßigkeit und Sicherheit durch, die aufhorchen läßt. Überall faßt Molander ohne Mühe Fuß. Und dann ist noch etwas anderes, Mr. Barry. Mr. Molander hat die Behörden auf seiner Seite, die Regierung geht mit ihm.“

Barry blieb plötzlich stehen.

„Die Regierung!“

„Ja, ich weiß es genau, sie sympathisiert stark mit Molander und der Amerikanischen Volksbank!“

„Wie ist das möglich?“

„Ganz einfach, Mr. Barry, denn darin ist das Großkapital selbst dran schuld. Es war sich seiner Machtposition zu sehr bewußt, es hat seinen Einfluß zu stark ausgenutzt und zu sehr regiert. Das weiß die Regierung. Durch das Großkapital sind die Trusts und die Konzerne entstanden, und die Regierung ist nicht trustfreundlich, mit Recht nicht, denn die Trusts haben dem Lande noch nie etwas Gutes gebracht. Vormachtstellung für das Großkapital, Preisdiktatur und, um es ganz offen auszusprechen, eine heillose größenwahnsinnige Wirtschafterei, die mit entsprechenden Zusammenbrüchen endete, daß die Volkswirtschaft schwer erschüttert wurde. Die Regierung sagt sich ganz richtig, daß hundert selbständige Betriebe nie zusammenbrechen können, wenn sie einzeln, jeder für sich arbeiten. Noch eins, Mr. Barry, man hat auf die Schulter des arbeitenden Menschen zuviel abgeladen, immer hat das Volk bezahlt. Seien es verlorene oder gewonnene Kriege, bei Wirtschaftszusammenbrüchen . . . immer hat das Volk bezahlt. Es hat dies bisher noch nie so recht begriffen, aber jetzt erfaßt das Volk allmählich die Lage, und zwar durch das Genie eines Jack Molander.“

Barry setzte sich wieder und sah vor sich hin, trommelte mit den Fingern auf die Tischplatte und sagte dann: „Es ist gut, de Wet, selbst wenn die Gefahr von Ihnen stark übertrieben wurde, ich sehe ein, daß dieser Molander eine Gefahr ist, oder werden kann, und daß ich jetzt dafür sorgen muß, daß dieser Mann ausgeschaltet wird. Ich werde in diesen Tagen nach Neuyork zurückkehren.“

Mr. de Wet erhob sich und atmete auf.

„Thank you, Mr. Barry, ich bin beruhigt.“

*

In der gleichen Nacht nach dem Empfangsabend bei der amerikanischen Botschaft sagte Barry zu Gloria: „Übermorgen schiffen wir uns nach Neuyork ein, Gloria!“

Sie sah ihn erstaunt an.

„Warum so plötzlich?“

„Man braucht mich drüben! Uns beginnt eine Gefahr zu erwachsen, der wir uns jetzt erwehren müssen!“

„Was ist das für eine Gefahr?“

„Jack Molander!“

Gloria zuckte zusammen, als sie den Namen hörte.

„Ich verstehe nicht, John! Was hat Molander mit deinen Geschäften zu tun?“

„Ich will dir erzählen, Gloria!“ sagte Barry ruhig und begann Gloria alles ausführlich zu schildern. Sie wußte bereits von Molanders Gründung, hatte darüber gelacht, jetzt erkannte sie zu ihrem Erstaunen, daß ihr Gatte der Aktion Bedeutung beimaß.

Als er geendet hatte, lachte sie hohnvoll auf: „John, die Welt nennt dich den Weltbankier! Du willst vor einem Molander zu Kreuze kriechen?“

„Ich will ihn ausschalten, bevor er mächtig wird und uns Schwierigkeiten entstehen können“, entgegnete Barry kurz.

„Ich werde nicht mitfahren!“

Barrys Augen funkelten. „Du wirst mitfahren, Gloria! Du wirst sogar gern mitfahren, denn ich nehme an, daß es dir eine Genugtuung sein wird, diesen Molander vernichtet zu sehen!“

Gloria stand mit geballten Händen, ihre Augen brannten.

„Ja“, sagte sie plötzlich. „Du hast recht, John! Ich fahre mit!“

*

Gloria hatte in Paris auf den verschiedensten gesellschaftlichen Veranstaltungen den spanischen Gesandten Marquis d'Orlando kennengelernt. Er war ein verarmter Adeliger, der die Laufbahn eines Opernsängers beschritten hatte.

Gloria schien er zu gefallen, denn sie zeichnete ihn oft sichtlich aus. D'Orlando war ganz der Typ des schönen Mannes, der seine Geistlosigkeit hinter einer interessanten Maske verbirgt.

Er reiste zusammen mit dem Paare, was Barry wenig angenehm zu sein schien, aber er schwieg und ließ sich kaum etwas anmerken.

Gloria flirtete mit ihm, aber sehr, sehr vorsichtig. Sie fürchtete Barry bis zu einem gewissen Grade.

Aber ist ein vorsichtiger Flirt nicht immer der gefährlichste?

Gloria hatte die Absicht, d'Orlando beim Tonfilm zu lancieren, sie wollte mit ihm zusammen einen Gesangstonfilm herausbringen.

Sie hatte zwar keine besondere Gesangsstimme, aber dafür sprang eben eine andere gut bezahlte erste Sängerin ein. Das machte keine besonderen Schwierigkeiten.

Das Wetter war denkbar schlecht, denn es ging auf Weihnachten zu, und das Deck des Ozeanriesen war verödet.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320125-15/fragment/page=0008

99 Merseburg geschlagen!

Unverdient ausgeschieden! . . .

Saalegau bleibt weiter mit 3 Mannschaften in der Pokalkonkurrenz

Auf diese Weise hätte unser Sportverein, der stark feldüberlegen war, nicht verlieren dürfen! — Wacker, Sportfreunde und VfL. 96 setzten sich durch; Halle 98 unterlag in Südthüringen erwartungsgemäß. — Im einzigen Ligapunktspiel siegte Favorit.

Merseburg, 25. Januar.

Die erste Pokalrunde der Großen ist aus! Unser Saalegau schnitt glänzend ab. Denn Mannschaften wie Sportfreunde Leipzig, heute wohl die stärkste Elf der benachbarten Messestadt, und ferner der gefürchtete VfB.-Koburg wurden von unseren Vertretern geschlagen. Auch der VfB. Aue-Zelle mußte vor dem Saalegauvertreter die Waffen strecken. Aber unser Erfolg hätte noch größer, noch eindrucksvoller sein können. Wenn nämlich das Merseburger Spiel den Ausgang genommen hätte, der dem Stärkeverhältnis einzig und allein gerecht entsprochen hätte, d. h. wenn unsere in der zweiten Hälfte zu 99 Prozent überlegenen 99er gewonnen hätten. So aber scheiterten die gemeinsamen, vom besten Willen getragenen Bemühungen von 10 Spielern unserer Merseburger Vertretung durch die Schuld vor allem eines einzelnen Mannes, der sich anscheinend der Schwere der Verantwortung, die er damit auf sich lud, nicht genügend bewußt war. Wenn gestern der Merseburger Fußballsport nicht zu dem erwarteten Triumph, auch weiterhin einen seiner Vereine in der Pokalkonkurrenz zu haben, kam, so ist hierfür nicht der Platz und nicht das Publikum verantwortlich zu machen, sondern einzig und allein der rechte Verteidiger des Sportvereins. Er hatte es in der Hand, dem Spiel zu siegreichem Ausgang zu verhelfen.

Merseburg schied gestern unverdient aus den VMBV.-Pokalspielen aus! Darüber besteht nur eine Meinung!

Diesen Kampf durften die Unsrigen auf diese Weise nicht verlieren! Apropos! Die Großröhrsdorfer! Schlecht war diese Elf gewiß nicht. Aber ihr Spiel machte manchmal gegenüber den schneidigen Angriffen des Sportvereins einen fast unbeholfenen Eindruck. Doch Zähigkeit, Begeisterung und die eingeschlagene Taktik des Resultathaltens um jeden Preis brachten ihr einen glücklichen Sieg, der aber, wie gesagt, nur unter den oben angeführten Verhältnissen möglich werden konnte.

Eine angenehme Überraschung löste der Sieg unseres Gaumeisters über die Leipziger Sportfreunde aus, da dieser Kampf in Leipzig stattfand. Wacker hat nunmehr auch weiterhin gute Aussichten. — Auch der Sieg der Sportfreunde ist aller Anerkennung wert: glatt kamen die 96er in Auerhammer über den VfB. Aue-Zelle hinweg zur Anwartschaft auf die nächste Hauptrunde. Eine um so schwerere Niederlage holten sich die 98er in Sonneberg von dem Gaumeister Südthüringens. Bei 98 wirkten allerdings bald nur 9 Spieler mit.

Auf einen Blick . . .

Ergebnisse aus Halle—Merseburg—Weißenfels—Naumburg

Fußball:

Wacker Halle—Sportfreunde Leipzig 2:1,
Sportfreunde Halle—VfB. Koburg 3:1,
Halle 98—VfL. Neustadt 0:6,
Halle 96—VfB. Aue-Zelle 2:0,
Merseburg 99—SC. Großröhrsdorf 2:3,
Favorit Halle—VfB. Schkeuditz 2:0,
Borussia Halle-Fortuna Leipzig 1:1,
Naumburger BC.—Schwarz-Gelb Weißenfels 1:1,
TuR. Weißenfels—SC. Weißenfels 3:2,
Sportvereinigung Zeitz—Blau-Gelb Weißenfels 5:2,
Grana—05 Naumburg 0:0,
Preußen Merseburg—Sportbrüder Halle 4:0,
SpV. 1922 Großkayna—Ammendorf 3:3.

Handball:

PSV. Halle—96 5:3,
Borussia Halle—VfL. Merseburg 6:1.
Halle 98—HRC. 6:3,
Blau-Weiß Halle—Wacker 11:3,
PVfL. Weißenfels—Friesen Weißenfels 16:5,
Neptun Weißenfels—Vater Jahn Zeitz 5:6,
MTV. Merseburg—TV. Diemitz 6:10,
TuSpV. 1885—Germania Weißenfels 10:3.

Ringen:

MTV. Merseburg—Germania Felsenfest Halle 8:11 P.

Das einzige Ligapunktspiel **Favorit—Schkeuditz** wurde von beiden Seiten mit großer Erbitterung durchgeführt. Es unterstrich die Formverbesserung der **Schkeuditzer Mannschaft, die nur mit 0:2 unterlag.**

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	Wacker	13	11	—	2	50	17	22	4
2	Borussia	11	8	1	2	45	25	17	5
3	**Neumark**	12	7	3	2	27	17	17	7
4	96	12	7	1	4	27	15	15	9
5	Favorit	13	6	1	6	34	29	13	13
6	Sportfreunde	11	5	1	5	20	26	11	11
7	**99 Merseburg**	11	4	1	6	23	24	9	13
8	**VfL. Merseburg**	11	4	—	7	24	33	8	14
9	98	11	2	1	8	11	35	5	17
10	Schkeuditz	12	—	1	11	10	52	1	23

Merseburgs Enttäuschung . . .!

Mit 2:3 (2:2) blieb der SC. Großröhrsdorf über den Sportverein 1899 siegreich. — Bei Merseburg mehrere Versager. — Glücklicher Sieg der im Feldspiel unterlegenen Gäste.

Merseburg, 25. Januar.

Merseburg ist um eine schwere Enttäuschung reicher. Der als Favorit erklärte Sportverein 1899 vermochte es nicht, sich gegen die Gäste aus der Oberlausitz durchzusetzen. Mit 2:3 wurden diese Sieger in einem Kampfe, der die fast 1000 Merseburger Zuschauer in kaum einer Hinsicht befriedigte. Was nützt es, wenn eine Elf feldüberlegen spielt, Angriff auf Angriff gegen das gegnerische Tor rollt: wenn es die Stürmer nicht verstehen, die zahlreichen Chancen auszunutzen, wenn das letzte Sicheinsetzen im gegnerischen Strafraum fehlt. Tore entscheiden einen Pokalkampf!

Zugegeben, daß die 99er Stürmer mehrere Male Pech hatten, in gleichem Maße der Gäste-Torhüter Glück:

es gibt aber keine Entschuldigung für diese Niederlage, die wirklich vermieden werden konnte.

Denn was die Gäste zeigten, war nicht überragend. In technischer Beziehung wiesen sie sogar erhebliche Mängel auf. Aber in taktischer Hinsicht und vor allem

in Aufopferung und Energie und Spielbegeisterung machten sie den 99 ern viel vor.

Diese Eigenschaften bildeten in erster Linie das Geheimnis ihrer bisherigen und ihres gestrigen Erfolges. Hier spielte eine Mannschaft mit nur einem Ziel:

auf möglichst schnellstem und kürzestem Wege ans gegnerische Tor zu gelangen.

Ohne Schnörkelei, ohne Fummelei wurde diese Taktik erfolgreich angewandt. Und als das dritte Tor geschossen war, das den Sieg bedeutete, da machte man hinten zu. Gewiß: manch einem unter den Zuschauern mißfällt solches „System" und schön mag es wirklich auch nicht sein, aber — — es führte zum Ziel. Mit verbissener Energie kämpften acht und auch neun Gästespieler gegen die anstürmenden 99 er, bei denen oft auch die Läufer weit vorn operierten. Sie hielten ihr Tor nach dem Wechsel rein. Einmal hatte Benze Pech mit einem Lattenschuß. Dasselbe Mißgeschick hatten aber auch die Gäste, und ein anderes Mal war es nur

eine Prachtleistung Brödels, der mit Kopfball ein fast sicheres Tor der Lausitzer in allerletzter Sekunde zunichte machte.

Glück hatten die sympathischen Gäste aber insofern, als die Merseburger in der Deckung zwei und im Angriff einen völligen Versager aufwiesen:

Franke, sonst so sicher, leistete sich einige Male unglaubliche Schnitzer in der Abwehr.

Das Siegestor für die Gäste hat er auf dem Gewissen, als er infolge Bequemlichkeit den Ball verlor und, stehenbleibend, den Gegenstürmer davonziehen ließ, trotzdem dieser nur noch Herfurth gegen sich hatte. Das zweite Tor für Großröhrsdorf war ein Elfmeter, den Bach (wohl aber unbeabsichtigt) verursacht hatte, und der erste Treffer muß Stahl „gut" geschrieben werden. Stahl, der in letzter Zeit nachgelassen hat, versagte auffallend, und der Dritte im Bunde war der Linksaußen Schönig, der einmal zu langsam und das andere Mal wieder zu überhastig spielte. Zudem behagte ihm der glatte VfL.-Boden gar nicht.

Brödel und Schütt waren die einzigen 99 er, die 90 Minuten lang unermüdlich kämpften, die sich restlos einsetzten und zeitweise allein den Gegner in Schach hielten,

aber sie fanden nur wenig Unterstützung. Bach war gewiß nicht schlecht, aber doch weit von seinen sonstigen Leistungen entfernt. Und im Sturm, wo so viele Brödel- und Schütt-Vorlagen unverwertet blieben, kam Rößiger seinem Kameraden auf dem linken Flügel fast gleich. Dieser Spieler müßte, sollte man meinen, bei seiner Jugendlichkeit 90prozentig fleißiger sein. Er wurde gerade in dieser Hinsicht von Roßburg weit übertroffen. „Gecke" war gewiß auch nicht in Hochform, spielte aber so, daß er noch als Bester der 99 er Stürmer bezeichnet werden muß. Benze sehr eifrig, aber zu langsam und pechverfolgt, und Thon schwach im Abspiel und unentschossen. Herfurth im Tor arbeitete auch diesmal nicht fehlerfrei.

Bei Großröhrsdorf überragte Mittelläufer Nitzsche. Er fand ausgezeichnete Unterstützung im linken Läufer der sich restlos verausgabte, aber seinen Mann bis zur letzten Sekunde stellte. Böhme auf Halbrechts war die Triebkraft im Sturm. Die Tore aber schossen beide Flügelstürmer: Rechtsaußen Nummer 1 und 2 (Elfmeter) und Linksaußen Hennig den Siegestreffer.

Rührend war es anzusehen, als sich die Gästespieler nach Beendigung des Kampfes gegenseitig zum Siege gratulierten. Es schienen wirklich elf Freunde zu sein . . .

Die Tore

fielen: 11. Minute 0:1 für Großröhrsdorf, 24. Minute: Elfmeter: 0:2! 28. Minute: Prachtschuß Thons 1:2, und dann schoß Roßburg einen langen Strafstoß Brödels glänzend ein: 2:2. 70. Minute: Siegestor für die Gäste: 3:2! Ein Wechsel Schönig-Brödel und Rößiger-Roßburg brachte trotz Überlegenheit der Merseburger keine Änderung, auch nicht den verdienten Ausgleich.

Ehrlich gaben die Gäste am Spielschluß zu, daß die spielerisch reifere Mannschaft verloren habe, und daß ihr Sieg ein glücklicher gewesen sei. Aber die Freude über ihren unverhofften Pokalsieg stand ihnen allen auf dem Gesicht geschrieben . .

Schiedsrichter Fischer (Dessau) leitete den fairen Kampf zur Zufriedenheit. Leider wurde unsere Mahnung vom Sonnabend betreffend Zuschauerdisziplin von einigen Zuschauern in der umgekehrten Weise ausgewertet.

*

99's und damit Merseburgs Pokaltraum ist ausgeträumt. Klanglos schied man aus dem großen VMBV.-Pokalwettbewerb . . .

*

Hockey

MHC.-Spiele des Sonntags.

Die Damenelf des MHC. verlor gegen 96 Halle nach schönem Kampf mit 1:3. Die Merseburgerinnen schlugen sich recht tapfer. — Auch das Spiel der II. MHC.-Damen ergab einen 3:1-Sieg für Halle, allerdings wirkten bei 96 mehrere Spielerinnen der I. Elf nochmals mit. — MHC. Knaben—TuHC. Knaben 6:0.

Das **Tischtennisturnier** zwischen **VfL.** und **PSV.** in Großkayna endete nach spannendem Kampfe mit 7:2 Punkten, 22:10 Sätzen, 623:523 Spielen für den VfL.

Die Radrennen im „Tivoli"

fanden vor sehr schwach besuchtem Hause statt. Der „Hometrainer" zieht anscheinend beim sachverständigen Merseburger Publikum nicht. Man will wirkliche Rennen sehen. Immerhin konnte man mit dem Gebotenen zufrieden sein. Es wurde ehrlich gekämpft und manch gute Leistung gezeigt.

Kayna und Preußen angehende Gruppenmeister!

Über Erwarten glatt siegte Preußen mit 4:0 über die Sportbrüder, und auch Kayna erzwang sich nach fast verlorenem Spiel ein 3:3-Unentschieden von Ammendorf. — Rössen, Braunsdorf, Beuna siegen gleichfalls, Meuschau kämpft unentschieden!

Seit gestern dürften nunmehr mit Kayna und Preußen die beiden Gruppenmeister feststehen; in einem heroischen Kampfe und unter stärkster Anteilnahme des Publikums retteten die Geiseltaler in dem schon mit 3:0 verlorenen Spiel gegen Ammendorf mit 3:3 doch noch einen Punkt und sicherten sich damit weiter die Gruppenführung; besser noch als diese wurden die Preußen mit ihrem schärfsten Rivalen, den hallischen Sportbrüdern, fertig: mit 4:0 blieben hier in einem scharfen und hitzigen Kampfe die Merseburger die einwandfreien Punktgewinner, sich damit gleichfalls wohl endgültig für die Gruppenmeisterschaft qualifizierend. Wir sind jedenfalls heute schon sicher,

daß ein weiterer Vertreter des Gausüdens wieder das ersehnte Ziel der Ligazugehörigkeit erreichen wird. Wer wird es sein, Kayna oder Preußen, wem wird's gelingen?

Auch in den übrigen Punktspielen ging es nicht minder bewegt zu, wie die Resultate erkennen lassen:

Gruppe A: **Ammendorf—Kayna 3:3,**
Zörbig—Meuschau 2:2,
Rössen—Nietleben 4:2,
Lettin—PSV. 8:1.

Gruppe B: **Sportbrüder—Preußen 4:0,**
Braunsdorf—Mücheln 4:2,
Reideburg—Passendorf 0:0,
Eintracht—Beuna 1:3.

Namentlich für die Klärung der Abstiegsfrage sind die Siege von Rössen und Beuna über Nietleben bzw. Eintracht und auch das Unentschieden Meuschaus gegen Zörbig sowie der überraschende Sieg der Braunsdorfer über den Rivalen Mücheln von weittragender Bedeutung. Uns will es scheinen, daß der gestrige Spieltag Klärung geschaffen hat darüber, daß der Gausüden (!) den neuen Ligaverein stellen wird, Halle dagegen den Vorzug (!) genießt, die Abstiegskandidaten (siehe Tabelle) zu stellen. Jedem das Seine!

Tabelle der 1 b-Klasse.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
	Gruppe A:								
1	**Kayna**	13	11	2	—	82	20	24	2
2	Ammendorf	13	9	4	—	58	18	22	4
3	Zörbig	11	6	2	4	40	40	14	10
4	Lettin	11	6	1	4	36	29	13	9
5	**Rössen**	14	5	1	8	26	51	11	17
6	Giebichenstein	12	5	—	7	36	38	10	14
7	**Meuschau**	12	2	4	6	20	37	8	16
8	PSV Halle	10	2	—	8	16	46	4	16
9	Nietleben	13	2	—	11	16	51	4	22
	Gruppe B:								
1	**Preußen**	11	9	2	—	39	14	20	2
2	Sportbrüder	12	7	3	2	44	20	17	7
3	Passendorf	12	5	3	4	26	20	13	11
4	**Mücheln**	11	5	1	5	26	38	11	11
5	**Beuna**	12	4	2	6	25	26	10	14
6	**Braunsdorf**	12	2	5	5	23	31	9	15
7	Eintracht	12	2	3	7	24	41	7	17
8	Reideburg	12	2	2	8	19	36	7	17

In glänzendem Stil

siegte Preußen mit 4:0 über die hallischen Sportbrüder!

Ein überaus harter und unfairer Kampf!

Das kann man getrost eine überaus freudige Überraschung nennen, daß die Merseburger so glatt und überzeugend das letzte und schwerste Hindernis auf dem Wege zur Gruppenmeisterschaft beiseiteräumten. Nicht einen einzigen Ausfall gab es in der Elf. Und noch dazu, welche Gegenwehr es zu überwinden galt:

solche harte Spielweise hatten die Preußen in ihrem jahrelangen Gegeneinander gegen die Sportbrüder niemals kennengelernt. Das war kein Sport mehr von hallischer Seite als sie das Unheil und die Niederlage kommen fühlte, sondern ein fast beispielloser Kampf Mann gegen Mann!

Die Preußen unternahmen gestern das Experiment, ihren bisherigen Mittelläufer Kunth in das Sturmzentrum zu stellen, eine Maßnahme, die sich bewährte und, wenn sie auch nicht die ausschließliche Ursache des Sieges wurde, so doch ein gut Teil dazu beitrug. Es lag mehr Druck durch ihn im Preußenangriff, seine körperliche Konstitution und Größe schafften vorn den Nebenleuten in dem hitzigen Kampfe immer wieder Entlastung. Die Läuferreihe (in der Mitte Thieme) erwies sich trotzdem über Erwarten gut und stabil.

Der Kampf wurde eigentlich schon in der ersten halben Stunde entschieden, in welchem Zeitabschnitt die Preußen sich einen 2:0-Vorsprung sicherten: in der 7. Minute schloß Thon einen Durchgang mit einem harten erfolgreichen Flachschuß ab, und in der 25. Minute war es Kunth, der eine Plänkelei dazu benutzte, den gegnerischen Verteidiger zu düpieren und beherzt einzuschießen. Die Sportbrüder boten bis dahin tatsächlich spielerisch gleichfalls Höchstleistungen und hätten dabei auch verdient gehabt, ein Tor aufzuholen, aber nach dem Wechsel verdarb sich die Elf selbst die Möglichkeiten dazu durch ihr unfaires und höchst unwürdiges Spiel! Wieder wurden für die Merseburger die ersten 25 Minuten der anderen Spielhälfte die erfolgreichen: Bretschneider benutzte einen Torwartfehler zum 3:0, und wenig später einen Elfmeter wegen ganz grobem Foul zum 4:0-Endresultat. Restloses Einsetzen der Hintermannschaft Merseburgs ließ den dann etwas mehr aufkommenden Sportbrüdern keine Möglichkeiten zum Ehrentor. Einwandfrei mußte sich der harte Rivale geschlagen bekennen. — Wolf (Wacker) war für diesen Kampf kein Pfeifer, weit energischer hätte er einschreiten müssen.

Germania-Felsenfest imponierte!...

Die Hallenser Ringer besiegten den MTV. Merseburg mit 11:8 Punkten. — Technisch hochstehende Kämpfe. Für Merseburg Ball, Ganß und Meseberg erfolgreich. — Schedler und Baldewein Klasseringer! — MTV.s Boxer schneiden gut ab.

Merseburg, 25. Januar.

Der „Kasino"-Saal war gefüllt mit spannungsbeladenen Zuschauern. Der Name Germania-Felsenfest hatte seine Wirkung nicht verfehlt. Und diesem Bericht vorweg sei festgestellt: die Hallenser Mannschaft, die in 4 Wochen noch durch den bekannten Hausick verstärkt sein wird, imponierte gewaltig.

Sieben Ringer — sieben Könner!

Unter ihnen einige Klassemänner. Schedler und Baldewein! Ringer, die im ganzen deutschen Vaterlande zu den Besten zählen. Leider war es nicht vergönnt, die überragende Kunst von Schedler, einem herrlich gebauten, kraftstrotzenden Ringer, länger als nur wenige Sekunden zu bewundern. Der gewiß nicht schlechte Mettin mußte bald die Segel streichen. Aber der junge Merseburger Strüber setzte dem Olympiasieger Baldewein sehr tapfer zu. Die beiden sympathischen Gegner lieferten sich einen herrlichen Kampf. Auf die Dauer war natürlich der Merseburger dem technisch wundervollen Baldewein nicht gewachsen.

Ball (M.), der den „Reigen" eröffnete, brachte es fertig, dem Hallenser Schlichting eine einwandfreie Schulterniederlage beizubringen, und als Baldewein (H.) zum 3:3 gleichgezogen hatte, ging wiederum Merseburg in Führung, da Ganß trotz seiner Verletzung in 4½ Minuten nach schönem Kampf über Müller siegreich blieb. Kramer (M.) überließ Sachse nur einen Punktsieg, und Pötzschs hartnäckige Gegenwehr konnte einen Sieg des massiven Meye (H.) nicht verhindern. Dann brachte Schedlers Blitzsieg die Hallenser mit 11:6 in Front. Der Endkampf zwischen den beiden Kolossen Lehmann (H.) und Meseberg (M.) erregte naturgemäß besonderes Interesse. Trotzdem der 190pfündige Lehmann der meist Angreifende war, errang Meseberg einen Punktsieg. Eine Verletzung durch einen Glassplitter behinderte den Hallenser sichtlich.

Mit 11:8 siegte Halle. Rein zahlenmäßig also ein überaus günstiges Ergebnis für Merseburg. Denn der Gegner ist hohe Klasse! Und daher auch allen Streit bezüglich der Gaumeisterschaft beiseite.

Germania-Felsenfest ist eine Mannschaft, die der Liga zur Zierde gereicht!

Daß unser MTV. nur um 3 Punkte geschlagen wurde, stellt auch ihm das beste Zeugnis aus.

*

Die Boxkämpfe

zwischen MTV. Merseburg und Reichsbahn Halle brachten durchweg harte Treffen. MTV. hielt sich überraschend wacker. Einen Punktsieg gab es im Treffen Grünbaum (M.) und Weichselbäumer. Schrepper (M.) punktete Hübner aus! Dagegen unterlag Fritzsche (M.) gegen Michaelis knapp nach Punkten. Weiß (M.) verhalf Knöchel zur K.-o.-Niederlage. Einen unbefriedigenden Verlauf nahm der Kampf zwischen Otte (M.) und Thorenz, der in der 2. Runde abgebrochen wurde, weil der Hallenser infolge Nierenschlags nicht weiterkämpfen konnte. Vom Ausgang der ärztlichen Untersuchung wurde das Publikum und die Presse nicht benachrichtigt. Ein Unentschieden gab es zwischen Coja (M.) und Griebsch. Auch der schönste Kampf des Abends zwischen Siebeck (M.) und Hausick fand ein unrühmliches Ende, da der sehr gute Merseburger infolge einer außerhalb des Ringes zugezogenen Verletzung aufgeben mußte. Der hallische Ringrichter befriedigte auch diesmal nicht.

Punktteilung in Ammendorf

Ammendorf 1910—SpV. Großkayna 3:3 (2:0!).
Sehr harter Kampf. — Vom 3:0 zum 3:3!!

Das Ringen in Ammendorf fand vor zahlreichen Zuschauern statt, die leider nicht immer die nötige Disziplin zeigten. Erst die Polizei mußte nach dem Kampfe verschiedene Hitzköpfe „beruhigen". Der Kampf der beiden etwa gleichwertigen Gegner war erwartet hart.

Die Ammendorfer enttäuschten ihre Anhänger nach der angenehmen Seite. Sie lieferten ein ausgezeichnetes Spiel, das ihnen nicht nur einen 2:0-Halbzeitsieg, sondern auch bald nach dem Wechsel eine 3:0-Führung einbrachte.

Und bis dahin war sie verdient. Für Kayna konnte Keller zwei Elfmeter nicht verwandeln. Als aber Peetz mit Glücksschuß für Kayna den 1. Treffer erzielte und die Geiseltaler besser wurden, kam eine bis dahin unbekannte Nervosität in Ammendorfs Reihen. Aber noch einmal war Kayna bedroht. Dunger mußte verletzt für immer ausscheiden, als er gelegt wurde. Den Elfmeter verwandelte Meixner: 3:2! Mit 10 Mann kämpften die Gäste, die völlig umgestellt hatten, unentwegt um den Ausgleich, den auch Meixner (als linker Läufer) mit Bombenschuß aus

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320125-15/fragment/page=0009

dem Hinterhalt erzielte. Verdient, denn die Platzbesitzer ließen immer mehr nach.

Mit einem blauen Auge kam Kayna also noch einmal davon. Die 2er können von Glück sagen, daß sie diesmal um eine Niederlage herumkamen. Deppe leitete den sehr schweren Kampf durchaus korrekt. Bei Kayna verdient Mittelläufer Lingott ein Sonderlob.

Marathon Rössen revanchiert sich gegen Nietleben 1 mit 4:2 (1:0).

Endlich einmal kann auch aus Rössen wieder ein Sieg berichtet werden. Es wurde höchste Zeit, daß sich die Mannschaft einmal besann, um von der Gefahr des Abstieges befreit zu werden. Wenn es auch zu Anfang des Spieles gegen die sich tapfer wehrenden Nietlebener nicht so aussah, so wurde der Kampf in der zweiten Hälfte desto interessanter. Hier hatte Rössen das Heft in der Hand und gewann sicherer, als es das Resultat besagt. Erst nach einer halben Stunde gelang es Dallmann, aus einem Strafstoß das 1. Tor zu erzielen. In der zweiten Hälfte dominierte Rössen, und Walter konnte das Resultat auf 2:0 erhöhen. Nietleben verwandelte dann einen Strafstoß. Schon zwei Minuten später konnte jedoch Mackwitz aus einer Flanke von Schleicher den alten Abstand durch Kopfball herstellen. Noch zu einem vierten Tor kommen die Rössener durch Andreas. Nietleben kommt wieder etwas auf, ein zweites Tor ist der Erfolg. Zacharias (99) hatte das Spiel jederzeit fest in der Hand.

Meuschau holt sich von Zörbig einen Punkt.

Nach einer torlosen Halbzeit ging Zörbig in der 50. Minute durch Elsmeier mit in der 55. Minute mit 2:0 in Führung. Doch Meuschau gab den Kampf nicht verloren. Ein Angriff nach dem anderen rollte auf das Zörbiger Tor, bis endlich zehn Minuten vor Schluß durch Elsmeier ein Treffer von Zengler (das 2:2 erzielt wurde. Das Resultat entsprach dem Spielverlauf. Der Schiedsrichter Koth (Sportfreunde) pfiff korrekt. — Zörbig II—Meuschau II 4:9.

*

VfL. Reserve besiegt den PSV. mit 5:1 (1:0). Die Reserve des VfL., welche durch einige Spieler der Ligamannschaft verstärkt war, gewann sicher. Dem durchdachten und systemvollen Paßspiel des Gegners setzte die PSV.-Mannschaft wohl großen Eifer entgegen, konnte aber an dem Endresultat nichts ändern. Bis zur Pause hielt der VSV. noch mit, dann aber schossen die eifrigen VfL.er innerhalb 10 Minuten 3 Tore. — VfL. III (mit Ligatorwart Meinecke im Sturm!) gegen PSV. II 6:2.

*

Untere Mannschaften.

VfL.: III—PSV. Merseburg II 6:2; I. Junioren gegen Neumark I. Junioren 4:3; II. Junioren gegen Neumark II. Junioren 1:7; I. Knaben gegen Kayna I. Knaben 0:0; I. Knaben gegen II. Knaben 3:1; I. Handballjunioren gegen MTV. Jugend 2:1.

Sportv. 1922 Großkayna: II—Ammendorf II 4:4. Den Kaynaern dürfte die Meisterschaft ihrer Klasse sicher sein; III—IV 6:1; Knaben—VfL. Knaben 0:0.

Preußen: II—Sportbrüder II 3:2; III—Mücheln III 3:4; IV—Rössen III 0:2; I. Junioren—Rössen Junioren 12:0; II. Junioren— 98 Halle II. Junioren 1:5; I. Knaben—Rössen Knaben 6:1.

Marathon Rössen: I.—Nietleben II. 4:2 (0:2!).

*

BMSV.-Pokal

Die 16 Spiele der 4. Runde.

Überraschungen . . .

Die vierte Runde um den Pokal des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine konnte restlos durchgeführt werden. Überall ging es ohne Verlängerung ab.

Die gesamten Ergebnisse.

Köthen: Köthen 09—Ring-Greiling Dresden 0:2 (0:1).
Arnstadt: Brockthauien 1920—TG. Lauscha 2:9 (1:5).
Plauen: Plauener SpuBC.—VfR. Pießeritz 1:0 (0:0).
Staßfurt: Spielvereinigung Kalbe—VfR. Schönebeck 1:2 (1:1).
Mühlhausen: Mühlhausen 99—Fortuna Magdeburg 5:4 (2:3).
Halle: Sportfreunde Halle—VfB. Koburg 3:1 (1:1).
Leipzig: Leipziger Sportfreunde—Wacker Halle 1:2 (0:1).
Leipzig: Eintracht Leipzig—VfB. Plauen 3:2 (0:1).
Sonneberg: VfL. Neustadt bei Koburg—Halle 98 6:0 (2:0).
Gotha: Preußen Langensalza—Gelb-Rot Meiningen 2:1 (0:1).
Meerane: VfB. Glauchau—VfR. Auerhammer 2:0 (0:0).
Leipzig: VfB. Leipzig—Gotha 01 6:0 (3:0).
Elsterwerda: Preußen Biesla—VfB. Dresden 3:2 (2:1).
Merseburg: Merseburg 99—SC. Großröhrsdorf 2:3 (2:2)!!
Auerhammer: VfB. Aue-Zelle—Halle 96 0:3 (0:2).
Chemnitz: SC. Limbach—Viktoria Zerbst 4:1 (2:1).

— **Sprinter-Dreikampf:** 1. Pflug 18 Punkte, 2. Meyer 16 Punkte, 3. Jonath 11 Punkte. — 1000 Meter: 1. Dr. Pelper (Stettin) 2:42,9, 2. Paul (Stuttgart) 2:43. — **Kugelstoßen:** 1. Hirschfeld 16,07 Meter, 2. Siebert (Hamburg) 15,33 Meter, 3. Schneider (Rüsselsheim) 14,725 Meter.

Magdeburgs Hallensportfest hatte 5000 Besucher aufzuweisen. König nahm am Turnermeister

Bent Revanche und der Wittenberger Spring wartete mit einer sehr guten 3000-Meter-Leistung auf. **Wichtigste Ergebnisse.**

3000 Meter (Einlauf): 1. Spring (Wittenberg) 9:09,7, 2. Diedmann (Hannover 78) 9:13,2, 3. Petri (Hannover 78) 9:15,7. — **Sprinterdreikampf (60 Meter):** 1. König, 2. Bent, 3. Borchmeyer, 4. Kersch, 5. Büchner, 6. Kreher. — 3×1000-Meter-Staffel: 1. Hannover 78, 2. Wittenberg, 3. SC. Charlottenburg.

PSV. Halle Meisteranwärter

96 scheidet durch 3:5-Niederlage aus. — VfL. Merseburg verliert gegen Borussia 1:6.

Die 96er rannten gestern wieder vergebens gegen die eiserne Hintermannschaft der PSV.-Elf. Mit 3:5 gegen sie den kürzeren, und wenn nicht alles trügt, wird der PSV. wieder Meister. Bedauerlich dabei bleibt nur, daß mit ihm

die härteste Elf

als Vertreter des Saalegaues ausscheidet, die mit solchen Spielen, wie sie letzthin gezeigt hat, kaum repräsentieren kann. Das Spiel war wieder ungemein hart, daß man nur dem Gau empfehlen kann, recht scharf einzugreifen. Angenehm verlief das Spiel Borussia—VfL., bei dem die VfL.er zwar 1:6 geschlagen wurden, aber einen guten Eindruck hinterließen. **SpV. 98** sorgte für die angedeutete Überraschung, denn mit 6:3 blieb er über den **HKC.** Sieger. **Wacker** unterlag **Blau-Weiß** mit 3:11.

Die Merseburger **99er** konnten die **Lauchstädter** nicht schlagen. Mit 1:2 nahmen die VfR.er die Punkte mit nach Hause.

*

VfL. unterliegt Borussia Halle 1:6 (1:3).

Doch ohne Kugler und Kluge.

Wir hatten bereits voraus angedeutet, daß die Unirigen keine Ausichten auf Erfolg hatten. Sie gogen sich jedoch recht annehmbar aus der Affäre. Es war ein schönes, flottes Spiel, das sich beide Mannschaften lieferten. Angenehm fiel auf, daß die Spieler es dem Schiedsrichter recht leicht machten, so daß dieser nur wenig eingreifen mußte. Die schwere Handverletzung, die sich Siegling zuzog, war ein bedauerlicher Zufall. Borussia mußte sich mächtig anstrengen, um zum ersten Tor zu gelangen, dem jedoch VfL. bald das Ausgleichstor entgegensetzte. Leider sollte dies der einzige Erfolg bleiben, obwohl genügend Gelegenheit vorhanden war. Borussia dagegen nutzte die Gelegenheit besser aus und war auch im Sturm besser. Gottschalk (HKC.) pfiff sehr gut.

*

99 I—VfB. Lauchstädt I 1:2 (0:2). Dieses Spiel entschied nicht die bessere, sondern die glücklichere Partei zu ihren Gunsten. Das Resultat hätte ebenfalls für die 99er lauten können. Anfangs hatte Lauchstädt mehr vom Spiel und ging durch Lifting in Führung, dieser verwandelte dann 5 Minuten später einen Strafwurf zum zweiten Tor. Von da an aber dominierten die 99er, aber nichts wollte glücken. Mehrfach rettete die Latte und der Pfosten. Kurz vor Schluß gelang Wege, für 99 das Resultat auf 1:2 zu verbessern. Die niedrige Torquote zeuot von aufopfernder Arbeit zweier glänzender Hintermannschaften.

Preußen I unterliegt der PSV.-Reserve mit 10:2 (12:0)! Die Preußenmannschaft, welche mit 10 Mann antrat und sich dann durch einen PSV.-Spieler auffüllte, mußte auch diesmal eine empfindliche Niederlage einstecken. Über das Spiel etwas zu sagen, erübrigt sich. Es sei nur vermerkt, daß Preußen ohne einen eigentlichen Torwart spielte und diesen wichtigen Posten nach etwa jedesmal 5 Toren „neu" besetzte. Der PSV.-Reserve stellt das Resultat aber das beste Zeugnis aus.

Turnerhandball

Die Tabellen.

Gruppe Halle-Merseburg.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Verl.	Unentschieden	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	**TuSpD. 1885** . .	12	7	4	1	69	70	15	9
2	Polizei-TV. Halle	7	5	—	2	31	17	12	2
3	TV. Diemitz . . .	11	5	5	1	93	52	11	11
4	HTuSpV.	11	5	5	1	52	48	11	11
5	GTV. Halle . . .	12	4	6	2	47	71	10	14
6	**MTV. Merseburg** .	10	4	5	1	46	59	9	11
7	**ATV. Merseburg** .	11	3	8	—	45	66	6	16

Gruppe Weißenfels.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Verl.	Unentschieden	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	Städtischer TV . .	10	10	—	—	66	42	20	0
2	**TuSpD. Neu-Rössen**	10	6	3	1	57	38	13	7
3	Friesen Weißenfels	10	4	5	1	67	55	9	11
4	Germania Weißenf.	10	3	5	2	40	41	8	12
5	MTV. Weißenfels	10	3	7	—	45	61	6	14
6	1861 Weißenfels	10	2	8	—	34	72	4	16

Die Tabellenführung unserer Merseburger 1885er ist stark angegriffen. Da der Tabellenerste bis zum 31. Januar festgestellt sein muß, hat der PoLV. Halle bei der Kreisleitung einen Antrag gestellt,

am nächsten Sonntag zwei Spiele

auszutragen. Das ist ihm genehmigt worden. PTV. spielt daher am Sonntagvormittag gegen HTuSV. und am Nachmittag gegen MTV. Merseburg. Gewinnt er beide Spiele, so wird er als Tabellenerster an den Spielen um die Kreismeisterschaft teilnehmen. Andernfalls kommt 1885 in Frage.

*

MTV. unterliegt dem TV. Diemitz 6:10 (3:4).

6 Strafwürfe des Siegers verhalfen zur Merseburger Niederlage!

Ein torreiches Treffen lieferten sich beide Mannschaften, das der wurfsichere Sturm der Gäste entschied. Die Schußkanone Werner verwandelte allein sechs Strafwürfe sicher. Bei MTV. bewährte sich die Neueinstellung im Sturm, nur muß Heinecke schneller werfen, dann dürfte MTV.s Sturm wieder die alte Durchschlagskraft gewinnen. Dagegen fand sich MTV.s Hintermannschaft noch nicht recht zusammen, allerdings war sie auch ziemlich durcheinandergewürfelt. Hier muß vor allen Dingen noch eine Änderung zum Besseren eintreten. Der Schiedsrichter Grahmann, Neurössen, hatte bei dem fairen Spiel beider Mannschaften leichtes Amtieren und gefiel sehr gut.

Zum Spielverlauf kurz folgendes: Diemitz geht in Führung; MTV. gleicht aus, kann aber nicht verhindern, das Diemitz auf 4:1 erhöht. Schönes Zuspiel im Sturm der Merseburger bringt verdient ein 4:3 zustande. Nach der Halbzeit schraubt Diemitz auf 7:3. MTV., die jetzt etwas schußsicher geworden sind, müssen sich erst aufraffen, um die Mühe auch belohnt zu sehen; bis auf 7:6 kommen sie wieder heran. Ein Endspurt bringt das Endergebnis. — MTV. Reserve—TuSpD. Neurössen Reserve A 6:5; III—Pionier-TuSpD. Halle II 9:0; I. Jugend gegen Frankleben I. Jugend 6:2; I. Schüler—Frankleben I. Schüler 5:2.

1885 schlägt Germania Weißenfels 10:3 (3:0).

Einen schönen Sieg brachten die 85er von Weißenfels mit nach Hause. Trotz zwei Mann Ersatz mußten sich die Weißenfelser eine zweifellose Niederlage gefallen lassen. Dem druckvollen 85er Stürmerspiel war die Weißenfelser Hintermannschaft auf die Dauer nicht gewachsen. Das Spiel hinterließ im übrigen einen guten Eindruck, auch der Schiedsrichter vom MTV. Weißenfels war gut.

Die 1885er Reserve konnte einen knappen 3:2-Sieg herausholen.

*

Weitere Ergebnisse: TV. Gleichenstein—PTV. 2:6; Cröllwitz I—HTuSV. M.-K. 2:6.

*

In der 1. Klasse, Abt. B,

enteten beide Punktspiele mit sehr knappen Ergebnissen. Köthen-Beuna hatte schwer zu kämpfen, um mit Jahn Neumark fertig zu werden, wodurch sie sich ein evtl. Ausscheidungsspiel sicherten. — Die TVg. konnte sich gegen die Reservisten von Neurössen zwei wertvolle Punkte holen.

Die Tabelle der 1. Klasse, Abt. B.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Verl.	Unentschieden	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	Köthen-Beuna . .	12	10	—	2	71	32	20	4
2	Frankleben	11	9	—	2	68	32	18	4
3	Neu-Rössen . . .	11	6	—	5	46	66	12	10
4	Neumark	12	5	2	5	50	40	12	12
5	Turn. Ver Merseb.	11	5	1	5	45	52	11	11
6	Mücherling	11	2	2	7	39	51	6	16
7	Kayna	12	—	1	11	27	71	1	23

*

Revanche geglückt.

Turnerische Vereinigung schlägt Neu-Rössen mit 5:3 (3:2). Der Mai ist ja noch weitaus übrig, da aber der Untergrund fest war, fanden sich beide Mannschaften trotzdem gut ab. Die TVg. kam diesmal zu zwei Punktpunkten, die Revanche wäre also geglückt, trotzdem der Sieger mit Erfolgsleiten antreten mußte, von denen man vor allem der jugendliche Weber sehr vorteilhaft bemerkbar machte. — Es war noch nicht die 2:0 in Führung. Beide Male war Jersch der Torerste Viertelstunde vorbei, da lag die TVg. bereits mit schütze. Durch Deckungsfehler in der Hintermannschaft kam Rössen auf 2:1 verkürzen. Bald heißt es 3:1. Bis zur Halbzeit kommt aber Rössen noch auf 3:2. Nach der Pause: 3:3! Rössen drückt, doch kann die TVg. den Sieg durch zwei Strafwürfe sicherstellen. Der Schiedsrichter vom ATV. war in seinen Entscheidungen korrekt. Der Kampf wurde von einigen Spielern besonders Wolf und Karterstoß) unnötig hart durchgeführt. — TVg. Jugend—Neu-Rössen Jugend 3:9.

Dürrenberg Abteilungs-Meister.

Turnerschaft Bad Dürrenberg I—TV. Vater Jahn I Freyburg 4:2 (1:1). Das Spiel brachte den erwarteten großen Kampf zweier in jeder Beziehung ebenbürtiger Gegner. Bis zum letzten Augenblick wurde mit vollem Kräfteeinsatz gekämpft, und wenn der Platzbesitzer schließlich Sieger blieb, muß gerechterweise zugegeben werden, daß das Ergebnis ebenfalls umgekehrt lauten konnte. Die Gäste schnitten ihr Spiel im Angriff ausschließlich auf den Mittelstürmer zu und erleichterten der gegnerischen Verteidigung die Abwehr dadurch ungemein. Der Platzbesitzer bevorzugte im Angriff mehr Flügelspiel und wurde dabei gut von der Läuferreihe unterstützt. Freyburg hatte in der 1. Halbzeit die größeren Erfolgsmöglichkeiten, aber reichlich Schußpech. — Schiedsrichter Fugmann (Weißenfels) hatte das Spiel fest in der Hand. — Dürrenberg II—Spergau I 2:2.

Köthchen-Beuna I schlägt Jahn Neumark I 2:1 (2:1).

Den Zuschauern war es ein Genuß, zuzusehen, wie zwei Mannschaften ritterlich um die Punkte kämpften. Daß das Spiel nie ausartete, ist ein Verdienst des sehr aufmerksamen Schiedsrichters Boos (Neurössen). Neumark ging zuerst in Führung. Es dauert aber nicht lange, und der Ausgleich wurde erzielt. Latten- und Pfostenschüsse wechselten nacheinander ab, bis endlich der Mittelstürmer Beunes den Führungs- und Siegestreffer schoß. Nach Halbzeit drehte Neumark auf und liegt viel vor dem Beuner Heiligtum, aber der hervorragende Torhüter vernichtet alle gutgemeinten Würfe.

Rössen I. Reserve unterliegt MTV. Merseburg Reserve 5:6. Die Rössener waren gegen ihre sonstige Form nicht wieder zu erkennen, das Resultat ist sogar noch schmeichelhaft für sie. — Rössen I. Jugend—TVg. Merseburg I. Jugend 9:2; Rössen II. Jugend—1885 I. Jugend 1:8.

Leichtathletik

Hirschfeld stößt 16,07 Meter weit

Gute Hallensportfestleistungen.

Über 7000 Zuschauer wohnten dem Hallensportfest in Frankfurt a. M. bei. Weltrekordmann Hirschfeld (Allensteln) wartete mit einer Glanzleistung auf. Er überbot seine bisherige Hochstleistung und warf die Kugel nicht weniger als 16,07 Meter weit. Über 1000 Meter siegte Dr. Pelzer. Meister Jonath wurde von Pflug geschlagen.

Wichtigste Ergebnisse.

3000 Meter: 1. Schaumburg (Oberhausen) 9:50, 2. Hellpapp (Stettin) 9:52,1. — **60 Meter Hürden:** 1. Weicher (Frankfurt) 8,3, 2. Wegener (Schöneberg), Brustbreite, 3. Siebert (Hamburg), Brustbreite.

Von Kapitänleutnant Horst Frhr. Treusch von Buttlar Brandenfels.

(Copyright by Amalthea-Verlag, Wien, durch Dr.-Präger-Pressedienst, Wien.)

21]

(Nachdruck verboten.)

Schon nach kurzer Zeit kam Schiller wieder und meldete:

„Alles in Ordnung! Wir haben einen durchgehenden Wagen zweiter Klasse, für die Besatzung, dritter Klasse für die Schiffspflegegruppe von Friedrichshafen bis Tondern."

An den fahrplanmäßigen Zug angehängt, gondelten wir nach Norden. Vorher hatten wir in Heidelberg Kaffee und in Frankfurt am Main Abendbrot für unsere Leute bestellt. Da eröffnete uns plötzlich der Stationsbeamte in Bruchsal, daß unser Wagen nicht über Heidelberg, sondern über Mannheim nach Frankfurt laufen sollte. Er wurde auch abgehängt, die Schlußzeichen des Zuges an dem vorbergehenden Wagen angebracht. Tableau! Was nun machen? Den Kaffee in Heidelberg durften wir keinesfalls schiefen lassen.

Schiller geht zum Stationsbeamten, erklärt ihm mit wenigen Worten, daß das nicht ginge. Der Stationsbeamte behauptet, daß er Befehl von der Linienkommandantur in Karlsruhe habe, und er müsse den Wagen auf dem vorgeschriebenen Wege weiterleiten.

Die Abfahrtszeit des Zuges war herangekommen. Aber soviel „technisches Verständnis" hatten meine Leute, daß sie einfach unseren Wagen selbst wieder ankoppelten, und zwar ganz ordnungsgemäß und dann die Schlußzeichen wieder hinten dran anbrachten. Der Stationsvorsteher aber ließ den Zug nicht abfahren.

Plötzlich ein ungewöhnliches Bild.

Mein guter Schiller stürzte prustend und lachend aus dem Büro des Fahrdienstleiters und schwang den weißgrünen Befehlsstab . . : „Jetzt kann er nichts mehr machen, jetzt gebe ich das Zeichen."

Und schon mak er den Zug von der Lokomotive bis zum letzten Wagen und mit herrlicher Pose gab er das Zeichen: „Abfahrt!"

Worauf zwar der Zug dennoch nicht weiterfuhr, aber der Stationsvorstand mit allen Zeichen höchster Auregung auf mich zustürzte: „Aber meine Herren . . . das ist doch unmöglich . . ."

Ich vermittelte. Ich wollte doch einfach selbst beim Linienkommando in Karlsruhe anrufen . . . ob denn das nicht ginge?

„Doch", meinte erleichtert der Stationsvorstand und zeigte nach dem Apparat.

Ich meldete Karlsruhe an.

Es meldete sich in wenigen Minuten.

Ich nahm den Hörer, ließ den anderen drüben gar nicht zu Worte kommen, sprach in einem fort, erklärte die Sachlage und ohne auf die zeternden Rufe des anderen drüben in Karlsruhe zu hören, sagte ich sehr laut, daß es der Stationsvorsteher hören mußte: „Also bewilligt, das ist aber fein . . . ich danke Ihnen auch recht schön . . . Guten Tag."

Und hängte an.

Das genügte, und so hatten wir tatsächlich unseren Willen durchgesetzt und kamen zu Kaffee und Kuchen nach Heidelberg.

Am nächsten Abend liefen wir in Tondern ein und wurden von unserer kleinen Rangierlokomotive direkt neben unsere Baracke gefahren. Noch am selben Abend wurde das Schiff mit Inventar übernommen, und am nächsten Morgen früh rollte die Besatzung Bockholt in unserem D-Zugwagen wieder nach Süden, nach Friedrichshafen.

Ich weiß schon, was Sie fragen wollen. Der „L 57" ist doch gar nicht nach Afrika gefahren, sondern der „L 59". Das ist richtig. Der „L 57" war aber eigentlich dazu bestimmt und wurde von Friedrichshafen nach Jüterbog übergeführt. Nach einer Probefahrt konnte er aber bei aufkommendem schlechten Wetter nicht mehr in die Halle einfahren. Das Schiff trieb über den Platz ab, strandete am Zaun und verbrannte, ohne daß aber ein Mann der Besatzung dabei Schaden genommen hätte. Sofort wurde der „L 59", der gerade in Friedrichshafen auf Stapel lag, auseinandergeschnitten und verlängert. Und mit diesem Schiff hat Bockholt dann von Zambolt aus die denkwürdige Fahrt nach Afrika angetreten.

Vielleicht war keiner besser geeignet zu einer solcher Unternehmung als gerade Bockholt. Es ist ein Jammer, daß er sehr bald nach seiner Afrika-Unternehmung in der Straße von Otranto abgeschossen worden ist. Er hatte sich schon früher ein nettes Husarenstückchen geleistet. Fährt da mit seinem Schiff — ich glaube, es war der „L 23" — über der Nordsee herum und sieht im Sperrgebiet einen Segler. Bockholt steuert ihn an mirft ihm eine Bombe vor den Bug. Der Segler kraxt back, bleibt also gestoppt liegen.

Er geht mit dem Schiff außer Schußweite des Seglers auf die Nordsee nieder, macht eine Wasserlandung und hat inzwischen ein Boot des Seglers herankommen lassen, das er mit einem Prisenkommando, das schnell zusammengestellt war, besetzt, steigt wieder auf, gibt dem Segler den Befehl, auf das Boot zuzuhalten, und das Prisenkommando steigt an Bord.

Wintsprüch von dem Segler: „Konterbande an Bord" und Bockholt entschließt sich, den Segler nach Cuxhaven zu bugsieren. Er läßt also zwei Leute an Bord, und nun steuert der Segler nach Cuxhaven. Bockholt bleibt zunächst mit dem „L 23" in Sicht des Seglers, um seine Fahrt zu kontrollieren. Durch Funksprüch werden Torpedoboote angefordert, die den Segler in Empfang nehmen.

Das ist der einzige Fall, daß ein Luftschiff eine Prise während des Krieges eingebracht hat.

Der F. d. L. war nicht ganz damit einverstanden, denn es hätte sehr leicht passieren können, daß der Segler, wenn er ein bißchen „Mumm" gehabt hätte, dem in wenigen Metern Höhe über ihn hinweggefahrenden Luftschiff irgendwie eine Leuchtrakete in den Leib schießen und es so brennend zum Absturz hätte bringen können.

Die Fahrt des „L 59" nach Ostafrika ging mehr oder weniger ins Ungewisse. Keine Wettermeldungen, keine Zwischenstationen, keine Hilfe auf der langen Strecke. Im Gegenteil, nur Widerstände von seiten des Feindes. Nach dem ersten Auffstieg mußte er bald wieder kehrtmachen. Die Türken hatten das Schiff an der kleinasiatischen Küste in völliger Verkennung der Sachlage beschossen, — kostbare Zeit war verlorengegangen.

Die Zeit drängte. In wenigen Tagen war mit dem Einsetzen der Regenperiode in Ostafrika zu rechnen, und dann erschien das Unternehmen nicht mehr durchführbar.

Da kommt er beim zweiten Anlauf heil über das Mittelmeer hinweg. Nun liegt noch die schwierigste Etappe seines langen Reiseweges vor ihm, die Überquerung der Wüste Sahara. Daß Schiff und Besatzung diese unendlich schwierige Strecke gemeistert haben, ist ein fabelhafter Beweis für die Brauchbarkeit des Schiffes und den hervorragenden Geist und das glänzende Können der Besatzung.

Südlich Karthum sieht das Schiff das Ziel fast greifbar vor Augen. Da erhält es nachts den Befehl von der Funkstation Nauen, die Unternehmung abzubrechen und wenn irgend möglich nach Zambolt in Bulgarien zurückzukehren. Die Meldungen, die nach Deutschland gedrungen waren und die Umkehr veranlaßten, waren, wie sich später herausstellte, falsch.

Schweren Herzens machte Bockholt kehrt und tatsächlich gelingt es ihm auch, wieder heil und unversehrt über die afrikanische Küste und das Mittelmeer hinwegzukommen. Nach fast hunderttägiger Fahrt landet er wieder in seinem Ausgangshafen.

Wäre die Fahrt damals geglückt und hätte Bockholt die Schutztruppe erreicht, die ganze Welt hätte ihn bewundert, der wunderbare Erfolg der Unternehmung wäre ein unschätzbarer gewesen.

Aber auch dem Zeppelingedanken wäre dieses Unternehmen zugute gekommen. Denn daß man mit einem Luftschiff Ozeane überqueren, so den ganzen Erdball in ein paar Tagen umlegen kann, das bewies erst ein Dezennium später Dr. Eckener der überraschten Menschheit . . . (Fortsetzung folgt.)

Ich löse meine

Fahrkarten

nur noch im

Lloyd-Reise und Verkehrsbüro

Merseburg, Kl. Ritterstraße 3, Tel. 3230

Geschäftszeit 8.30 bis 18.30 Uhr

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320125-15/fragment/page=0010

Leitgedanken der Heeresleitung

Aufgaben des Heeres und Pflichten des Soldaten

Vor kurzem hat das Reichswehrministerium, Heeresleitung, Leitgedanken über die Aufgaben der Offiziere herausgegeben. In den Richtlinien für die Ausbildung im Heere liegen nunmehr Leitgedanken über die Aufgaben des Heeres und die Pflichten des Soldaten vor, die grundlegend für die Aufbauarbeit im Reichsheer sein sollen. Aus diesen Leitgedanken sind nachstehend einige Kernsätze wiedergegeben.

*

Das Diktat von Versailles zertrümmerte das Heer der Kaiserzeit; es raubte dem deutschen Volke das vornehmste Recht eines freien Staates, seine Wehrmacht nach den nationalen Belangen zu gestalten; es raubte damit zugleich dem deutschen Manne in seiner Gesamtheit das stolze Recht des Freien, dem Vaterlande mit der Waffe zu dienen. Durch das Diktat der Siegerstaaten wurde Deutschland sein heutiges, nach Zahl und Bewaffnung schwaches Berufsheer aufgezwungen. Ihm sind die Aufgaben der alten Wehrmacht übertragen, neue treten hinzu. Die Kraft, sie zu lösen, findet das junge deutsche Heer, wenn es — ohne an überlieferten äußeren Formen starr festzuhalten — das große geistige Erbe der alten Armee als lebendigen Besitz erwirbt.

*

Trotz ihrer schwierigen Lage wird und darf aber die deutsche Wehrmacht nicht auf die Erfüllung ihrer Bestimmung, die Grenzen zu schützen, verzichten. Auch in ihrer Schwäche bedeutet sie für einen kriegslüsternen Gegner eine ernste Warnung, Reichsgebiet zu betreten, wenn sie nur kriegsgeübt und kampffreudig ist und ein opferwilliges Volk hinter sich hat.

*

Alle Arbeit im Frieden, der höchste Opfermut im Ernstfall ist aber umsonst, wenn sich nicht das ganze Volk hinter sein Heer stellt. Wer in Zeiten nationaler Not dem Vaterlande den Dienst versagt, fällt dem Kämpfer an der Front in den Rücken. Dem Kriegsdienstverweigerer gebührt daher ebenso wie dem Landesverräter die Feindschaft und Verachtung jedes Deutschen. Aber auch schon der pazifistische Allerweltsbeglücker oder der egoistische Schwächling bildet eine Gefahr, denn er untergräbt den Wehrwillen im Volke.

*

Die lange Dienstzeit macht manchen gleichgültig und mißmutig. Bei vielen tritt nach Jahren eine gewisse Krisis ein, wenn sie nicht befördert werden können, wenn Sorgen in der Familie und um die Gestaltung ihrer Zukunft nach dem Ausscheiden auftreten. Dann lassen auch ihre Leistungen nach. Sie vernachlässigen sich in und außer Dienst und ziehen sich Strafen zu. Mancher verzweifelt an seinem Dasein und faßt verhängnisvolle Entschlüsse. Da muß der Erzieher auf der Hut sein, um rechtzeitig eingreifen zu können. Er muß deshalb auch dem außerdienstlichen Leben seiner Untergebenen unauffällig und mit Takt seine Aufmerksamkeit widmen. Der Unterstützung durch ihre Kameraden kann er hierbei nicht entraten; doch darf dadurch nicht ein Spitzelsystem in der Truppe geschaffen werden. Auch der Militärseelsorger, der Truppenarzt und der Heeresfachschullehrer können hier nützliche Dienste leisten.

*

Vaterland bedeutet zugleich Verpflichtung — Verpflichtung denen gegenüber, die nach uns kommen, gegenüber unseren Kindern und Kindeskindern. Ob sie uns einmal fluchen werden oder uns segnen, das steht bei uns. Das deutsche Schicksal ist in unsere Hand gegeben. Ein Volk, das sich im Bewußtsein seiner Verpflichtung zum Gedanken seines Vaterlandes bekennt, wird zur Nation. National sein heißt, die Sache des Vaterlandes über die einer einzelnen Volksklasse stellen, über das Heute hinaus an die Zukunft des ganzen Volkes denken, sich verantwortlich dafür fühlen, daß das deutsche Volk als Nation im Vaterlande gesichert sein Eigenleben entfalten kann.

Vaterlandslos aber nennen wir denjenigen, der solche Verpflichtung gegenüber der Vergangenheit und Zukunft seines Volkes nicht empfindet, der nur an sein eigenes kleines Ich denkt und dem gemeinen Grundsatz nachlebt: Wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland. Vaterlandslos ist aber auch derjenige, der das Recht seines Volkes zu nationalem Eigenleben verneint, der internationale Interessen einer Volksklasse oder das verschwommene Wunschbild einer internationalen Menschheit den Lebensnotwendigkeiten der deutschen Volksgemeinschaft voranstellt.

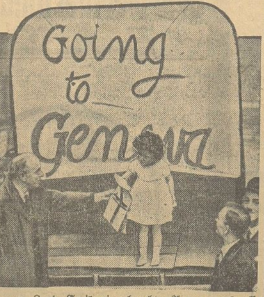
*

„Die Reichswehr ist das Machtmittel der gesetzmäßigen Reichsgewalt . . . Das Deutsche Reich ist eine Republik. Ihrer Verfassung schwört der Soldat die Treue" (Berufspflichten Art. 1). Der Soldat steht also im Dienst des Staates, und zwar in dessen unmittelbarstem Dienst: „Die Reichswehr dient dem Staat, nicht den Parteien. Politische Betätigung ist den Soldaten verboten." (Berufspflichten, Art. 2.) Damit wird der Soldat aber nicht zum Staatsbürger zweiten Ranges. Im Gegenteil: er verzichtet durch seine freiwillige Berufsverpflichtung auf einen Teil allgemeiner staatsbürgerlicher Rechte, um desto freier und bewußter seinen besonderen staatsbürgerlichen Pflichten sich widmen zu können.

*

Der Treuschwur des freiwilligen Soldaten ist eine selbstübernommene Verpflichtung; sie bindet mehr als eine durch Gesetz erzwungene. Wer den Eid mit Vorbehalt ablegt, begeht daher eine Unwahrhaftigkeit gegen sich selbst, die seine ganze Einstellung zum Beruf vergiftet. Dies gilt besonders für sein Verhältnis zum Staate. „Wer es unternimmt, die Verfassung des Reiches oder der Länder gewaltsam zu ändern, begeht Hochverrat. Wer sein Vaterland oder dessen Geheimnisse verrät, begeht Landesverrat". (Berufspflichten, Art. 3.) In beiden Fällen bricht der Soldat seinen Treueid. Der Eidbruch ist das schwerste Verbrechen für den Soldaten. Besonders schimpflich ist es, wenn er sich durch Selbstsucht, Genußsucht oder Geldgier vom Pfade der Treue und Pflicht abbringen läßt. Der bezahlte Verräter ist das gemeinste Geschöpf auf Erden. Der Eidbrecher schändet nicht nur sich selbst, er ist auch ein Schandfleck seiner Truppe. Ihm gegenüber darf es daher keine kameradschaftlichen Rücksichten geben.

Englische Propaganda für die Abrüstung.



Der von Lord Cecil eingebrachte Antrag auf allgemeine Rüstungseinstellung hat in England mehr als 2 Millionen Unterschriften gefunden. Unser Bild zeigt den Friedens- und Abrüstungsvorkämpfer Lord Robert Cecil, der auf diese symbolische Weise die ersten Unterschriftslisten nach Genf schickt.

Gerüchte über den Rücktritt Sir Eric Drummonds. Im Völkerbundshaus erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß Sir Eric Drummond schon anläßlich der kommenden Ratstagung seinen Rücktritt als Generalsekretär des Völkerbundes für Ende 1932 erklären wolle. Diese Demission war schon früher, nach dem Abschluß der Abrüstungskonferenz, in Aussicht gestellt worden, doch erregt es einiges Aufsehen, daß sie noch vor Beginn derselben angekündigt werden soll.

Es geht um die Zukunft von Generationen

Vor der Genfer Entscheidung

Abrüstung oder Wehrfreiheit

Der Kampf gegen das Versailler Diktat steht nicht still. Er ist im Gange um die Tribute, um die Stillhaltung der kurzfristigen Kredite und um die Abrüstung. Am wichtigsten für alle Deutschen ist und bleibt aber der Kampf um die Abrüstung. Auszugehen ist dabei von der zur Zeit bestehenden völligen Wehrlosigkeit Deutschlands seinen schwer bewaffneten Nachbarn gegenüber. Frankreich und seine Bündnisstaaten — Polen, Belgien, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Rumänien — übertreffen an militärischer Kopfstärke unsere kleine Wehrmacht um das 90fache. Den Beweis liefern folgende Zahlen:

Deutschland hat 64.5 Millionen Einwohner. Die militärische Kopfstärke beträgt 100 000 Mann.

Dagegen stehen:

Frankreich.

40,7 Millionen Einwohner. Heeresfriedensstärke: 655 700 Mann. Kriegsstärke: 4 500 000 Mann.

Polen.

30,4 Millionen Einwohner. Heeresfriedensstärke: 265 871 Mann. Kriegsstärke: 3 200 000 Mann.

Belgien.

8 Millionen Einwohner. Heeresfriedensstärke: 56 163 Mann. Kriegsstärke: 600 000 Mann.

Tschechoslowakei.

14,6 Millionen Einwohner. Heeresfriedensstärke: 140 000 Mann. Kriegsstärke: 1 300 000 Mann.

Jugoslawien.

13 Millionen Einwohner. Heeresfriedensstärke: 150 000 Mann. Kriegsstärke: 1 150 000 Mann.

Rumänien.

17,7 Millionen Einwohner. Heeresfriedensstärke: 185 626 Mann. Kriegsstärke: 2 000 000 Mann.

Die militärische Ohnmacht Deutschlands offenbart sich auch in der 50 Kilometer breiten entwaffneten Zone an unserer Grenze. Innerhalb dieser Zone dürfen wir keine Befestigungen unterhalten, in ihr haben wir keine Aufmarschmöglichkeiten. Feindliche Heeresmassen können sofort durch diese Zone tief in deutsches Land vorstoßen, uns mit ihren modernen Waffen, als schwere Artillerie, Tanks, Gas, Flugzeuge, bekämpfen. Da unsere Reichswehr solche modernen Waffen nicht führen darf, wird sie kaum in der Lage sein, befestigte Stellungen zu behaupten. Die Luftwaffe ist in Frankreich, Polen und der Slowakei stark ausgebaut worden. Tausende von Flugzeugen stehen startbereit. Die Angriffe mit Luftwaffen können so schnell erfolgen, daß Deutschland gar keine Zeit hat, erst den Völkerbund anzurufen. Für Abwehrmaßnahmen wird auch keine Zeit mehr sein. Die geographische Lage Deutschlands ist in strategischer Hinsicht denkbar ungünstig. Besonders gefährdet ist Süddeutschland. Für unsere Gegner bedarf es keiner großen Anstrengung, den Süden und Norden des militärisch ohnmächtigen Deutschland zu trennen. Sogar Berlin ist nicht mehr geschützt. Die Entfernung von der Slowakei beträgt 175 und von Polen sogar nur 160 Kilometer Luftlinie. Auch die deutschen Industriegebiete im Rheinlande, in Westfalen und in Sachsen können in kürzester Frist besetzt werden. Deutschland wird gar nicht daran denken können, seine Industrie für den Kriegsfall umzustellen.

Alle diese Argumente beweisen, wie wenig begründet die französische Forderung auf Sicherheit gegenüber Deutschland ist.

Nicht anders liegen die Verhältnisse für Deutschland zur See. Des Reiches Flagge weht nur über insgesamt 125 000 Tonnen. Nicht ein einziges Uboot, kein Flugboot oder Flugzeugträger ist darunter. Dagegen stehen über 600 000 Tonnen französischer Kriegsschiffe aller Gattungen. Außerdem über 1 Million Tonnen britischer, ebensoviel amerikanischer und über 800 000 Tonnen japanischer Kriegsschiffe.

Kein menschliches Ahnen kann jedoch sagen, was dem deutschen Volke bevorsteht, wenn der an seinen Grenzen gelagerte Explosivstoff sich entzündet.

Was bleibt bei dieser Sachlage für die deutsche Sicherheit zu tun übrig? Wie kann sich das deutsche Volk vor Überfällen durch seine schwerbewaffneten Nachbarn schützen? Solange wie wir das Versailler Diktat anerkennen, sind wir nicht in der Lage, selbst zu rüsten. Wohl aber hat Deutschland einen Anspruch darauf, daß der Unruheherd an seinen Grenzen verschwindet. Die Mitunterzeichner des Versailler Diktats haben nach diesem Diktat, insbesondere aber nach Punkt 4 der Wilsonpunkte vom 18. Januar 1918 und nach Artikel 8 der Völkerbundssatzungen,

die moralische und juristische Verpflichtung, eine allgemeine Abrüstung vorzunehmen.

Auf die deutsche Initiative hin hat sich der Völkerbund während seines Bestehens mit der Abrüstungsfrage wiederholt befaßt. Er hat die Vorbereitende Abrüstungskommission ernannt und diese Kommission hat 5 Jahre, von 1925 bis 1930, über die Abrüstung der Mächte verhandelt. Die Verhandlungen dieser Kommission haben deutlich gezeigt, daß Frankreich und seine Vasallen nicht gewillt waren, die Grundsätze und Methoden, wie sie für die deutsche Abrüstung maßgebend waren, für eine allgemeine Abrüstung anzuwenden. 5 Jahre lang machte man „Manevo", d. h. man tat so, als ob man das Abrüstungsproblem ganz von vorn anfangen müsse, als ob zunächst geklärt werden müsse, was überhaupt Rüstung sei, welche Elemente der Rüstung und welche Grundsätze für eine allgemeine Rüstungsbeschränkung in Frage kämen. Der Zweck dieses „Maneno" war durchsichtig. Man wollte Zeit gewinnen für die eigene Aufrüstung. Im übrigen war

das Ergebnis der fünfjährigen Verhandlungen, daß nicht ein einziger Soldat abgebaut worden ist, die Rüstungen nicht um ein einziges Maschinengewehr vermindert worden sind.

Das einzige positive Ergebnis der Arbeiten der Vorbereitenden Abrüstungskommission besteht darin, daß am 9. Dezember 1930 ein Entwurf für ein internationales Abrüstungsabkommen zur Annahme gelangte. Dieser Entwurf soll der am 2. Februar 1932 einzuberufenden ersten Allgemeinen Abrüstungskonferenz als Grundlage dienen. Leider ist aber auch dieser Entwurf für Deutschland nicht günstig. Nach Artikel 53 dieses Entwurfs soll die Abrüstung der andern nach ganz anderen Methoden erfolgen, als sie bei Deutschland angewendet worden sind. Der Entwurf versucht keine Abrüstung, sondern nur eine Festlegung des heutigen Rüstungsstandes aller Staaten. Gleichzeitig verlangt dieser Entwurf von Deutschland **ein erneutes freiwilliges Anerkenntnis der Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Diktats.**

Die deutsche Delegation auf der Vorbereitenden Abrüstungskommission in Genf hat im vorigen Jahre diesen

unglaublichen Entwurf

abgelehnt. Und zwar mit Recht.

Denn die Annahme des Entwurfs wäre für das deutsche Volk von schicksalhafter Bedeutung gewesen. Den einzigsten Aktivposten, welchen uns das Versailler Diktat gelassen hat, hätten wir bei Annahme des Vertrags verloren.

Trotz alledem werden unsere Verhandlungspartner abermals versuchen, uns doch zur Annahme der brutalen und zynischen Forderungen des Konventionsentwurfs zu bewegen. Durch Versprechungen in der Schulden- und Tributfrage wird man versuchen, uns annahmereif zu machen. Auch ist mit der Behauptung zu rechnen, Deutschland habe als „Angreifer" des Weltkrieges keinen Anspruch auf Rüstungsgleichheit mit den anderen. Frankreich wird sagen, daß es volle Rüstung braucht, um Europa vor dem Bolschewismus zu schützen. Mit seinen Vasallen wird es alles aufbieten, daß die Fassung und Auslegung des Artikels 53 nicht fallen gelassen wird. Schließen sich die übrigen Mächte der Auffassung Frankreichs an, so hat Deutschland keine Veranlassung mehr, sich an der Erörterung des gesamten Entwurfes zu beteiligen. Es sähe sich dann von seinen Rechten ausgeschlossen.

Wird auch der Rechtsanspruch Deutschlands hinsichtlich der Abschaffung der technischen Angriffsrüstung, besonders in der Luft, nicht beachtet, dann ist das Versailler Diktat von den Mächten zerrissen, die die in ihm geforderte Abrüstung verhindert haben.

Deutschland hat daraus seine Folgerungen zu ziehen, ohne gezwungen zu sein, sie vorher bekanntzugeben.

Möge das deutsche Volk rechtzeitig erkennen, wie sein wichtiges Recht aus dem Versailler Diktat beschnitten werden soll, möge es Klarheit darüber gewinnen, wie mit seiner Sicherheit umgegangen wird.

Das Schicksal von Generationen wird in Genf entschieden. An sie und ihr Lebensrecht sollen wir denken. Und darum ist jeder Deutsche doppelt verpflichtet, sich für die berechtigten Forderungen einzusetzen. Sie heißen: Wirkliche Abrüstung der anderen! oder: Deutsche Gleichberechtigung und Wehrhoheit.

A. Krug, Oberbeuna.

Theologiestudenten gegen Professor Dehn.

Halle, 23. Jan. Eine außerordentliche Versammlung der theologischen Fachschaft an der Universität Halle, die sehr stark besucht war, hat heute nachmittag eine Entschließung gefaßt, in der erneut erklärt wird, daß die theologische Fachschaft Professor Dehn wegen seiner Schrift „Kirche und Völkerversöhnung" auf das entschiedenste ablehne und seinen Abgang fordere. Falls Professor Dehn im Sommersemester noch lesen sollte, würde die ganze Theologenschaft darauf hinweisen, daß die Universität gemieden würde.

Das Gesetz in dir

Schauspiel von E. G. Kolbenheyer.
Verlag Georg Müller, München.

Es ist kein Zweifel mehr: das Zeittheater ermattet. Das politische und soziale Zeitstück ist im Begriff, an der Unzulänglichkeit impressionistischer Kunst zusammenzubrechen. Es mußte der Wirklichkeit wie der Schatten dem Menschen nachlaufen, ohne Aussicht, sie in ihrer Darstellung zu erreichen. Zum Teil ist dieser Wettlauf bereits aufgegeben worden, freilich mit negativem Erfolge, nämlich der weiteren Verflachung des Schauspiels zur Reportage oder zum Lehrstück. Durchaus berechtigt weist in seiner Schriftenreihe „Schauspiel der Gegenwart 1930/31" Rudolf Rösler darauf hin, daß es fast immer gestalterischem Unvermögen entspringt, wenn die Dichtung ihre Zuflucht zur Formung des typischen Kollektivschicksals nimmt und das lebensdurchwirkte Schicksal der Persönlichkeit vernachlässigt. Denn in dem ersten Falle genügten erfahrungsgemäß zum Erfolge nicht selten die bloße charakterisierende Andeutung und die Abstraktion, während im anderen allein das schöpferische Vermögen des echten Künstlers und die gestaltende Phantasie gelten könnten.

Echte Kunst wird zur Synthese greifen, wird im Schicksal einer letzten Endes frei über sich bestimmenden Persönlichkeit das Allgemeinschicksal gestalten. Sie wird den Menschen nicht in die blinde Abhängigkeit von den Verhältnissen der Schicht, der Klasse, der Gesellschaft allein stellen, sondern sein Leben in dem größeren Menschheitszusammenhange, in der Abhängigkeit von höheren, über allem Irdischen waltenden Kräften darstellen. Mit dieser Abgrenzung echten Kunstschaffens ist zugleich die Grundrichtung von Kolbenheyers jüngstem Bühnenwerk „Das Gesetz in dir" gekennzeichnet und sein bedeutender Wert bejaht. Der Leitgedanke dieses Schauspiels ist die unumstößliche Verantwortung vor dem im Menschen liegenden höheren Gesetz: „Ich muß mein Leben verantworten können mit meinem ganzen Menschen!" Dr. Th.

*

Der Inhalt.

Markus Bödding, der Mensch, der sich nicht schieben lassen will von der gedankenlosen Bewegung eines genormten Lebens, der nicht aufhören kann, die Dinge tief und wesentlich zu nehmen, der schon in der Bitternis ausgereiften Erkennens freiwillig abzutreten gewillt ist von der Bühne eines wesenlosen Daseins, ringt sich durch zu unbedingter Erfüllung der Verantwortlichkeit vor Nation und Gesellschaft. Er hat nichts mehr mit den Menschen seiner Umgebung gemein als die Zusammenhänge des Blutes und das Schicksalserbe eines Jahrtausends Geschichte. Aber gerade das Bewußtsein dessen gibt ihm die Kraft, einer weichen, menschlich so nachsichtigen Zeit die Haltung bewußt ethischer Lebensführung entgegenzusetzen. Er glaubt, die kommende Generation wäre nicht seiner Art. Und doch beweist gerade die Tochter, daß sie ganz seines Blutes ist. In der Warnung des Vaters vor der Aufrichtigkeit des Geliebten vermutet sie nur die Mißgunst des Alternden. Auf der Flucht aus dem Elternhaus und in der letzten Preisgabe aber sieht sie die klare, selbstsichere Reinheit ihrer Empfindung in das Dunkel heimlicher, klug konstruierter Machenschaften hinabgezogen. Auch sie will sich nicht von dem mitreißen lassen, für das sie letzte Verantwortung zu tragen nicht fähig ist, und wählt den Tod. Der Geliebte findet nicht den gleichen Mut, aber Markus Bödding nötigt ihm durch den Appell an den letzten Rest männlicher Haltung selbst die Waffe in die Hand. Das Geschehen, für das er sich verantwortlich fühlt, sühnt er, indem er sich als Mörder dem Gesetz des Volkes unterwirft. Der verstehenden und verzeihenden, seichten Moral der Gesellschaft setzt er das ohne Gesetz der inneren Gesittung entgegen, das zu erfüllen er als die eigentliche Lebenspflicht des Menschen sieht: „Nicht in dir und mir, sondern in dem, was aus uns wird, liegt die Welt!"

Junge deutsche Lyrik

Lyrische Flugblätter des Kartells lyrischer Autoren.

Die Schwere der Zeit macht es dem jungen Dichter unmöglich, mit eigenem größeren Werk im Druck seine Welt sich zu gewinnen. Er ist zumeist auf Anthologien angewiesen, in denen indessen leicht die Fülle der Verschiedenartigkeit das Wesenhafte, wenn nicht erdrücken, so doch sein Erkennen erschweren kann. Es ist darum außerordentlich zu begrüßen, daß seit einiger Zeit das Kartell lyrischer Autoren und der Bund Deutscher Lyriker sogenannte lyrische Flugblätter herausgeben, wodurch jungen Autoren die Möglichkeit geboten wird, mit einer kleinen Auswahl oder einem Zyklus von Gedichten an die Öffentlichkeit zu treten.

16 Hefte liegen uns vor. 16 verschiedene Menschen sprechen jeder aus seiner Weltstellung, in seiner Sprache, und doch kristallisieren sich klar einzelne verwandte Gruppen aus ihnen.

Da sind zunächst drei Autoren, die Lyriker zu nennen uns erspart sein mag. Ihre Dichtung ist Zeitsatire. Sie erschöpft sich in negativer Kritik, z. T. nicht eben flach wie bei George A. Goldschlag („Rot und Grün"), in der Sprache sogar stark wie die Molkereiballade von Hans Zucker. Sie entbehren aber stärkeren Erlebens, das nun einmal die Dichtung ausmacht, und verlieren sich im Abstrakten wie Alfred Richard Meyer in den sogenannten „Sinnlichen Hymnen". Der Untertitel dieser Sammlung „Physiologische Psychopoesie" läßt erkennen, daß hier die Lyrik ihren Bankerott angemeldet hat. — Die drei Autoren wurzeln im Gestern. Vor 10 Jahren las man Lyrik dieser Art noch an Marmortischen der Cafés, — heute wirft man sie in den Kamin. Am ehesten könnte man Goldschlag noch vor den Flammen retten.

Im wohltuenden Gegensatz zu dieser losgelösten Dichterei steht die naturhafte erdgebundene Dichtung einer zweiten Gruppe: Theodor Kramer, Robert Seitz und Werner Bergengruen. Der Stärkste unter ihnen ist Seitz, dessen Schaffen in dem Zyklus: „Tiere und eine Stadt" Reife und Tiefe zeigt. Verwurzelt in der Erde, in dem Leben des Landes, atmet die Dichtung Theodor Kramers in seiner Gedichtfolge „Kalendarium" den schweren braunen Geruch der Scholle ebenso wie den leichten süßen Honigduft der Blüte. Starkes Lebensgefühl und Erleben der Landschaft offenbart sich in der Gedichtreihe Capri von Bergengruen, sprachlich z. T. sehr vollkommen, wenn auch schwächer als die beiden anderen an lyrischer Empfindungskraft.

Ein Zeugnis von der Absage der schöpferischen Jugend an die abstrakte Kunst der materialistischen Epoche bietet die Hinwendung zum religiösen Thema bei Moering, Gattermann und Bernhard Trinius. Tief empfunden „Die Begegnungen Gottes" von Eugen Ludwig Gattermann; aber seine Sprache ist noch nicht diszipliniert genug, bisweilen zu weitschweifig und zu ornamentreich.

Das Können von Trinius reicht zur vollkommenen Erfüllung der sich gestellten Aufgaben noch nicht aus. Die gedrängte Gestaltung von Nietzsches oder Dostejewskis Schicksal, wie sie in seinem Zyklus „Die Passion" versucht ist, erfordert volle Reife, über die der Verfasser trotz heißen anerkennenswerten Strebens noch nicht verfügt. — Abgewogen in Form und Sprache, in der geistigen Schau aber sehr verschieden stark, ist die Gedichtfolge Diemar Moerings „Bis ins tausendste Glied". Verwandt mit diesen drei Lyrikern ist Gerda von Below. Ihr „Heiliger Tierkreis" ist das bei weitem vollkommenste, ein Werk voll genialer Größe, das den Beweis bedeutender Gestaltungskraft erbringt. In diesen Gedichten wird Religion als heiligstes Bekenntnis in kosmischer Bindung offenbar.

In der Reihe der Veröffentlichungen liegen dann weiter folgende Werke vor, von denen indessen keines zu besonderer Größe aufwächst:

Johannes Urzidil: „Die Stimme"; Nikolai Michelsohn: „Schlafkrankheit"; Hans Brandenburg: „Weihe des Hauses"; Walther Petry: „Das Ich"; Arthur Silbergleit: „Orpheus"; Munkepunke: „Würzburger Steinauslese."

(Die Blätter sind zu beziehen vom Verlag Alfred Richard Meyer, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserplatz 16.)

Dr. Th.

§ **Der Satrap.** Blätter für Freunde der Lichtbildkunst. Verlag Vogtländer & Sohn, Braunschweig. Das vorliegende erste Heft der nunmehr im 8. Jahrgang erscheinenden Zeitschrift enthält eine Reihe sehr anregender Artikel für den Photofreund. Wir erwähnen aus seinem Inhalt: „Das Bildnis mit der Handkamera" von E. Wenke. „Die Aktaufnahme." „Warum denn wegwerfen" von Hans Kains. „Tiefenschärfe, eine optische Täuschung" von Hans Topheide.

§ **Die Halloren.** Ihr Werden und Wirken. Von Dr. phil. Hanns Freydank, Halle, mit 43 Abbildungen. — Bekanntlich haben die Halloren am Neujahrsfeste zum ersten Male nach 17jähriger Pause den alten Brauch wieder aufleben lassen, dem Oberhaupt des Deutschen Reiches persönlich ihre Glückwünsche auszusprechen, und die althergebrachten Spenden an Salz, Soleiern und Wurst zu überreichen. Jeder der in Halle einmal studierte, kennt die „Schwager", die Freunde der hallischen Musensöhne. Das vorliegende Buch, das uns von der Pressestelle des Magistrats der Stadt Halle zugestellt wird, vermittelt einen ausgezeichneten Überblick über Geschichte und Wesen der Hallorenschaft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320125-15/fragment/page=0011
DFG

Nach langem, schwerem Leiden wurde meine liebe Mutter, unsere Großmutter, Tante u. Kousine

Frau Anna Worgitzky
geb. Wodtcke

im 72. Lebensjahre durch den Tod erlöst.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Apotheker Maximilian Worgitzky
Dresden
Charlotte Worgitzky

Merseburg (Karlstr. 27, pt.), den 24. Januar 1932.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, d. 26. Januar, nachm. 3 Uhr, in der Kapelle des Altenburger Friedhofes statt.

Nach schwerem Leiden verstarb am 23. 1. unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Schwester

Frau Wilhelmine Kleeberg
geb. Kunze

im Alter von 74 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Merseburg, den 23. Januar 1932.

Die Einäscherung findet Dienstag, den 26. Januar, 14 Uhr, in Halle, Gertraudenfriedhof, statt.
Blumenspenden dankend abgelehnt.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Kirchl. Nachrichten

Dom. Getauft: Ruth Eva, T. d. Kanzleiassistent. Karl Leihe. Beerdigt: Johannes Frenzel, Maschinist.
Stadt. Getraut: Der Gärtner R. Weber mit Frau Ch. geb. Rose.
Altenburg. Getauft: Ilse, T. des Tapezierers Meincke; Gisela, T. des Arbeiterpostenmannes Gröger; Ilse, T. d. Magistratssekretärs Schönbrodt.

Familien-Nachrichten
(Aus anderen Blättern entnommen.)

Verlobt:
Naumburg.
Klara Luise Sturm m Dr. Bernhard Friedr. Martin.

Vermählt:
Freyburg.
Theo Richter m. Frau Rosel, geb. Hermann.

Gestorben:
Naumburg.
Frau Anna Bock, geb. Meyer, 70 J.
Mücheln.
Frau Anna Bialek, geb. Beyer, 39 J.
Weißenfels.
Das Kind Hansi Siebert, 9 J.
Räpitz.
Fr. Henriette Günther, geb Flohr, 80 J.

2 leere Zimmer
zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Bl.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer kleinen lieben

Brigitte

sagen wir allen denen, die ihren Sarg so reich mit Blumen und Kränzen schmückten und sie zur letzten Ruhe begleiteten, unseren herzlichen Dank.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Otto Jacobi u. Frau
geb. Rentsch

Leiha, im Januar 1932.

Frdl. sonn. Zimmer abzug. a. Herrn o. Dame, Kochgel. vorh. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Bl.

Wohnung frei!
Mieten herabgesetzt. Näheres durch **Verwaltungsstelle der Gagfah,** Blanckestr. Nr. 10 (Hofseite). Fernsprecher 2842.

Schöne Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Bad, Balk., Pr. 60 ℳ, z. 1. 3. zu verm. Ang. unt. 368 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Größere Wohnung
8—10 Zimmer, passend als Doktorwohng., am Gotthardteich, 1. Okt., evtl. früher, mit Garage, zu vermiet. Ang. u. 590 an d. Geschäftsst. d. Bl.

3 Zimmer
als gewerbl. Räume sof. zu verm. Ang. unt. 594 an die Geschäftsst. d. Bl.

Ruh., möbl. Zimmer v. bess. Herrn, Dauerm., ges. Preisang. unt. 601 an die Geschäftsst. d. Bl.

3—4-Zimmerwohng.
in gut Hause von Beamten zum 1. März ges. Ang. m. Preis u. 367 an die Geschäftsst. d. Bl.

Kinderl. Ehep. s. sof o. später **2 Zimmer.** Ang. m. Preis u. 366 an die Geschäftsst. d. Bl.

Großgemeinde Leuna
Annahme v. Inseraten, Drucksachenaufträgen, Zeitungs-Bestellungen, Beschwerden usw., bei
1. **Zweigstelle Leuna,** Industrietor 1, Tel. 3088;
2. **Gertrud Sander,** Schillerstraße 22, Trägerbezirk 1;
3. **Frieda Hoffmann,** Pfalzstr. 38, Trägerbezirk 2;
4. **Lina Kalock,** Leuna Webergasse 7, Trägerbezirk 3;
5. **Marie Gaudes,** Werkstr. 4, Trägerbezirk 4;
6. **Minna Winkelhaus,** Bunsenstraße 18, Trägerbezirk 5;
7. **Anna Richter,** Ebertstraße 111, I, Trägerbezirk 6; **Helene Scheffler,**
8. **Leuna - Göhlitzsch Nr. 10 b,** Trägerbezirk 7; **Marg. Schümichen,**
9. **Leuna-Cröllwitz,** Trägerbezirk 8.

Einzelverkauf: **Zweigstelle Leuna,** Industrietor 1, Tel. 3088 **Bahnhof, Leuna.**

Wollen Sie Ihr
Geld wertbeständig
gegen hohe Zinsen anlegen? Angebote unter 365 an die Gesch. d. Bl

Altenburger Kirchengemeinde
Verfassungsmäßige Gemeindeversammlung
am Donnerstag, 28. Januar, 20.15, im „Alten Dessauer". Alle wahlberechtigten Mitglieder der Kirchengemeinde sind hiermit eingeladen.
Der Gemeindekirchenrat St. Viti.

Kammerlichtspiele
Nur noch etliche Tage — sehen und hören Sie den weit über Deutschlands Grenzen hinaus berühmten Tenor, den
Kammersänger Richard Tauber
in dem Emelka-Großtonfilm
Die große Attraktion
Die Geschichte eines großen Musikers, einer großen internationalen Varietee-Truppe ... und eines kleinen Mädels. Nicht nur die Musik, auch die Stimmen blenden, vor allem Taubers strahlender Tenor, der alle in seinen Bann zwingt! — Außerdem ruft die Verfilmung der bekannten Schulhumoreske von Dr. Eckstein
Ein Besuch im Karzer
viel Heiterkeit hervor. — Hierzu noch ein gutes Beiprogramm!
Kassenöffnung 6 Uhr. — Anfang ½ 7 und ½ 9 Uhr.
Schüler erhalten Vorzugskarten

Einladung zu den
Volkstüml. Lichtspielen in
Großkayna, Gasthof May, Montag und Dienstag, den 25. und 26. 1.,
Schortau, Gasthaus Schortau, Mittwoch, den 27. 1.,
Lützkendorf, Gasth. z. Bahnhof, Donnerstag, den 28. 1.,
Braunsdorf, Werksgasthof, Freitag, den 29. 1.
8 Uhr abends.

Programm:
I. Sonnige Rheinfahrt
Ein Film vom deutschen Rhein.
II. Vom Palmkern zum Persil
Ein Kulturfilm vom Waschen und von der Wäsche.
III. Scherzfilme

Eintritt frei — Gratisproben — Musikbegleitung.
Viele Hausfrauen-Organisationen empfehlen den Besuch dieser lehrreichen und unterhaltenden Veranstaltung!
Pünktliches Erscheinen höflichst erbeten!

Wir steuern der Not!
durch ungewöhnlich billige Preise unserer
Magnet-Waren
(gute praktische Bedarfsartikel), die wir durch Rieseneinkäufe mit ca. 400 Anschlußfirmen unseres Einkaufskonzerns groß disponiert haben.

Ebenfalls bietet unsere Einpreis-Abteilung: **Alles für Mark 1.25**
eine außergewöhnlich billige Kaufgelegenheit

DOBKOWITZ
Beachten Sie unsere Auslagen und fordern Sie unser Preisverzeichnis dieser billigen Angebote

---

22 echte Perser Teppiche
in allen gewünschten Größen, nur erstkl. auserlesene Stücke, zum Teil
Vorkriegsexemplare
beste Knüpfung, werden wegen dringender Baranschaffung um jed. annehmbar. Preis von altem Händler u. Sammler von Kunstschätzen sofort verk. Zu besichtigen hier am Platze ohne jegl. Kaufzwang bei vorheriger Offerte unter 588 an die Exped. d. Blattes. Günstigere Gelegenheit als bei jegl.
Versteigerung

Heute eintreffend:

Sprotten . . .	1-Pfund-Kiste	25 ₰
Geräucherte Makrelen	Pfund	50 ₰
sowie kleine Fettbücklinge		
Delikater Heringssalat,	¼ Pfund	12 ₰
Delikater Fleischsalat,	¼ Pfund	15 ₰
Pfeffergurken	¼ Pfund	10 ₰
Bratheringe	4 Stück	20 ₰

Niedermeier GmbH.

Sächsische Bettfedern-
Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 47
Prov. Sachsen, Angerstraße 4
sendet Ihnen nur allerbeste streng reelle Qualitäten —
Bettfedern bed. billig. zu Fabrikpreisen
Ferner **prima BETT-INLETT**
Prüfen Sie selbst u. verl. Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei!

Gr. Corbetha
Annahme von Inseraten, Drucksachen-Aufträgen, Zeitungs-Bestellungen, Beschwerden usw. bei: **Hedwig Bärthel,** Weißenfelser Straße 31.

2 Zweifam.-Häuser
(Neub. in mod. Ausf.) in gesunder Lage sof. zu günst. Beding. zu verk. Ang. u. 587 an d. Geschft.

Leuna
Ziehharmonika
zu kaufen ges. Beutel, Leuna, Goethestraße 1.

Steuerbücher
für Landgemeinden in neuer Auflage vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner Merseburg, Kl. Ritterstr.

Aufpolstern
Harnisch, Ölgrube 1

Dürrenberg
Annahme v. Inseraten Drucksachenaufträgen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden bei:
Bernhard Weber, Zigarrenhandlung, Telef. 270, Ortsvertretung, Einzelverkauf.
Lorberg, Buchhand , Markt, Einzelverkauf.
E. Rudolph, Schkeuditzer Str. 10, Trägerbezirk 1.
Marie Buhl, Am Bahnhof 15, Trägerbezirk 2.
Lydia Flatter, Str. 19, Block 5, Trägerbez. 3.

GDAB
Gute Drucksachen liefert
preiswert
Gutenberg-Druckerei Albert Bruns
Entenplan 3 • Fernruf 2701
Verlangen Sie Muster und Vertreterbesuch

Alle Auskünfte
über Veröffentlichungen der Presse
aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das
Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft
München, Ludwigstr. 17a
Telefon 33430

Dienstag u. Freitag
Schlachtefest
W. Adrian,
Burgstr. 22, Tel 2898.

Morgen Dienstag
Schlachtefest
K. Scheuermann,
Friedrichstraße 15.

Morgen Dienstag
Schlachtefest
R. Schäfer, Leunaer Str. 6

Lützen
Annahme v. Inseraten Drucksachenaufträgen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden bei:
Kaufmann Stein, Wilhelmstr. 39, Ortsvertretung, Einzelverkauf,
Frieda Bienert, Friedrichstr. 31 Zeitungsbotin.

Wer ert. Unterricht in **Stenographie und Schreibmaschine?** Ang m. Pr. u. 369 a. d. G.

Suchen für unsere konkurrenzlose **Kraftfleischbrühe** m. Frischgem. bei der **Gastwirtskundschaft** auteingef. und tüchtigen **Vertreter** bei höchst. Verdienst. **Nährmittelfabrik „Ska", Leipzig N 22 Hall. Str. 114.**

Die Dame mit d. schw. Mantel, welch sich zuerst bei dem **Unfall** am Freitag, geg. 13 Uhr, in der **Gotthardstraße** um d. Verletzten bemühte, wird geb., sich bei der **Polizei oder bei den Eltern d. Verletzten** zu melden. **Pohle,** Roter Feldweg 6, II.

Gefunden
10 RM.
Konditorei Eikner.

Pfälzern
die sich beruflich umstellen müssen, und über etwas Kapital verfügen, ist Gelegenheit geboten, sich zu verändern. Anmeld. zwecks mündlicher Aussprache unt. 591 an d. Gst. d. Bl.

Flechten,
juckende Hautausschläge bringen die davon Betroffenen nicht selten zur Verzweiflung. Ein probates Mittel, ärztl. warm empf., ist **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** Stück 54, 90 Pfg. und Mk. 1.35 (stärkste Form). Dazu die gute „Zuckooh-Creme" (30, 45, 65 und 90 Pfg.). In allen **Apotheken, Drogerien und Parfümerien.**
In Merseburg bei: **W. Kiesitch, W. Mahlfeldt,** Drogerien — bei **K. Weibgen Wwe.,** Parfümerie — **F. Wirth,** Parfümerie u. **W. Fuhrmann,** Seitengeschäft; in **Leuna: Leuna-Drogerie.**

Rundfunk-Programm
Dienstag, 26. Januar.

Mitteldeutscher Sender.
Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

06.30 Uhr:	Funkgymnastik.
Anschl., bis 08.15 Uhr:	**Frühkonzert (Schallplatten).**
10.00 Uhr:	Wirtschaftsnachrichten.
10.05 Uhr:	Wetterdienst, Verkehrsfunk und Tagesprogramm.
10.10 Uhr:	Was die Zeitung bringt.
10.30 Uhr:	Schulfunk: Karl der Große bestellt sein Haus.
11.00 Uhr:	Werbenachrichten.
11.30 Uhr:	Schallplattenkonzert.
12.00 Uhr:	Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen und Schneebericht.
12.10 Uhr:	**Mittagskonzert.**
13.00 Uhr:	Wettervoraussage, Presse- u. Börsenbericht.
Anschließ.:	**Schallplattenkonzert.**
14.00 Uhr:	Erwerbslosenfunk: Gefahren der Straße.
14.15 Uhr:	**Musikalische Neuerscheinungen.**
15.00 Uhr:	Frauenfunk: Künstlerische Arbeitsstunde.
15.35 Uhr:	Wirtschaftsnachrichten.
16.00 Uhr:	Als Austauschstudent in Kanada.
16.30 Uhr:	**Sinfonische Walzer.**
17.30—17.35 Uhr:	Wettervoraussage und Zeitangabe.
17.50 Uhr:	Wirtschaftsnachrichten.
18.05 Uhr:	Frauenfunk: Hans Carossa: Legenden aus einem ärztlichen Leben.
18.30 Uhr:	Sprachenfunk: Französisch.
18.50 Uhr:	Wir geben Auskunft . . .
19.00 Uhr:	**Franz Schubert.**
20.00 Uhr:	**Reichssendung: Sinfonie Nr. 1 (Es-Dur) von Joseph Haydn.**
20.40 Uhr:	**Balladen und Lyrik von Theodor Fontane.**
21.20 Uhr:	**Hans-Stadler-Stunde.**
22.00 Uhr:	Nachrichtendienst.
Anschl., bis 23.30 Uhr:	**Tanzmusik.**

Deutsche Welle.
Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

06.30 Uhr:	Aus Berlin: **Funkgymnastik.**
Anschl., bis 08.15 Uhr:	**Frühkonzert.**
Dazwischen, 06.45 Uhr:	Aus Hamburg: **Wetterdienst für die Landwirtschaft.**
10.10 Uhr:	**Kammermusik für Geige, Cello und Klavier.**
10.35 Uhr:	Nachrichten.
11.30 Uhr:	**Tierzucht und Tierhaltung: Wie ernähre ich im Sommer das Rindvieh zweckmäßig und billig?**
12.00 Uhr:	**Wetterdienst für die Landwirtschaft.**
12.05 Uhr:	Französischer Unterricht.
Anschließ.:	**Instrumentalmusik (Schallplatten).**
Anschließ.:	Wetterdienst für Landwirte.
12.55 Uhr:	Nauener Zeitzeichen.
13.30 Uhr:	Nachrichten.
14.00 Uhr:	Aus Köln: **Mittagskonzert.**
15.00 Uhr:	Märchen und Geschichten.
15.30 Uhr:	Wetterdienst, Börse.
15.45 Uhr:	Künstlerische Handarbeiten.
16.30 Uhr:	**Sinfonische Walzer.**
17.30 Uhr:	Weltpolitische Zusammenhänge im Pazifik.
18.00 Uhr:	Die Bildungskrise in England.
18.30 Uhr:	Entwicklung und Wandlung des Geschlechts.
18.55 Uhr:	Wetterdienst für Landwirte.
19.00 Uhr:	Englisch für Fortgeschrittene.
19.30 Uhr:	**Unterhaltungsmusik.**
20.15 Uhr:	Sozialismus und Eigentumsbegriff.
21.00 Uhr:	Nachrichten, Sport.
21.10 Uhr:	Aus Berlin: **Walzer und Walzerlieder.**
22.30 Uhr:	Wetterdienst, Nachrichten, Sport.
22.50—24.00 Uhr:	Aus Hamburg: **Kleines Konzert.**

*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320125-15/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0,90 RM. Postbezug 1,80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 20 — Montag, den 25. Januar 1932 — 58. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Ein Interview des Reichswehrministers

Groener über die Abrüstungsfrage

„Die Grundlage des Völkerbundes ist die Souveränität der Staaten und die Gleichheit ihrer Rechte"

Deutschlands völlige Unsicherheit

Wir fordern nur Vertragserfüllung

Paris, 24. Jan. In einem Interview mit dem Berliner Vertreter der „Volonté" hat Reichswehrminister Dr. Groener eine Reihe ihm vorgelegter Fragen wie folgt beantwortet:

Welches ist der allgemeine Standpunkt des Reichswehrministers in der Abrüstungsfrage?

In der Abrüstungsfrage haben alle deutschen Regierungen stets einmütig den gleichen Standpunkt vertreten, der sich auf die Verträge von 1919 stützt. Um ihn kurz zusammenzufassen:

Deutschland fordert das gleiche Recht wie alle anderen Staaten. Das bedeutet, daß es in den Methoden der Abrüstung keinen Unterschied zwischen den Siegern und den Besiegten des Weltkrieges geben darf und daß Deutschland das gleiche Recht auf Sicherheit wie jeder andere Staat besitzt. Diese Forderungen müssen für ein Land, das sein Recht auf Selbständigkeit und Leben nicht aufgeben will, selbstverständlich sein. Sie stimmen vollständig mit dem überein, was das Europa-Memorandum der französischen Regierung vom Mai 1930 mit den Worten ausgedrückt hat: „Die Grundlage des Völkerbundes ist die Souveränität der Staaten und die Gleichheit ihrer Rechte."

Deutschlands Entwaffnung war nur eine Vorleistung. In den Verträgen von 1919 haben sich die Alliierten verpflichtet, wenn Deutschland den Weg der Abrüstung gezeigt habe, ihm auf diesem Wege zu folgen. Dieser Weg der Abrüstung ist in den militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages festgelegt. Nur auf diese Weise wird die wahre Abrüstung verwirklicht werden. So wird auch Deutschland wieder seine nationale Sicherheit erhalten können, denn heute besteht für Deutschland keinerlei Sicherheit. Es besitzt nur 100 000 Berufssoldaten zu Lande und 15 000 Soldaten der Marine. Es hat keinerlei Reserven. Die jüngsten Soldaten des Krieges sind heute schon über 30 Jahre alt und haben in dieser Zeit nicht die geringste militärische Ausbildung genossen. Es kann keinerlei Mobilmachungsvorbereitungen treffen. Demgegenüber können die Länder, die unmittelbar an Deutschland angrenzen, im Kriege fast 10 Millionen mobilisieren. Dieser Zustand völliger Unsicherheit ist für Deutschland natürlich im höchsten Grade beunruhigend und unerträglich. Er kann nur dadurch beseitigt werden, daß die übrigen Staaten jene Abrüstungsverpflichtungen von 1919 erfüllen, deren moralische und juristische Verbindlichkeit Paul-Boncour in Genf ausdrücklich festgestellt hat.

Es wird behauptet, daß die deutsche Flotte unterhalb der Grenze geblieben ist, die der Versailler Vertrag gezogen hat. Ist diese Auffassung richtig?

Diese Auffassung stimmt. Nach dem Friedensvertrag haben wir das Recht — abgesehen von den kleineren Schiffen —, 6 Panzerschiffe und 6 Kreuzer, zusammen also 12 größere Schiffe, in Dienst zu halten. Die darüber hinaus noch erlaubten Reserveschiffe — 2 Linienschiffe und 2 Kreuzer — sind dabei nicht berücksichtigt. Deutschland hat aber niemals mehr als 8 Schiffe (4 Panzerschiffe und 4 Kreuzer) in Dienst gehalten. Ferner durften wir unsere alten Panzerschiffe und Kreuzer nach 20jähriger Lebensdauer ersetzen. Da die Schiffe, die uns gelassen wurden, sämtlich überaltert waren, hätten wir in den Jahren 1921 bis 1926 unsere sämtlichen Panzerschiffe und Kreuzer durch Neubauten ersetzen können. Tatsächlich haben wir von 1921 bis 1931 nur 1 Panzerschiff und 5 Kreuzer vom Stapel gelassen.

Wie verhält es sich in Deutschland mit der militärischen Jugenderziehung und welche Bedeutung haben Stahlhelm und die nationalsozialistischen Organisationen vom militärischen Gesichtspunkt aus?

In Deutschland gibt es keine militärische Jugenderziehung. Der Sport, der in der deutschen Jugend getrieben wird, hat mit militärischer Ausbildung nichts zu tun. Ebensowenig können der Stahlhelm und die SA. der Nationalsozialisten als militärische Verbände angesprochen werden. Es fehlt ihnen vollständig an Waffen jeder Art. Die Reichswehr selbst verfügt nur über eine Garnitur an Waffen und Ausrüstung. Es wäre also unmöglich, die Wehrverbände aus Beständen der Reichswehr zu bewaffnen. Die sogenannten Wehrverbände dienen lediglich innerpolitischen Zwecken der Parteien, von denen sie abhängen. Das gleiche gilt vom Reichsbanner.

Was meint der Reichswehrminister über die deutschen Pazifisten?

Ich will mich über den Pazifismus als Weltanschauung nicht äußern. Ich bin aber dazu verpflichtet, Leute zu bekämpfen, welche die Atmosphäre zwischen Deutschland und dem Auslande durch angebliche „Enthüllungen über deutsche Vertragsverletzungen" vergiften. Wer dem Auslande zuruft: „Rüstet nicht ab, sondern rüstet auf!" den kann ich nicht als Pazifisten ansehen. An mich hat sich noch nie ein französischer Pazifist mit Mitteilungen über die französische Wehrmacht gewandt. Sogenannte deutsche Pazifisten aber sind es, die in den engsten Beziehungen zum französischen Generalstab und zu den französischen nationalistischen Parteien stehen. Das ist ein Unterschied, den man in Frankreich wohl bedenken möge, wenn man glaubt, für die „deutschen Pazifisten" eintreten zu müssen.

Wie denken Sie über die Aussichten der Nationalsozialisten in Deutschland?

Die nationalsozialistische Bewegung ist in den letzten Jahren lawinenartig angewachsen. Ihre Führer haben sich zur Legalität bekannt. Sie wissen auch, daß die Machtmittel des Deutschen Reichs und der Länder so stark sind, daß sie auf illegalem Wege niemals zur Macht kommen würden. Ob die Partei einmal so stark werden wird, daß sie allein zur Regierung kommen kann, ohne sich durch Koalitionen mit anderen Parteien zu binden, kann man heute noch nicht beurteilen. Wenn es aber etwas gibt, welches noch mehr Deutsche dazu treibt, an den bisherigen politischen Methoden zu verzweifeln und die Reihen der radikalen Parteien zu verstärken, so ist es die Politik derjenigen Staaten, die seit dem Kriege Deutschland als eine Nation zweiter Klasse behandeln und ihm selbst diejenigen Rechte vorenthalten wollen, die jedes Volk von Natur in Anspruch nimmt: das Recht auf freie Entwicklung und auf Sicherheit.

Hitlers Antwort an Brüning

Hitler hielt am Sonnabend im Zirkus Krone eine eineinhalbstündige Rede. Wenn der Kanzler erkläre, Hitler könne nichts anderes tun als die gegenwärtige Reichsregierung auch, so müsse festgestellt werden, daß die Reichsregierung allmählich damit beginne, was die Nationalsozialisten schon seit Jahren gefordert hätten. Durch die Notverordnungen seien die Schäden nicht nur nicht behoben worden, sondern die Entwicklung zur Katastrophe habe weitere Fortschritte gemacht. Wenn jemand die Schuld an der bisherigen Entwicklung trage, dann sei der erste Weg zur Besserung die Beseitigung der Schuldigen. Es gehe nicht an, daß man sich der Verantwortung entziehen wolle mit der Entschuldigung, daß die Friedensverträge oder der verlorene Krieg schuld seien. Wer sei denn Schuld an Versailles? So leicht kämen die Herren nicht um die Vergeltung herum, daß sie sagten: „Wir sind auch nur das Opfer einer Weltkrise und des Friedensvertrages." Die Revolution sei der Anfang der Schuld gewesen. Die Kriegsschuldlüge sei mit der Revolution aus der Taufe gehoben worden. Die Parteien, die heute an der Regierung seien, hätten die Revolution gemacht oder sie mindestens gebilligt oder gedeckt. Die Parteien seien also an der Entwicklung der Dinge schuld und müßten daher vernichtet werden. Zu dieser Schuld komme die Vernachlässigung der nationalen Kraftentfaltung in Deutschland und die Vernichtung der Keimzellen, aus denen später wieder einmal eine deutsche Kraft hätte erwachsen können.

Auch die Nationalsozialisten könnten nicht von heute auf morgen den vollkommenen Umschwung bringen. Aber wie die anderen zwölf Jahre lang Deutschland vernichtet hätten, so hätte man in zwölf Jahren Deutschland wieder aufbauen können.

Das Gutachten der Stillhaltegläubiger

Bestätigungen des Baseler Berichts

Berlin, 25 Jan. Gleichzeitig mit der Veröffentlichung des neuen Stillhalteabkommens wird ein Bericht des Stillhalteausschusses der ausländischen Gläubiger der Öffentlichkeit übergeben. Dieser Bericht der ausländischen Stillhaltegläubiger ist zugleich ein Gutachten, das in seiner Bedeutung dem der von den Regierungen ernannten Baseler Sachverständigen nicht nachsteht. In ihm heißt es u. a.: „Der Liquidationsprozeß ist in Deutschland weiter fortgeschritten als in irgendeinem anderen großen Lande, da Deutschland nicht nur den Folgen der Weltdepression, sondern auch einem fortdauernden und außergewöhnlichen Druck von außen ausgesetzt war.

Deutschland hat den Verlust eines großen Teiles seines Betriebskapitals, der durch den Krieg, die schweren Nachkriegszahlungen an fremde Staaten und die „Inflation" entstanden ist, durch lang- und kurzfristige Kredite vom Ausland in großem Umfang ausgeglichen.

In den letzten 16 Monaten hat es jedoch der Außenwelt sehr bedeutende Summen zurückgezahlt, — ein Prozeß, der von seiner Kraft Beweis ablegte, aber zugleich sein ganzes Kreditsystem und seine auswärtigen Kreditverpflichtungen auf eine außerordentlich schwere Probe stellte.

Der Wiederanpassungsprozeß, zu dem es gezwungen wurde, und der schwere Arbeitslosigkeit, weitreichende innere Kreditrestriktion und Haushaltsabstriche zur Folge hatte, war unumgänglich, um seine Ausfuhr aufrechtzuerhalten, von der seine Fähigkeit zur Schuldenrückzahlung restlos abhängt.

Unter „Allgemeine Gesichtspunkte" wird gesagt, daß es der Ausschuß angesichts dieser Tatsachen als das wichtigste Interesse der Gläubiger ansah, das Kreditsystem in Deutschland im allgemeinen und die Reichsbank im besonderen zu stärken. Seine Einstellung geht dahin, die Reichsbank und die Stabilität der Währung zu schützen und das Vertrauen wiederherzustellen. Kapitel IV gibt die Grundzüge des neuen Abkommens wieder. Der Ausschuß erklärt hier u. a.: Die Steuereinnahmen, die durch die akute und zunehmende Depression stark belastet wird konnten nur durch wiederholte Steigerungen der Steuersätze aufrechterhalten werden.

Die deutsche Besteuerung hat nunmehr eine Höhe erreicht, die, wie in dem Baseler Bericht festgestellt wurde, nicht mehr überschritten werden kann. Wir sind der gleichen Meinung. Die Regierung hat außerdem die Ausgaben in drastischer Weise vermindert. Ein Haushaltsfehlbetrag ist trotzdem weiter vorhanden.

Wichtig ist ferner folgender Satz, [illegible] das Schema der künftigen Rückzahlungen [illegible] worden ist:

Dieses Entgegenkommen von seiten de[illegible] gläubiger im Interesse der Stärkung d[illegible] Lage macht es jedoch erforderlich, daß d[illegible] Mittel nicht zersplittert werden zur [illegible] von Ansprüchen außerhalb des [illegible] kommens.

Sicherung der Frühjahrsdüng[illegible]

Die Notverordnung vom Reichspräsidenten unterzeichnet

Berlin, 25. Jan. (TU.) Der Reichspräsident hat Sonnabendmittag die Notverordnung zur Sicherung der Frühjahrsdüngung unterzeichnet. Eine amtliche Mitteilung über diese Notverordnung bestätigt die bereits am Sonnabend von uns gemeldeten Angaben. Darüber hinaus besagt die amtliche Mitteilung:

Aus dem Garantiefonds von 90 Mill. RM. werden zur weiteren Sicherung der diesjährigen Frühjahrsdüngung Ausfallgarantien bis zu 25 v. H. von einem Umsatz von 360 Mill. RM. übernommen werden können. Dieser Düngemittelumsatz würde etwa dem des Vorjahres in der gleichen Zeit entsprechen. Die Verrechnung etwaiger Ausfälle erfolgt zwischen dem Reich und den Syndikaten nach einem besonders vereinbarten Schlüssel, nach dem das Reich die ersten Risiken zum überwiegenden Teil übernimmt.

Die Ausfallgarantie erstreckt sich auf den tatsächlichen Ausfall aus der einzelnen Lieferung bis zur Höhe von 90 v. H., jedoch wird dem einzelnen Lieferanten insgesamt nicht mehr erstattet als 25 vom Hundert seines Gesamtumsatzes an Düngemitteln in der in Frage kommenden Zeit. Durch diese Verbindung wird ein Ausgleich der Risiken des einzelnen Lieferanten zwischen den verschiedenen von ihm getätigten Geschäften erleichtert. Bei der Durchführung der Ausfallgarantie soll Vorsorge getroffen werden, daß die Sicherungen auch den Vorlieferanten weitergegeben werden können. Die Düngersyndikate werden die Einzelheiten der Ausfallgarantie in den nächsten Tagen ihren Abnehmern mitteilen.

In der Einleitung zur amtlichen Mitt[illegible] die Notverordnung wird diese eingehend[illegible] Es heißt da, daß in der gegenwärtigen au[illegible] und wirtschaftspolitischen Lage die Tatsa[illegible] der Agrarpolitik der letzten Jahre und [illegible] Selbstbehauptungswillen der Landwirtscha[illegible] Verluste und Opfer gelungen sei, die Un[illegible] der deutschen Nahrungsmittelversorgung v[illegible] weitgehend zu erreichen, von entscheiden[illegible] politischer Bedeutung sei. Da das deutsc[illegible] die Erhaltung dieser Unabhängigkeit he[illegible] denn je verzichten könne, müsse es als [illegible] bedrohliche Tatsache angesehen werden, da[illegible] mittelbezug der Landwirtschaft in den let[illegible] einen starken Rückgang zu verzeichnen [illegible]

Eine Verminderung der Anwendung [illegible] mitteln um ⅓ wäre etwa gleichbedeuten[illegible] Mindererertrag von 1,5 bis 2 Millionen [illegible] treide. Auch die Wissenschaft habe ernstlich auf die Gefahr eines Hungerwinters hingewiesen, so besonders Professor Roemer, Halle. Es müsse gelingen, eine Mobilisierung der bei der Industrie gelagerten Düngemittel innerhalb kürzester Zeit und damit eine ausreichende Versorgung der Landwirtschaft mit künstlichem Dünger zu ermöglichen.

Am Schluß der amtlichen Mitteilung heißt es: **„Seitens der Reichsregierung ist damit alles getan, um Landwirtschaft, Handel und Genossenschaften in die Lage zu versetzen, nun auch ihrerseits alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um die Erzeugung einer vollen Ernte sicherzustellen.**

Eröffnung der 66. Völkerbundsratstagung.

Genf, 25. Jan. (Radiomeldung.) Die 66. Tagung des Völkerbundsrates begann heute vormittag um 11 Uhr mit einer nichtöffentlichen Sitzung, an die sich unmittelbar daran die erste öffentliche Sitzung anschloß. Den Vorsitz der Tagung führt Frankreich. Auf der jetzigen Tagung sind nur wenige Mächte durch Außenminister oder aktive Minister vertreten. Für Großbritannien ist Lord Cecil, für Japan der Gesandte in Brüssel, Sato, für Italien der aus den Flottenverhandlungen bekannte Delegierte Russo, für Deutschland vorläufig der Gesandte Freiherr von Weizsäcker erschienen.

Die Reichsbahn kein Tributobjekt!

Zu den Gerüchten über einen französischen Plan, die Abtretung der Deutschen Reichsbahn zu verlangen und sie für Rechnung der Tributgelder auszubeuten, erfahren wir von zuständiger Seite, daß ein solcher Plan der Reichsregierung nicht vorliegt, daß aber über ein derartiges Ansinnen auch nicht verhandelt werden würde. (Wir werden in der nächsten Ausgabe noch ausführlich auf diese Frage zurückkommen).

Volksentscheid in Danzig gescheitert.

Danzig, 25. Jan. (WTB.) **Bei dem Volksentscheid über die Auflösung des Danziger Volkstags, der von Kommunisten, Sozialdemokraten und Polen veranlaßt war, wurden insgesamt abgegeben: 77 109 Stimmen, davon mit „Ja" 75 331 Stimmen, mit „Nein" 687 Stimmen, ungültig 1091 Stimmen. Wahlberechtigt waren 228 044. Zu Gelingen des Volksentscheids hätte die Hälfte der Wahlberechtigten abstimmen müssen, das sind 114 023. Damit ist der Volksentscheid endgültig gescheitert. Bei der letzten Wahl hatten die Parteien, die hinter dem Volksbegehren standen, 74 000 Stimmen aufgebracht.**

Kommunistensturm auf eine Kaserne in der Schweiz.

Basel, 25. Jan. (TU.) Weil zwei junge Soldaten, die in Uniform an einem antifaschistischen Kampftag teilgenommen hatten, zu je 10 Tagen Arrest verurteilt worden waren, veranstalteten die Züricher Kommunisten am Sonnabendabend vor der Kaserne, [illegible] ihre Strafen abbüßen, eine [illegible]en vor der Kaserne [illegible] und rammten mit [illegible]r. Als die Kommu[illegible] versuchten, gab eine [illegible]ung mehrere Schüsse [illegible]erletzt wurden. Auch [illegible]n haben.

[illegible] Verletzte [illegible]explosion.

[illegible]ahtmeldung.) In der [illegible] in einem Einfamilien[illegible]euchtgasexplosion, bei [illegible] andere schwer verletzt [illegible] der dort wohnenden [illegible]elbstmordabsichten ge[illegible]as vergiften. Als der [illegible] über den Flur ging, [illegible]gebracht. Der Vater [illegible] verletzt. Der zweite [illegible] hatte, wurde vergiftet [illegible]ch die Explosion ver[illegible]

[illegible]ßgängergruppe.

[illegible]hmeldung.) Ein ver[illegible]gnete sich am heutigen [illegible]rgenstunden auf der [illegible]s „Schützenhofes". Ein [illegible]em „Schützenhof", um [illegible] Feier abzuholen, als [illegible]n, der angeblich nicht [illegible]em Lastauto fuhr das [illegible]ergruppe. Zwei Personen wurden getötet, eine weitere Person erheblich verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Die Ermittlungen darüber sind noch nicht abgeschlossen.

Zwei chinesische Munitionszüge explodiert.

Zwei chinesische, mit Munition beladene Lastzüge, die nach China unterwegs waren, explodierten aus unbekannter Ursache. Die gesamte Besatzung von 40 Mann wurde getötet. Die Explosion hatte eine große Panik zur Folge, da die Bevölkerung glaubte, daß die Japaner die Stadt beschießen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320125-15/fragment/page=0013
DFG